

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Wegzugspreis: Für einen Monat 2 Goldmark mit Beiträgen, einzelne Nummern 15 Goldpfennige. Gemeindefonds-Kontokorrentnummer 2. Postfachkonto Dresden 12 548. Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nummer 8.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Wegzugspreis: Die 40 Millimeter breite Zeitungsnummer 15 Goldpfennige, Einzelnummer nach Belieben 10 Goldpfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Felix Sehe. — Druck und Verlag: Carl Sehe in Dippoldiswalde.

Nr 237

Sonnabend, am 10. Oktober 1925

91. Jahrgang

Städt. Handels- und Gewerbeschule Dippoldiswalde

Abendkurse für Erwachsene

- Kaufm. Fächer:** Bilanzlehre, Buchführungs-Übungen einf. u. schwierigerer Art, Englisch, Französisch.
 - Gewerb. Fächer** (als Vorbereitung zur Meisterprüfung): Buchführung, Wechselkunde, Geschekunde, Kostenberechnen.
 - Landwirtsch. Fächer:** Fütterungslehre, Betriebsführung u. -organisation, Vereinerungslehre u. Rassenhygiene. Weitere Fächer je nach Wunsch.
- Anmeldung v. 12.—18. Okt. 9—7 in Zimmer H. O. 8. Vorbesprechung 14. Okt. abds. 8 in Zimmer H. O. 6 der Handelsschule. Beginn ab 19. Oktober.

Knabenfortbildungsschule Dippoldiswalde

Im Winterhalbjahr hat der erste und zweite Jahrgang Montags von 2—7 Uhr und der dritte Jahrgang Donnerstags von 2—7 Uhr Unterricht. Schulleiter Gast

Mädchenfortbildungsschule Dippoldiswalde

Der erste und zweite Jahrgang der Landklassen hat erstmalig Unterricht am Dienstag, den 20. Oktober, vormittags 8 Uhr. Vom dritten Jahrgang kommt Klasse 1b Mittwoch, den 21. Oktober, vormittags 8 Uhr und Klasse 1c Donnerstag, den 22. Oktober, vormittags 8 Uhr. Schulleiter Gast

Sparkasse Dippoldiswalde.

Geschäftszeit: Werktags 1/9—12 Uhr und 2—4 Uhr, Sonnabends nur 1/9—12 Uhr.
Tägliche Verzinsung der Reichsmarkentlagen nach jährlich 6 ev. 8 vom Hundert. Als Mitglied der öffentlichen Versicherungsanstalt der Sächsischen Sparkassen sind wir Vermittlungsstelle für **Lobens-, Haftpflicht-, Unfall-, Transport-, Valoren-, Autokasko- und Krankenversicherungen**
Gem.-Verb.-Kontokonto Nr. 20. Postfachkonto Dresden Nr. 2890. Fernsprechanschluß Nr. 2 und 21, Abt. Sparkasse.

Straße nach Reinberg gesperrt.

Reinholdshain, 10. 10. 25. Der Bürgermeister.

Certliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Die Badenstadt auf dem Marktplatz ist neuerdings und wartet auf das zwölftägige Leben, das sich in ihr entwickeln soll. Die Zahl der Feilhaltenden ist wieder recht groß; sie ist in den letzten Jahren eher noch gewachsen, als zurückgegangen, ein Beweis dafür, daß sich der Jahrmärkte nicht überlebt hat, wie so viele immer behaupten wollten. Wie es scheint, will auch das Wetter schon bleiben, und es dürfte dann mit einem guten Besuch, auch der Landbevölkerung, zu rechnen sein. Zwar drängt die Feldarbeit noch sehr; Kartoffeln und Rüben sind bei weitem noch nicht geerntet, den Dippoldiswalder Jahrmärkte möchte man aber doch nicht verpassen, und es gibt auch so manches für die Wirtschaft und für persönlichen Bedarf zu besorgen. Freilich ein Punkt, der der Kaufwelt hinderlich ist, bleibt bestehen: die Geldknappheit. Auch der Bauer hat den Tag kein Geld und nach dem Sprichwort fehlt dann auch der Welt. Nun, wir wollen aber nicht schwarz sehen, und wollen hoffen, daß alle auf ihre Kosten kommen, Feilbietende, Käufer und nicht zuletzt unsere Dippoldiswalder Geschäftsleute, denn auch diese haben alles getan, ihre Läger so reichhaltig als möglich auszustatten. Ein Gang durch die Straßen und eine Besichtigung der Auslagen beweisen das. Auch die Großstadt kann vielfach nicht mehr bieten und es ist daher nur richtig, zu sagen: Kauft am Orte. Auch die Gaststätten der Stadt haben sich eingerichtet auf großen Zuspruch und bieten für die Jahrmärkte besonderes. „Alte Post“ und „Stadt Dresden“ geben ihre Spezialitäten bekannt, im „Goldenen Stern“ wird ein Varieteé für Unterhaltung sorgen, die Kaffeehäuser Schwarz, Hahn, Tauerer bieten bei gemüthlicher Unterhaltung vorzügliche Getränke und Speisen, und wer das Tanzbein schwingen will, kann dies bei guter Musik in der „Reichskrone“ tun. Für alles ist gesorgt, darum auf nach Dippoldiswalde zum Jahrmärkte.

Dippoldiswalde. Die goldene Ferienzeit ist nun wieder vorüber. Am Montag ruft die Pflicht unsere Kleinen wieder zur Schule, und eine lange Zeit ist es diesmal, ehe es wieder Ferien gibt. Das schöne Wetter der letzten Tage hat es möglich gemacht, daß sie sich noch im Freien tummeln und die Lungen in schöner, guter Luft weiten konnten. Mögen alle recht gekräftigt zu ihrer Lernstätte zurückkehren. Im amtlichen Teile vorliegender Nummer erzählt der Schulleiter Bekanntmachungen über Unterrichtsbeginn und Unterrichtszeiten an der Knabenfortbildungsschule und Mädchenfortbildungsschule und feiert der Handels- und Gewerbeschule erfolgt eine Bekanntmachung über Abendkurse für Erwachsene.

— Der Firma Gebr. Öbnerer von hier wurden unter mehreren hiesigen und auswärtigen Bewerbern als Mindestfordernde sämtliche Kunstgranit- und Kunsthandsteinarbeiten für die hiesige Handels- und Gewerbeschule übertragen.

— Keine Verlängerung der Polizeistunde. Von der sächsischen Regierung ist eine allgemeine Heraussetzung der Polizeistunde nicht zu erwarten. Selbst wenn die sächsische Regierung dazu bereit wäre, so wäre dazu noch die Genehmigung des Reiches erforderlich. Im übrigen hält man eine Verlängerung der Polizeistunde aber auch deswegen nicht für erforderlich, weil die örtlichen Polizeibehörden das Recht haben, weitgehende Ausnahmen zu bewilligen.

— Der Leberlandstromverband Freiberg hat unterm 7. Oktober dieses Jahres sein Lichtenerger Kraftwerk, sowie seine gesamten Stromverteilungsanlagen, die die Bezirke der Amtshauptmannschaften Freiberg, Dippoldiswalde und Flöha umfassen, an die Aktiengesellschaft Sächsische Werke verkauft. Alle Rechte und Pflichten aus diesem Unternehmen sind somit auf die genannte Gesellschaft übergegangen. Der Leberlandstromverband Freiberg bleibt als Gemeindevorband bis auf weiteres bestehen. Die Geschäftsführung des Unternehmens ist seitens der Aktiengesellschaft Sächsische Werke dem Erbauer und bisherigen langjährigen Leiter, Direktor Roth-Lichtenberg, übertragen worden, ebenso sind alle übrigen Werksangehörigen von der Aktiengesellschaft Sächsische Werke übernommen worden. Die Anschrift des Unternehmens lautet künftig: Aktiengesellschaft Sächsische Werke, Elektrizitätswerk Lichtenberg, Erzgeb.

— Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem sächsischen Arbeitsmarkt für die Zeit vom 27. September bis 3. Oktober einen Bericht, in dem es heißt: Auch in dieser Berichtsperiode hat sich die Gesamtlage auf dem Arbeitsmarkt nur wenig geändert. Die Zahl der unterstehenden Erwerbslosen betrug am 1. Oktober dieses Jahres 14 319 (11 053 männliche 2887 weibliche) und die der Zuschlagempfindler 13 074.

— Ungemächlich schwere förmliche Verhandlungen bildeten den Gegenstand einer vierstündigen geheimen Verhandlung vor dem Gemeinsamen Schöffengericht zu Dresden, in der sich der frühere Fleischergehilfe heutige Textilwarenhändler Herrmann Henry zu verantworten hatte. Der wiederholt vorbestrafte Angeklagte hat sich während seines vorübergehenden Aufenthaltes in Meissen an der 9-jährigen Pflege Tochter in schwerster Weise vergangen, er hat ferner vermuthlich infolge sadistischer Veranlagung an einer jungen Arbeiterin überaus ernste Gewaltthaten verübt und dann versucht, selbige zu einer falschen Zeugenaussage zu verleiten. Das Verdict verurtheilt den gefährlichen Unhold zu fünf Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

— Am Donnerstag standen vor der Zivilkammer des Landgerichts Dresden mehrere Prozesse gegen die Regierung an, die zum Theil verurteilt wurden. In der Hauptsache des ehemaligen Redakteurs der „Staatszeitung“ Edel wurde verhandelt. Rechtsanwält Dr. Günther machte geltend, daß die Entlassung des früheren Schriftleiters der Sächsischen Staatszeitung, Edel, eine politische, nach verschiedenen Gesichtspunkten hin gescheiterte Maßregelung sei. Dafür erbrachte er in der Verhandlung weiteres Beweismaterial. Ferner stellte er unter Beweis, daß Edel unaufrichtig angestellt worden sei. Dies bestritt der Rechtsanwalt der Regierung mit dem Bemerkten, damit weiterer Erwiderung entoben zu sein. Der Prozeß wurde verurteilt.

— In der Angelegenheit Meißner-Köffler hatte Rechtsanwalt Sallinger die Verteidigung des letztgenannten Verhafteten niedergelegt, an dessen Stelle wurde Rechtsanwalt Dr. Fleischerbauer bestellt, der das Mandat auch angenommen hat. Wie eine Korrespondenz hierzu weiter berichtet, dürfte inbezug auf die Verwendung der verurteilten Gelder des Volksopfers noch mit mancherlei peinlichen Ueberraschungen zu rechnen sein.

— Der 51 Jahre alte, bei der Stadtkasse Meissen angestellte Oberverwaltungsinspektor Artz wurde am 7. Dezember 1923 vorläufig seines Amtes entoben, weil bei einer tags zuvor stattgefundenen unterhofften Revision eine Reihe von Unregelmäßigkeiten in der Kasselführung des Benannten festgestellt worden waren. A. hatte im Herbst 1923 in etwa zwanzig Fällen einem befreundeten Möbelfabrikanten, dessen Konto bereits überzogen war, auf Schecks Darlehen aus der Stadtkasse gewährt, die Schecks an die zuständige Kasselführerin zur Abbuchung nicht weitergegeben, sondern zurückbehalten und sie später dem Kunden zurückgegeben, so daß die Stadt einen erheblichen Zinsverlust erlitt. In einem anderen Falle hatte er eine von einem Dritten gefälschte Quittung über 585 Millionen Papiermark gefälscht und von ihr Gebrauch gemacht. Im letzteren Falle hat das Landgericht den Angeklagten freigesprochen. Was dagegen die strafbaren Manipulationen mit dem Schecks anlangt, so kam nach dem Gutachten § 51 des Strafgesetzbuches nicht in Betracht, doch hat das Gericht den Fall außerordentlich milde beurteilt, weil der Angeklagte nicht aus Eignennutz, sondern aus Gefälligkeit gehandelt hat. Insofern war wegen Untreue und Urkundenfälschung auf 300 M. Strafe erkannt worden. Der Ausgang des Strafverfahrens hatte die Einleitung eines Dienststrafverfahrens zur Folge. Die Disziplinar-Kammer erkannte wegen Dienstvergehens nach § 124 der Gemeindeordnung und nach § 15 Abs. 1 des Zivilservicerechtes auf einen Verweis und auf die höchste zulässige Geldstrafe von 1500 M. Hiergegen legte der Vertreter der Anklage Berufung ein, die die Dienststrafung effreite. Auch der Angeklagte machte von diesem Rechtsmittel Gebrauch. Der Disziplinarhof hat aber nach erneuter Verhandlung beide Verurteilungen verworfen.

— Der Gasthof zu Ritzchenhain bei Waldheim hat jetzt den Wirth gewechselt. Der Gasthof war ehemals ein Sechshufen-Gut, auf das infolge Vertrages mit den übrigen Gutsbesitzern von Ritzchenhain 1844 der Reichsbank übertragen wurde. Als im Jahre 1883 das Bestium auf den Sohn überging, wurde als Inhaber dabei festgestellt: 1. Hub. 5 Hühner und 1 Hahn, landwirtschaftliche Geräte; ferner für die Gastwirtschaft 2 Dugend Biergläser, 2 Dugend Brantweinläufer, 1 Dugend Weinrömer, 1 Dugend Weinläufer, 6 Weinflaschen, 6 Bierlöcher, 12 blecherne Leuchter, 1 Hausfackel, 1 Kronleuchter im Saale — das bescheidene Inventar der guten alten genügamen Zeit. Man

vergleiche die heutigen Anforderungen an eine Gastwirtschaft mit Seelbetrieb!

Oberhausen. Der hiesige Turnverein (D.L.) feiert sein Abturnen und Stiftungsfest am Sonntag den 11. Oktober durch ein Wetturnen nachm. 2 Uhr und durch Ball mit turnerischen Leistungen abends 7 Uhr im Gasthof. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

Ludwig. Morgen Sonntag wird unser Turnverein sein dies-jähriges Abturnen in üblicher Weise begehen.

Ottensleben. Der 18 1/2-jährige Mechanikerlehrling Erwin Kuhnast aus Kamenstein, der in einem hiesigen Betriebe beschäftigt ist, wollte am Montag vormittag aus reinem Unsinne eine Schnell-hobelmaschine während des Ganges aufhalten. Die Maschine quetschte und brach ihm die rechte große Zehe, daß der Arzt das erste Glied entfernen mußte.

Kreischa. Die großen runden Gerüste um unseren Kirchthurm sind wieder verschwunden. Der vom Malermeister Walter neu vergoldete Turmknopf und das neue hiesigen Betriebe beschäftigt ist, wollte am Montag vormittag aus reinem Unsinne eine Schnell-hobelmaschine während des Ganges aufhalten. Die Maschine quetschte und brach ihm die rechte große Zehe, daß der Arzt das erste Glied entfernen mußte.

Pöschendorf. Am 5. d. M. sind von dem Waldwärter Gleischer, dem Pächter der sogenannten 5 Pöschendorfer beim Fischen im 3. Leiche 5 Militär-Beitengewehre gefunden worden. Dieser Fund hängt annehmbar mit dem Funde von Munition im Mai dieses Jahres zusammen.

Röhschendorf. Der bei der Firma Muth u. G. beschäftigte Nachtwächter stürzte am Mittwoch abends aus der zweiten Etage bis in den Keller in den Fahrstuhlabacht. Er wurde noch am selben Abend aufgefunden und in besinnungslosen Zustande dem Dresdner Krankenhaus zugeführt.

Leipzig. Freitag morgen 7 Uhr ereignete sich auf der Bahnstrecke zwischen Leipzig-Ost und Leipzig-Connewitz ein schwerer Eisenbahnunfall. Infolge des starken Nebels fuhr eine Lokomotive in eine auf der Gleisanlage beschäftigte Arbeiterkolonne hinein. Hierbei wurden fünf Arbeiter getödtet und einer schwer verletzt. Die Namen der fünf Getödteten sind Voigt, Buschriegel, Baum, Maleska und Koch, der Schwerverletzte heißt Hempel. Eine Schuld des Lokomotivführers scheint nicht vorzuliegen, da er infolge des dichten Nebels die Arbeiter nicht sehen konnte.

Leipzig. Ein 7 Monate altes Pflgekind in der Friedrichstraße lag auf einem Klempner, das dicht neben einem Ufche stand, auf dem ein Topf mit heißem Wasser sich befand. Ein vierjähriges Kind stieß versehentlich den Topf um und der Inhalt ergoß sich über das kleine Kind, das so schwere Verbrennungen erlitt, daß es im Krankenhaus verstarb.

Leipzig. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am 2. Oktober auf der Treppe seiner im Rathaus zu Leipzig-Paunsdorf befindlichen Wohnung der 40 Jahre alte im Ruhestande lebende Verwaltungsinpektor Otto Kurth blutüberströmt aufgefunden. Er wurde in das Krankenhaus St. Jacob eingeliefert, wo er kurz darauf verstarb. Wir erfahren hierzu folgendes: Kurth hatte von einer Leipziger Witwe die Summe von 15 000 Mark in Verwahrung erhalten, die er mündelsicher anlegen sollte. Der Beamte unterschlug aber die Summe und verwendete das Geld für sich. Als die Frau Anzeige gegen ihn erstattete, und Kurth verhaftet werden sollte, machte er seinem Leiden durch einen Stich in das Herz ein Ende. Inzwischen sind weitere Anzeigen gegen ihn eingelaufen, so daß mit weiteren größeren Untersuchungen zu rechnen ist. Man schätzt die Höhe der veruntreuten Gelder auf nahezu 100 000 Mark. Eine umfassende Untersuchung ist eingeleitet.

Marienber. Seit einiger Zeit sind im benachbarten Hilmerdorf mehrere Fälle von Typhus festgestellt worden, die sich jetzt auf zehn erhöht haben. Acht von ihnen befinden sich im Annaberger Krankenhaus. Die übrigen Einwohner des Ortes mußten sich einer Schutzimpfung unterziehen.

Annaberg. Die alte Annaberkirche steht nun an die 400 Jahre und wird am 31. Oktober der Mittelpunkt einer großen kirchlichen Feier sein. Geplant ist ein Festgottesdienst, den Superintendent Hantsch abhalten wird. Ein Festzug vom Markt durch die Große Kirchgasse nach dem Gotteshaus soll die Feier verschönern. Nachmittags 1/4 Uhr bringt Kantor Reumann das Oratorium von Walter Böhm „Die heilige Stadt“ zur Aufführung.

Chemnitz. Der Bezirksausschuß der Amtshauptmannschaft Chemnitz sprach das Verbot der Mitnahme einer zweiten Person auf einem Fahrrad aus. Dieser Beschluß wurde an das Ministerium weitergeleitet.

Ebersbach. Als der Fabrikarbeiter Pohl im benachbarten Georgswalde sein Pferd über den Hof führte, scheute es, schlug aus und tref Pohl so unglücklich an den Kopf, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Jittau. Einen gefährlichen Sprung aus dem Zuge wagte dieser Tage ein junges Mädchen, das aus Versehen in Großlau statt in den Jittauer in den nach Reichenbach fahrenden Zug eingestiegen war. Dieser war eben im Begriff, die Station zu verlassen und hatte schon ziemlich schnelle Fahrt, als das Mädchen ihren Irrtum erkannte. Rasch entschlossen und ohne auf die Halterufe der erschrockenen Mitreisenden zu hören, sprang das Mädchen aus dem Zuge. Es kam natürlich zum Sturz, wurde aber zum großen Glück vom Zuge weg auf den Rand des Bahnhofs geschleudert, blieb hier liegen, sprang aber bald wieder auf und keuerte mit Sturmschritten nach dem noch haltenden Zuge, den es auch glücklich erreichte. Schwer hätte sich der bedenkliche Leichtsin der Waghalsigen rächen können, wenn der gefährliche Sprung ins Freie fest ging.

Jittau. Zu Ehren der gefallenen Eisenbahner der Dienststellen des Jittauer Hauptbahnhofes soll auf dem Vorplatz des Bahnhofsgebäudes gegenüber Hatters Hotel ein schlichter Denkstein errichtet werden. Der Stein, ein etwa 2 Meter hoher Granitblock aus den Jittauer Bergen, wird die Namen der 21 gefallenen Eisenbahner an der Stirnseite aufweisen. Die gärtnerische Ausschmückung des Platzes übernimmt die Stadt Jittau.

Ein Blinder als Rechtsanwalt. Nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten ist es in Braunschweig einem Blinden geglückt, die Zulassung zur Rechtsanwaltschaft beim Amtsgericht und Landgericht zu erwirken. Damit ist der erste Fall geschaffen, daß Personen, die als Blinde die erforderlichen Prüfungen bestanden haben, als Rechtsanwalt zugelassen werden.

Befestigtes Todesurteil. Das vom Schwurgericht in Hagen gegen den Erdarbeiter Bohl wegen Mordes und schweren Raubes ausgesprochene Todesurteil ist befestigt worden. Nachdem von dem Gnadenbeschuldigten kein Gebrauch gemacht wurde, wird das Urteil nun im Hagenen Gerichtshof vollstreckt werden.

2500 Kubikmeter Gas abgelassen. Bei Schweißarbeiten am Lüftungsschloß des Gasbehälters fand plötzlich eine Entzündung des Gases statt. Da eine Abblöschung der Flamme wegen der Hitzeentwicklung unmöglich war, mußten circa 2500 Kubikmeter Gas durch die Ausgasleitung des Maschinenhauses abgelassen werden.

Beim Spielen an einem Kartoffelfeuer fiel in Gladbeck ein achtjähriges Kind rückwärts in die Flamme. Dabei erlitt es so schwere Wunden, daß es bald darauf verstarb.

Wegen Streitigkeiten mit seinen Eltern nahm sich ein 24-jähriger Arbeiter in Gladbeck dadurch das Leben, daß er im Zimmer seines Bruders mehrere Stoffstreifen aus der Matratze schnitt und sich damit erhängte.

Hundertjahrfeier der Karlsruher Hochschule. Am 29. u. 30. Oktober begeht die älteste technische Hochschule, die Karlsruher Friedrichs-Universität, die Feier ihres hundertjährigen Bestehens. Beinahe alle deutschen sowie viele ausländischen Hochschulen werden durch ihre Rektoren vertreten sein. Es besteht die Möglichkeit, daß auch der Reichspräsident erscheinen wird. Im Rahmen der Feierlichkeiten sollen auch ein Gedenkdenkmal und ein Heinrich-Hertz-Denkmal enthüllt werden.

Bereitetes Attentat. Während in der Stephanskirche in Karlsruhe ein Kaplan die Messe las, stürzte plötzlich ein Bursche mit geklammertem Dolchmesser auf den Geistlichen zu. Der Messner konnte dem Burschen rechtzeitig den Dolch aus der Hand schlagen. Als der Täter auch den Messner angreifen wollte, konnten drei Männer aus der Reihe der Gläubigen auch diesen Ueberfall vereiteln. Es handelt sich um einen taubstummen Hausierer. Nach seiner Verhaftung unternahm der Taubstumme den Versuch zu einem Selbstmord.

Bau von drei Rheinkraftwerken. Wie man aus Freiburg i. Breisgau meldet, ist geplant, drei Rheinkraftwerke in Schwörstadt, in Dogern und Kelling zu genehmigen, und zwar namentlich angeht die beabsichtigte Elektrifizierung der deutschen Reichsbahn, namentlich in der Rheingegend. Der größte Teil der Schwörstader Anlagen sowie der Sitz der Gesellschaft kommen auf schweizerisches Gebiet. Die Kosten für den vollen Ausbau veranschlagt man auf 156 Millionen Schweizer Franken.

Tragischer Tod eines Kindes. Ein fünf Jahre alter Knabe wurde auf dem Bahnhof Sternberg (Unterfranken) so unglücklich von einer Füllgüter getroffen, daß er nach kurzer Zeit den erlittenen Verletzungen erlag.

Auf ihrem Vernichtungszuge ist die Bismarck jetzt bis in die entferntesten Teile der oberfränkischen Gebirge vorgedrungen; man hat ihr Auftreten schon bis Lichtenfels festgestellt.

In einem aufsehenerregenden Zwischenfall kam es im Bräufelder Justizpalast, als gegen einen Autodieb die Untersuchung stattfand. Um den drohenden Folgen zu entgehen, verschluckte der Verhaftete zwei Pillen Strichnin. Es stellten sich bei dem Verhafteten gräßliche Krämpfe ein. In hoffnungslosem Zustand brachte man ihn ins Krankenhaus.

Drei Opfer einer Explosion. In einer im Innern der von St. Louis (Missouri) liegenden Gasanstalt ereignete sich eine Explosion der Ammoniantanks, durch die drei Personen getötet und dreißig verletzt wurden. Durch die Explosion wurde auch ein großer Brand hervorgerufen, der aber auf seinen Herd beschränkt werden konnte.

Seine Nachrichten. Im Alter von 70 Jahren starb in Baderborn der Verlagsbuchhändler Ferdinand Schöningh, Mitinhaber der Verlagsfirma Ferdinand Schöningh.

Durch einen Sturz in einen Kessel mit heißer Waschlauge erlitt in Worms ein kleiner Junge so erhebliche Verbrennungen, daß er unter großen Qualen bald verschied.

Eine verbotene Spiritusbrennerei wurde in einem Hause in Magdeburg ausgehoben.

Unter Mitnahme eines Gemäldes von Hans Thoma im Werte von etwa 15 000 Mark hat ein Lehrer aus Bahrenbach (Wohren) das Weite gesucht.

In Erinnerung an die vor 242 Jahren erfolgte erste deutsche Einwanderung in Amerika fand in Wilsdorf eine große Feier statt.

In der Nacht von Wikaja (Spanien) explodierte eine Dampfmachine im Bunker des englischen Dampfers „Roman Star“. Ein Mann der Besatzung wurde getötet, zwei vermisst. Das Schiff war in Südafrika vom Seemannsstreik betroffen worden.

Kunst und Wissen.

Bücher sind immer noch die wohlfeilsten Lehr- und Freudenmeister und der wahre Bestand hienieden für Millionen besserer Menschen, sagt R. J. Weber. Und gerade heute in der Zeit der Ueberschwemmung mit minderwertiger und schlechter Literatur kann dem guten Buch, das Segen stiftet und Sonnenschein ins Haus bringt, das Geleitwort gar nicht herzlich genug geschrieben werden. „Amelang's Taschenbücher“, verlegt bei Kochler und Amelang in Leipzig, bilden schon rein äußerlich durch ihre ungemünzten, freundlichen Aufmachung das Entzückende für jeden Buchliebhaber. Ihr Bereich umfaßt alle Arten der Literatur in glücklicher Folge. Peter Rosegger mit seinen schalkhaft-fröhlichen Schilderungen, Paul Stegwart mit seiner inbrünstigen, seelenvollen Lyrik, dann Oskar Jellnitz, der Meister der dramatisch-wichtigen Feder, Albrecht Schaeffer mit seiner prachtvollen Komödie „Der verlorene Sohn“, Gertrud Busch mit ihren feinsinnigen, prächtigen Legenden und

viele andere unserer besten Erzähler und Dichter kommen hier zu Wort. „Amelang's Taschenbücher“ sind ein Hausbuch in des Wortes ganzer Bedeutung. Sie sind Bücher des Lebens und gehören zu unserer Zeit wie das tägliche Brot.

Letzte Nachrichten.

Beschließung von Letuan durch Abd el Krim. Paris, 10. 10. Die französischen Blätter melden aus Langer, daß Abd el Krim erneut mit der Beschließung von Letuan begonnen habe. Man vermutet, daß der Rifführer eine unvollständige 105 Millimeter-Kanone, 12 Kilometer südlich der Stadt aufstellen ließ. Seit einigen Tagen wird das Feuer der Rifflöden auf den Palast des Oberkommandos konzentriert. Die spanischen Offiziere und Beamten haben damit begonnen, ihre Familien nach Ceuta zurückzuführen.

Chamberlain beim Kanzler. Locarno, 9. 10. Heute abend kurz vor 5,30 Uhr ist der englische Außenminister Chamberlain im Hotel Esplanade erschienen, um den Reichskanzler zu einer verabredeten Besprechung zu besuchen. Es ist anzunehmen, daß diesen Unterhaltungen im Rahmen der heutigen persönlichen Fühlungnahme sehr erhebliche Bedeutung zukommt. Der Besuch des englischen Außenministers beim Kanzler dauerte nur 1/2 Stunden, war also verhältnismäßig kurz. Nach dem Besuch fand in der deutschen Delegation eine Besprechung statt, die sich wohl mit dem Ergebnis der Unterredung beschäftigte. Sechzehn Minuten nachdem Chamberlain das Esplanadehotel verlassen hatte, fuhr der Wagen des Reichskanzlers vor, um Herrn Dr. Luther zu einem Besuch beim englischen Außenminister ins Grand-Hotel zu bringen. Es verlautet, daß diese Besuche den Charakter eines Höflichkeitsaktes hätten, doch sind bei dem Ernst der Lage damit zweifellos auch sehr wichtige Unterhandlungen verbunden.

Die Großhandelsrichtzahl gestiegen. Berlin, 10. 10. Die auf den 7. Oktober berechnete Großhandelsrichtzahl des Statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 30. September 124,1 um 1 v. H. auf 125,3 gestiegen.

Verurteilung im Mordprozess Maffeo. Berlin, 10. 10. Die Morgenblätter melden: Der Staatsanwalt hat im Mordprozess Maffeo Damm und vier andere Angeklagte unter Anklage gestellt. Die Anklage wurde dem Schwurgericht überwiehen. Das Verfahren wegen Anstiftung zum Mord wurde gegen Rossi, den früheren Direktor im Innenministerium, Filippelli, den früheren Direktor des fischischen Battes Corriere d'Italia und gegen Marielli, durch dessen Hände die Propagandagelder gingen, wegen Mangel an Beweisen eingestellt.

Sport und Spiel. Fußball. VfB. Dippoldswalde 1. Elf wird Sonntag am 3. Uhr in die Schranken des Capher Sportplatzes treten und das ständige Verbandsspiel gegen S.V. Copth 1. Elf austragen.

Sächsisches

Postschiedverträge mit Luxemburg. Von den deutschen Postschiedverträgen ist der Ueberweisungsvertrag mit Luxemburg wieder aufgenommen worden. Die Höhe der Ueberweisungen ist Beschränkungen nicht unterworfen.

Billige Haselnüsse zu Weihnachten. Meldungen aus der Türkei berichten von einer seit Menschenjahren nicht mehr dagewesenen ungemein ergiebigen Haselnußernte. Im Bezirk Trapezunt (Schwarzes Meer) veranschlagt man den Ernteertrag auf rund 24 Millionen Mark, im Bezirk Kerazunt sogar auf annähernd 40 Millionen Mark. Dergleichen sehen in Cappadocien und Paphlagonien ganz beträchtliche Erträge in Aussicht. Auch aus Spanien kommen Nachrichten über sehr erfreuliche Ergebnisse. Unter diesen Umständen darf man wohl erwarten, daß uns zum diesjährigen Weihnachtsfest recht billige Haselnüsse beschert werden.

Neue Freimarkenscheine stellt jetzt die Reichsbank wieder her. Sie entsprechen im allgemeinen dem früheren Muster und enthalten 20 Marken zu 5 Pf. sowie 10 Marken zu 10 Pf.

Dresden. In Sachsen werden wie die Regierung bereits im Landtage ankündigte, verschiedene Versuche mit halbarer Straßenbefestigung unternommen. Nicht bei der Station Großschönberg bei Pirna wird zurzeit ein interessanter Straßenbau ausgeführt, der geeignet erscheint, das viel umstrittene Problem einer dem modernen Verkehr gerecht werdenden Straßenbefestigung zum Nutzen der Kraftwagen, Anwohner und Passanten der Lösung näher zu bringen. Bei dem erwähnten Bau handelt es sich um die Befestigung der verfahrenen Straßendecke mit „Soliditibeton“, der sich in Italien, Frankreich und Belgien schon seit Jahren gut bewährt hat; nur infolge der Abgeschlossenheit Deutschlands in der Kriegszeit blieb er hier zunächst unbekannt. Der Soliditibeton wird wie jeder andere Beton aus Soliditibeton und geeigneten Zuschlagstoffen in der Mischmaschine auf der Baustelle gemischt, ohne jede Vorbereitung und Aufreihen der alten, verfahrenen Straßendecke auf dieser aufgebracht, mit Kompressor gestampft und abgewalzt, so daß zuletzt eine Betondecke von durchschnittlich 12 Zentimeter Stärke auf der alten Straßendecke liegt bleibt. Verlegt werden täglich etwa 150-200 Quadratmeter am Straßeneckfläche, der Preis der Soliditibetonstraßendecke ist niedriger als der von Kleinspalt.

Vom 1. bis 3. d. M. hielt das Ministerium für Volksbildung mit über 200 von ihm ausgewählten Vertretern der Lehrerschaft aller Schulstufen aus allen Teilen Sachsens im Saale der Staatl. Höheren Mädchenbildungsanstalt in Dresden einen Lehrgang über die körperliche und geistige Entwicklung der Jugendlichen in der Reisezeit ab unter besonderer Betonung der ferneren Entwicklung. Sowohl in den Vorträgen wie in der Aussprache wurde übereinstimmend betont, daß der Jugendliche in der Reisezeit ganz besonderer Ueberwachung bedürfe. Sein geistliches Denken und Leben müsse durch geistliche Liebe veredelt werden. Es wurden empfohlen Arbeit, körperliche Uebung, vor allem aber eine allgemeine, alles Weichliche unterdrückende Willensziehung und Pflege der Gemeinschaft. Dem reifen Schüler müsse man den richtigen Ausschlag aber sich selbst, seine Lebensaufgabe und Kulturentwicklung geben. Mit einem das Wesentliche nochmals heraushebenden Ueberblick schloß Ministerialrat Dr. Reyer den Lehrgang.

Schmied. In dem Konditoreibetrieb Förster, Ecke Hedwig- und Hartmannstraße, dem früheren Café Rothenburg, explodierte am Donnerstag abend auf noch nicht ausgeklärte Weise der im Betrieb befindliche Dampfbaden. Durch den gewaltigen Druck wurde am Ofen selbst sowie am Gebäude großer Schaden verursacht. Mehrere in der Nähe des Ofens beschäftigte Personen wurden durch Stückschrammen im Gesicht und an den Händen erheblich verletzt.

Staubsaug. Ueber die Finanzlage der Stadt äußerte sich in der letzten Stadtsitzung der erste Bürgermeister Dr. Schimmel. Darnach betrug der ungedeckte Fehlbetrag Anfang Juni 200 000 Mark, Anfang August 251 000 Mark, Anfang September 321 000 Mark. Diese bedrohliche Entwicklung habe den Stadtrat veranlaßt, die größte Sparfahigkeit walten zu lassen. Es ist gelungen, den Fehlbetrag im Laufe des Septembers auf 260 000 Mark herabzumindern. Die Finanzlage der Stadt könne im Vergleich zu anderen Gemeinden als gesund angesehen werden.

Der Geld der Burenkriege.

Zum 100. Geburtstag Paul Krügers am 10. Oktober. Von Hans Rosenthal.

Stark verblaßt ist die Erinnerung, die aus der Gegenwart über die Stürme des großen Krieges in Europa zurückführt zu jenem tragischen Ringen der Buren mit den Briten in Südafrika. Wer damals Sieger geblieben ist? Außerlich betrachtet: England. Die Burenrepublik Transvaal und Orange-Freistaat blühten die letzten Reste ihrer Unabhängigkeit ein: die Idee Cecil Rhodes, ein einiges Südafrika unter britischer Herrschaft zu gründen, triumphierte. Doch nur zu bald gewahrten die Engländer, daß hinter dem Anführer der Buren, dem öffentlich verpöbelten, heimlich gefürchteten und gebahnten „Burenhäuptling“ Paul Krüger, gewaltige politische und kulturelle Kräfte lebendig waren, denen gegenüber die Konzentrationstruppen Englands erfolglos blieben. Rhodes Ziel, ein britisch denkendes und englisch sprechendes Südafrika zu schaffen, ist trotz des mühsam errungenen militärischen Erfolges im Burenkrieg nicht erreicht.

Denn Paul Krüger war, ohne sich selbst dessen bewußt zu sein, mehr als der Präsident eines kleinen Burenstaates, dessen Selbständigkeit er zu behaupten suchte. Er vertrat, was damals die Engländer nicht ahnen oder sehen wollten, das ganze bursche, afrikanische Element in Südafrika weit über die engen Grenzen Transvaales und des Orange-Freistaates hinaus. Die Buren, in der so vielen älteren Kapholonie, die bereits der Anglisierung zu verfallen drohten, wurden durch das Auftreten Krügers und seiner Transvaaler wachgerüttelt und blieben dem afrikanischen Volkstum und der afrikanischen Sprache erhalten. Auf den militärischen Erfolg Englands folgte der sprachliche und kulturelle Mißerfolg, der sich schon sechs Jahre nach der Beendigung des Burenkrieges auswirkte in der Gewährung der Dominanzverfassung für Südafrika, während darüber hinaus seit dem Vorjahre die afrikanisch-nationale, absolute Unabhängigkeit erstrebende Partei des Generals Hertzog die Regierung des Landes entscheidend beeinflusst.

Paul Krüger hat diese Entscheidung weder vorausgesehen noch gewollt. Es wäre falsch, in ihm einen Staatsmann sehen zu wollen, der an politischem und wirtschaftlichem Weitblick dem großen Rhodes ebenbürtig gewesen wäre. Krüger ist im Burenkrieg unterlegen, weil er ihn nur mit der negativen Lösung: Erhaltung der Unabhängigkeit unserer beiden kleinen Burenrepubliken geführt hat. Für die großen Bestrebungen zur Schaffung eines einigen südafrikanischen Reiches besah er kein Verständnis, auch nicht dafür, daß die wirtschaftliche Entwicklung, insbesondere seit dem Ausbruch der Gold- und Diamantindustrie, diese Bestrebungen zwangsläufig begünstigen mußte. Er blieb, ohne der großen Idee Cecil Rhodes eine ebenbürtige bursch-afrikanische entgegenzusetzen, ein politischer Reinfänger, von rechtschaffenem, jedoch unbedeutendem Format, und war als solcher das getreue Spiegelbild des damaligen Transvaalburenvolkes. Mit diesem Reinfänger hatte die gewandte englische Diplomatie leichtes Spiel; sie mußte Krügers Einfluß innerhalb der Grenzen seiner kleinen Republik zu halten und die Lokalität des übrigen, ebenfalls stark burschen Südafrikas aufrechtzuerhalten, die letzten Endes für den Ausgang des Burenkrieges entscheidend wurde.

Wenn Paul Krüger trotzdem so ungeheure Popularität erlangte, so waren dafür die Gründe gegeben in seiner bursch-patriarchalischen Lebensweise, seinem biederen Charakter (der freilich einen tüchtigen Schuß dauerlicher Pfiffligkeit nicht ausschloß), mehr aber noch in dem damals nahezu allgemeinen Haß gegen das große England und in der Sympathie für das kleine Transvaal. Wenige Jahre nach Beendigung des Burenkrieges starb Krüger, an Leib und Seele gebrochen, in einem Kurort der Schweiz. Als der Typ des echten Buren vom alten Schlage, mit allen Vorzügen und Fehlern, lebt er in Südafrika weiter. Vor einem Denkmal, das ihm von seinen getreuesten Anhängern bald nach seinem Tode errichtet wurde und das in diesem Jahre aus der abgelegenen Ecke des Stadtarkes von Pretoria mitten in die verkehrsreichste Gegend der alten Transvaalhauptstadt überführt wurde, wird am 10. Oktober das südafrikanische Volk das Gedächtnis „Ohm Pauls“ feiern, den es doch auf alle Fälle, so oder so, zu den großen Figuren seiner Geschichte zählen wird.

Kirchliche Nachrichten.

Rappendorf, 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:
Sonntag 11. Oktober „Alba“ (8-9.15). Montag 12. Okt. „Die Jüdin“ (7-8.10). Dienstag 13. Oktober „Der Trabandier“ (7.30-10). Mittwoch 14. Oktober „Margarete“ (7-8.10.30). Donnerstag 15. Okt. Ouvertüre zu „Oberon“, „Abu Hassan“ (5.30). Freitag 16. Oktober 1. Sinfoniekonzert Reihe B (7.30), vormittags 11.30 öffentliche Hauptprobe. Sonnabend 17. Oktober „Die Wohne“ (7.30-10). Sonntag 18. Oktober „Lobengrin“ (8-10.15). Montag 19. Oktober „Othello“ (7-8.10).

Schauspielhaus:
Sonntag 11. Okt. „Jugend“ (7.30-10). Montag 12. Oktober „Oß von Verlingingen“ (7-8.11). Dienstag 13. Oktober „Alibi“ (7.30-9.45). Mittwoch 14. Oktbr. „Louis Ferdinand, Prinz von Preußen“ (7-10.30). Donnerstag 15. Okt. „König Dyrk“ (7.30 bis 9.30). Freitag 16. Okt. „Oß von Verlingingen“ (7-8.11). Sonnabend 17. Oktober „Jugend“ (7.30-10). Sonntag 18. Okt. Zweite Morgenfeier: Deutsche Märchen (11.30). „Die heilige Johanna“ (7-8.10). Montag 19. Oktober „Jugend“ (7.30-10).

Produktionsliste zu Dresden

am 9. Oktober 1925. - Preise in Goldmark.
Inland. Weizen 21,50-22,00, inländischer Roggen 16,50-17,00, Sommergerste, kl. 22,00-24,00 Wintergerste, 18,50-19,50, Hafer kl. 20,00-21,50, bergl. neuer kl. 18,50-20,50, bergl. neuer preuß. 20,00 bis 21,00, Raps 33,00-33,50, Mais Kaplata 2,0-2,5, Mais, Einquantum 24,5-26,0, Trodenmehl 11,25-11,75, Kartoffelmehl 17,50-18,00, Weizenkleie 10,40-10,70, Roggenkleie 9,8-11,5, Dresdner Marken: Kaiser-Korn 46,00-47,00, Bädermehlmehl 37,0-38,00, Weizenmehl 17,00-18,00, Inlandweizenmehl (Type 70%) 33,50-35,00, Roggenmehl O1 (Type 60%) 28,50-29,50, Roggenmehl I (Type 70%) 26,50 bis 28,0, Roggenmehlmehl 17,00-18,00.

Ferkelmarkt Dippoldswalde am 10. Oktober 1925. Von den aufgetriebenen 43 Ferkeln wurden 16 Stück zum Preise von 25 bis 33 Mark verkauft.

Burgler Würfelkohle 3tr. 1.45
Burgler Anörbelkohle 3tr. 1.30
Burgler harte Stückkohle 3tr. 1.20
Briketts, Halbsteine 3tr. 1.05
ab Lager.

Auf Wunsch frei Keller in Süden.
Braune, am Bahnhof

ff. Sauerkraut und Apfel

zu verkaufen. Alwin Dittold, Bahnhofstr. 19

Gasthof Hennersdorf

Morgen Sonntag zum Entseft
feine Ballmusik

Hierzu ladet freundlichst ein Otto Weber

Wegen Erkrankung des Herrn Prof. Dr. Wenke-Bücker findet
der für Sonntag, 11. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr in der Mül-
ler-Schule

angesagte Vortrag

der Reichszentrale für Heimatdienst

erst später

statt. Der Zeitpunkt wird noch bekanntgemacht

Reichszentrale f. Heimatdienst

Zum Jahrmarkt

empfehlen wir unserer werten Kundschaft eine reiche Aus-
wahl in modernen Beleuchtungskörpern: Steh- und Nacht-
tischlampen, Seidenlampen und Seidenschirmen, div. Heiz-
und Kochapparate, besonders preiswerte Taschenlampen
und alle übrigen elektrischen Artikel

Ullrich & Weber

gepr. Elektromeister, Dippoldiswalde, gegenüber der Post
Fernruf 65

Beachten Sie bitte unsere Schaufensterauslagen

Die schönste Zierde

des Zimmers für den Winter sowie des Frühjahrs für den Garten
sind die **Holländisch-Blumenzwiebeln**
wie Hyazinthen, Tulpen, Akelei, Schneeglöckchen und dergl.
zu haben bei

Herm. Anders, am Markt

Kochgeschirr

in Aluminium, Emaille, Gießblech empfiehlt

Hermann Burkhardt Klempnermeister
Herrengasse

Elegante Damen- u. Kinderhüte

sowie

Haarputz und Mützen

— in allen Stoffarten —
führt in großer Auswahl und allen Preislagen

M. Langers Schuhgeschäft

Bahnhofstraße, Ecke Freiburger Platz

Stelle Montag zum Viehmarkt in Dippoldiswalde einen
Transport prima

Läuferschweine

zum Verkauf.

Gustav Mehlig

Saatweizen

Reiches erste Abfaat, anerkannt, sowie

Saatkartoffeln

(Wepo und Lemps Industri) erster Nachbau, anerkannt, verkauft
3 Büscheln, Reichstadt 83. Fernruf 39

Möbl. Zimmer zu vermieten

Brauhofstraße Nr. 304

Junger, flotter, Bäckergehilfe

für sofort gesucht
Bäcker Weiß, Ruppendorf

Dezimalwaage

250 Ztr. Tragkraft,

zu kaufen ges.

Zu erfahren in der Geschäftst.

2 Ueberzieher

für 12 und 14 jährigen Knaben,

wenig getragen, zu verkaufen

Brauhofstr. 143 D, II.

Summimäntel Wintermäntel

Joppen

Herren- und

Knabenanzüge

Arbeitsanzüge

empfiehlt

Joh. Kalondas Nachf.

Horn Voigt

Dippoldiswalde, Gerberplatz

Tel. 224

Kuch Teilzahlungen!

2 1/2-jähriges Fohlen

(Wallach) zu verkaufen bei

Alwin Dittrich

Bahnhofstraße 19 P.

Ihr Vorteil

ist es, wenn Sie sich vor dem Kauf erst einmal meine

Schneeschuhe

ansuchen, da ich Ihnen gute Ware

zu Ausnahmepreisen

wie folgt, mit Suittfeld-Bindungen und einer Garnitur Spannzeug, also
komplett, liefere

gegen Wochenraten à 3 M.

Prima Eichen-Touren-Ski						
Länge:	170	180	190	200	210	220
für Mark:	22.50	24.50	25.50	26.50	27.50	28.50
bei Anzahlung von:	10.50	12.50	13.50	14.50	15.50	16.50

Ich erwarte Ihren Besuch bald, denn mein Angebot gilt nur

bis 25. Oktober

Personalausweis wollen Sie, bitte, mitbringen

Sportartikelfabrik Max Bader, Bärenburg i. Erzg.

Telephon Ripsdorf 115

14 Scheffel Feld und Wiese

mit Scheune und Dreschmaschine,
auf 6 Jahre zu verpachten.
Vachtbedingungen können ein-
gesehen werden. Schriftliche
Gebote erblite bis 15. ds. Mis.
D. Braune, am Bahndorf

Zum Jahrmarkt

empfiehlt

Sportjaden

in allen Preislagen

Hermelwesten

schwarz und grau

Futterhöfen

Normalwäsche

wollne Strümpfe

und Socken

Sportwolle

in allen Farben

Auguste W. Böhme

Herrengasse 72

Billige Wirtschafts-Artikel!

bt. Raffestöpfe, 25 und 20 l an
Sachschällein, 6 Stck., v. 2 Mk. an
Teiler, kle oder groß, v. 25 l an
Tassen, m. bl. Rd., 3 Stck., v. 1 Mk an
Glasteller v. 15 l an
Kompostschällein . . . v. 15 l an
Bierbeder, tonnenf., v. 20 l an
Stückgläser v. 20 l an
bt. Raffestöpfe, m. 2 T., v. 3.75 an
Rauhteller, m. Zwelgd., v. 0.95 an
Kompostsch., 1 gr., 6 St., m.
Brühteller v. 3.— an
bt. Röhren, durchbroch., v. 1.75 an

Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenke!

Dippoldiswalde, Oberdorfplatz
neben Louis Schmidt
— Fernsprecher 146 —

Hans Pflutz

Zum Viehmarkt in Dippoldiswalde

bringe einen Transport erstklassiger

Seeländer u. dänischer Pferde

leichteren und schweren Schlages sehr preiswertig zum
Verkauf. Diese Pferde sind noch vom Zoll, 500 M. je
Pferd, befreit. Stallung: Bahnhof Dippoldiswalde



Georg Liebscher

Telephon: Dippoldiswalde Nr. 9
Telephon: Reichstadt Nr. 140

Autofühlertappe

(„Rä-Rä“ patentamtl. gesch.)

Der Erfinder vergibt für den hiesigen Bezirk das Her-
stellungs- und Vertriebsrecht dieser viel Geld bringenden

Neuheit

auf die Dauer des Schutzes (5 Jahre). Interessenten, be-
sonders passend für Löhner- und Sattlermeister, welche
200—300 M. hochlohnend anlegen wollen, belieben sich unt.
„R. 137“ an Hla. Hasenstein & Vogler, Dresden zu wenden

Oscar Radestock

Spezial-Lederwarengeschäft

— Geschirrsattlerei —

Kutsch- und Arbeitsgeschirre — Treibriemen. Große Aus-
wahl in feinen Lederwaren: Damen-, Besuchs-, Brief- und
Reiseaschen, Aktentaschen, Einkaufsbeutel, Rucksäcke, Hosenträger,
Schüleretuis, Tressors in allen Ausführungen —
Koffer aller Art

Anfertigen u. Modernisieren sämtlicher Polstermöbel

Vistenkarten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jehne.

Zucht- und

Rindvieh

hochtragend und mit Rälbern, sehr
preiswert zum Verkauf.

Schlachtvieh wird in Zahlung genommen!

Paul Lieber

Zucht- und Nutztviehgeschäft

Drucksachen aller Art.: C. Jehne

Am 7. d. M. früh 1/7 Uhr ist unsere innigstgeliebte,
trennsorgende Mutter und Großmutter, Frau

Clara verw. Nummerger

geb. Klamm

im 84. Lebensjahre ruhig eingeschlafen.

Reifen, Trajost. 14, am Begräbnistage 1925.

Ja lieber Trauer: Martha verw. Wäge

und Tochter

Auf Wunsch der Lieben Entschlafenen geben wir
dies erst nach erfolgter Beerdigung bekannt.



Kommen Sie zum Jahrmarkt

In mein Geschäft, und Sie werden von der großen Auswahl und den fabelhaft billigen Jahrmarkts-Preisen überrascht sein

Sie finden bei mir immer das Richtige!

Modehaus

Otto Bester, Dippoldiswalde

Das Haus der guten Qualitäten

Café — Restaurant

Hahn

Dippoldiswalde

Empfehle meine gemüthlichen Lokalitäten
Reichhaltiges Konditoreibüfett
Spezialbiere vom Faß!

Leiterwagen, extra stark
Puppenwagen, reiz. Neuf.
Korbmöbel aller Art
sowie sämtliche Korb-,
Holz- und Spielwaren
finden Sie immer preiswert bei
Marg. Jungnickel
Schubgasse

Drucksachen . . C. Jehne

Kaffeehaus Schwarz

Dippoldiswalde, Ecke Herren- und Schubgasse

Dekoration: Rosenfest in Japan!

Ausmachung! — Bewirtschung! — Berlehe! — Musik!

Erstklassig!

Goldener Stern

Großer Jahrmarktsrummel!

Heute Schlachtfest

abends 8 Uhr die bekannten Schlachtfestpezialitäten
bezu

Jazzband-Kapelle mit humoristischen Einlagen

Sonntag:

Willi Kliemanns Original-Elbe-Trio

Dezentes Familienprogramm!

Für Küche und Keller ist bestens gesorgt

Montag vollständig neues Programm!

Turnverein Luchau

Sonntag, am 11. Oktober 1925

Abturnen

nachmittags 2 Uhr Turnen, ab 7 Uhr Tanz
Alle Freunde und Gönner der Turnerei
sind herzlich willkommen TV. Luchau

Restauration „Stübemühle“ Höckendorf

Sonntag, 11. Oktober

Preis-Stattturnier

Anfang 2 Uhr
Sternjagd ein W. Eder

Hotel

„Stadt Dresden“

Dippoldiswalde

Sonntag und Montag, am 11. und 12. Oktober 1925

Oberbayerische Hausfirmes

von Walther Haupt
Dresdens bester und beliebtester Romiker

Zum Ausschank gelangen 500 hl. echt Baulaner-Bräu.
Reichhaltige Speisestände — Spezialität: Echt Hofer
Riesendawürste mit Green — Rabio usw.

**Jeder 1000. Besucher wird steuerfreies
Mitglied des Bundes zur Aufwertung des Vorkriegsgeldes**

Ständlich Befragung durch Rabio über
den Stand der Verhandlungen in Locarno

Einen gekühten Besuch entgegennehmend zeichnet Hochachtungsvoll
M. Claus.

Zum Jahrmarkt empfehle preiswert:

Bettzeuge, weiß und bunt; Bettlächer
in Barchent, Velin, Kessell; Inletts,
echtfarbig und leberlich alle Breiten;
Bettfedern, verschiedene Qualitäten;
fertige Bettwäsche, Tischwäsche, Hand-
tücher; Badewäsche, weiß und bunt;
Kleiderstoffe, Clubweiten, Kermel-
weiten; Strumpf- und Wollwaren.

M. Zimmermann

Gartenstraße.

„Reichskrone“



Zum Jahrmarkt

Sonntag und Montag

Feiner Ball

Anfang 4 Uhr

Turnverein Oberfrauendorf (D.T.)

Sonntag, am 11. Oktober

Abturnen und Stiftungsfest

2 Uhr Stellen zum Wettturnen
7 Uhr Ball mit turnerischen Darbietungen
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, herzlich willkommen. Der Turnrat

Zum Jahrmarkte empfehle:

Fahrräder
Nähmaschinen
Bringmaschinen
sowie sämtl. Ersatzteile

Reparaturen aller Art werden sachmännisch ausgeführt.
Autogen-Schweißer

Otto Schmidt Mechaniker-
meister

Weißeritzstraße, neben der Post

Gasthof und Tanzpalast Talsperre Malter.

Sonntag

großer Fest-Ball

ausgeführt vom

Helbig-Orchester Dresden

Urfidele Stimmung!

Weindiele — Likör-Bar

Letzter Zug ab Malter nach Hainsberg 11⁰⁰
Letzter Zug ab Malter nach Ripsdorf 12⁰⁰

Gasthof Berreuth

Morgen Sonntag

feiner Ball

Sie wissen schon

daß am Sonntag und Montag in Dippoldiswalde der Herbst-
jahrmarkt stattfindet, der Sammelpunkt der Bewohner aus Stadt
und Land. Aber

Sie wissen noch nicht

daß der Haupteffekt des Herbstjahrmarktes sich in der
„Alten Pforte“

abspielen wird in Gestalt des Auftretens der beliebtesten Dresdner
Romiker

Max und Willy

Wer deshalb auf dem Dippoldiswalder Herbstjahrmarkt war und
die „Alte Pforte“ in der vorzüglichen Bewirtschung durch das
Chefpaar Wögel nicht besucht hat, darf nirgends mitreden

Zum Jahrmarkt

lohnt es sich, Ihre Einkäufe bei mir vorzunehmen, denn meine Läger sind überfüllt mit
Herbst- und Winterneuheiten In den Auslagen kann ich Ihnen nur einen Bruchteil meines
enormen Lagers vor Augen führen. Besonders in Damen-, Herren- und Kinderbekleidung
finden Sie bei mir

eine Riesenauswahl

die Sie von meiner Leistungsfähigkeit überzeugen muß. Sehr großen Wert lege ich auf gute
Qualitäten. Mein Prinzip: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“ ermöglicht es mir, daß ich

zu extra billigen Preisen

verkaufen kann.

Modehaus Carl Marschner

Beilage zur Weiszeritz-Zeitung

Nr 237

Sonnabend, am 10. Oktober 1925

91. Jahrgang

Ein selbständiger Schritt in der Aufwertungfrage. Die evangelische Kirchengemeinde Weiszeritz hatte seinerzeit einen Gasthof erworben, in dem u. a. auch Gustav Adolf abgestiegen war und der Komponist Schöke geboren wurde. Obwohl der jetzige Pächter jede Pächterhöhung ablehnt, hat der Gemeindefreiwirtschaftsrat einstimmig und ohne Antrag des Vorbesizers beschlossen, dessen Hypothek über den geschätzten Sach hinaus aufzuwerten. Das Beispiel verdient Nachahmung.

Die Warnung des sächsischen Vormundes. Kürzlich erschien in den Tageszeitungen des Jagdkreises und des Taubergaues ein Inserat folgenden Inhaltes: „Ich warne hiermit jedermann, insbesondere Wirte und Geschäftleute, Sr. Hoheit dem Prinzen Karl von Hohenlohe-Bartenstein und Sr. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Hohenlohe-Bartenstein etwas zu borgen, da für etwa von dieser Seite gemachte Schulden nicht aufkommen wird. Der Vormund. Fürst von der Lehen.“ Wenige Tage darauf wollte es der Zufall, daß in dem amtlichen Organ des Kreises eine Notiz folgendes mitteilte: „Nachdem vor einigen Wochen Prinz Karl von Bartenstein auf der Straße von Niedbach nach Bartenstein durch Sturz vom Motorrad verunglückt war, hat gestern größeres Unheil dem Prinzen Albrecht betroffen. Derselbe stürzte auf dem Rückweg von Mergentheim bei Herdshausen von dem in voller Fahrt befindlichen Motorrad und zog sich einen Schädelbruch zu, so daß er bewußtlos am Blase liegen blieb. Ein Motorradfahrer fand den Verunglückten und holte Hilfe herbei.“

Die betrogene Reichsbahn. Im Prozeß wegen der Vorwissenheit bei der Waggon-Verleihung in Raffel wurde jetzt das Urteil gefällt. Der Hauptangeklagte, Direktor Dörner, wurde, indem das Gericht über den Antrag des Staatsanwalts hinausging, wegen Betruges und Befähigung zu zwei Jahren Gefängnis und außerdem, weil er aus Gewinnlust gehandelt hat, zu 20 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein Wertmeister und ein technischer Direktor wurden ebenfalls wegen Betruges und Befähigung zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Von der Anklage des Diebstahls wurde Helwig freigesprochen. Sechs Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen von drei, vier und sechs Monaten bzw. einem Jahr unter Bewährung eines Strafausschubs von drei Jahren. Neun weitere Angeklagte wurden freigesprochen. In der Urteilsbegründung hieß es, daß diese drei Verurteilten nach Ansicht des Gerichts einheitslich zusammengewirkt hätten, um sich auf Kosten der Reichseisenbahnverwaltung sehr beträchtliche Vermögensvorteile zu verschaffen und damit das ganze Unternehmen zu einem Schwindelbetriebe zu gestalten. Unverfroren sei selten eine Auftragsgeberin begaunert und betrogen worden, wie hier die Reichseisenbahnverwaltung.

Ein Knochen erstickt. Einem Militäranwalt in Moskau (Südharz) widerfuhr das Mißgeschick, beim Essen einen fast 4 Zentimeter langen Knochen zu verschlucken, der sich in der Speiseröhre festsetzte. Er sah sofort vorgenommener Operation war der Vermisste nicht mehr zu retten.

Auf und davon. In Nordhausen hat ein Juwelier, dessen Firma letzter Tage dem Konkurs verfiel, mit Juwelen im Werte von ungefähr 120 000 Mark, die er sich aus Berlin, Pforzheim und Hanau hatte schicken lassen, das Weite gesucht.

Giftweile aus dem Hinterhalt. Ein Berginvalide in Altenböge bei Hamm (Westfalen) sandte jahrelang unterschristlose Karten und Briefe gemeinsamen Inhalts ab, durch welche ehrbare Bürger in der niedrigsten Weise verleumdet wurden, um eine Verführung ihres Familienglieds herbeizuführen. Der gewissenlose Bursche wurde jetzt auf sechs Monate ins Gefängnis geschickt.

Um den neuesten Weltrekord. Letzter Tage kamen zwei Männer durch Schwäbe (Hessen-Rassau), die einen großen Räderwagen hinter sich herzogen. Die beiden, Angehörige des Deutschen Athletenbundes, haben die humorvolle Absicht, einen Weltrekord im Räderwagenschieben aufzustellen. Der Wagen wiegt 1090 Kilogramm! Diese Last wollen die beiden Helden eine Strecke von 1500 Kilometern ziehen. Der Marsch geht zunächst nach Leipzig. Für den Weltrekord sind 180 000 Mark ausgesetzt worden.

Gepfeuerte Strafe. Zwei bei der Wirtschaftsstelle der Studenten in Frankfurt (Main) beschäftigte Kaufleute hatten gemeinschaftlich mit einem Studenten ausländische Waren, die als Liebesgaben erklärt waren, in den Handel gebracht. Jeder der Angeklagten erhielt jetzt eine Gefängnisstrafe von einem Monat und außerdem eine Geldstrafe von 100 000 Mark.

Miniker, die die Harmonikaspieler beneiden. In Paris werden zurzeit die Harmonikaspieler, die zum größten Teil dort ausgestorben sind, förmlich mit Gold überschüttet. Die Jazzbandmode hat die Nachfrage nach Rhythmusinstrumenten unglaublich gesteigert, und da nur noch wenige Vertreter dieses Berufes

vorhanden sind, werden diese Wenigen wie die kostbarsten Edelsteine eingeschätzt. Sie erhalten für Matineen 70 bis 100 Franken und für Abendveranstaltungen 150 bis 200 Franken. Die französischen Miniker haben allen Grund, diesen Deuten und ihren fetten Einnahmen ordentlich neidig zu sein.



Es genügt nicht

wenn du selbst dein Scherlein für die Zeppelin-Erdener-Spende hergibst. Du sollst auch die Lauen und Lässigen dazu veranlassen, sich an diesem Werke zu beteiligen.

Alle Reichsbankanstalten, Banken und Sparkassen nehmen selbst kleinste Beiträge entgegen, auch können Zahlungen auf Postcheckkonto Stuttgart Nr. 5845 erfolgen

Der Prinz als Landstreicher. In der nord-schwedischen Stadt Hudiksvall wurde wegen Landstreicher ein Mann aufgegriffen, der als Prinz Waldemar Bernadott in Kopenhagen (Nordamerika) am 24. Oktober 1888 geboren wurde. Er erklärte, daß er im Alter von 5 Jahren auf einer Polizeiwache samt seinem Tauschein abgegeben wurde. Seine Kindheit verlebte er als Waisenknabe in einem Findlingshause. Daß ein Prinz Bernadott ausgerechnet in Schweden als Landstreicher sich herumtreibt, mag ein bitterer Schmerz sein, da ja das schwedische Königshaus bekanntlich zur Familie Bernadotte gehört.

Wie im Film. Umweit Ascot (England) überfielen Autobanditen ein Sommerhaus und fuhrten nach vollzogener Plünderung wieder eiligst davon. Unmittelbar vor einem Bahnübergang, der bereits geschlossen war, versuchten sie, den Kraftwagen zum Stehen zu bringen. Jedoch vergebens. In voller Fahrt sausten sie in das große Schaufenster eines Kaufmannsladens hinein und zertrümmerten alles. Schließlich ergriffen die Banditen die Flucht über ein Feld, scharf verfolgt von Polizisten. Nach einiger Zeit gelang es, sie einzuholen und dingfest zu machen.

Chaplins gefächelt geküßte Hosen. Wie eine Londoner Meldung besagt, hat der bekannte amerikanische Filmdarsteller Chaplin in einem Prozeß gegen mehrere Schauspielere den Gerichtsbeschluss durchgesetzt, daß von anderen Filmdarstellern Hosen, die den Chaplinschen ähneln, nicht verwandt werden dürfen.

Das englische Luftschiff N 33, das vor sechs Monaten bei einem Sturm schweren Schaden gelitten hatte und inzwischen wiederhergestellt worden ist, unternahm jetzt eine längere Kreuzfahrt, überflog London und landete nach neunstündiger Fahrt ohne Unfall in Puffham. Die Leistung des Luftschiffs wird amtlich für vollkommen befriedigend erklärt.

Mit einem Wikingerboot über den Ozean. Einer Meldung aus Oslo zufolge, beabsichtigt ein norwegischer Seemann mit Namen Folgerd, im nächsten Sommer eine Segelreise quer über den Atlantischen Ozean zu unternehmen, die zuerst von einem romantischen Schimmer umwittert ist. Folgerd will nämlich ein Schiff von derselben Größe und mit derselben Ausrüstung bauen, wie die alten nordischen Wikinger sie zu ihren Seefahrten benutzten. Mit diesem vorgezeichneten Fahrzeug will der unternehmende Norweger zur Weltumseglung nach Philadelphia segeln. Die Reise soll von Bergen über England, Madelta und die Bermudas-Inseln nach Philadelphia gehen.

Kleine Nachrichten.

Wegen Verletzung der Verbandsbestimmungen des Arbeitgeberverbandes rheinisch-westfälischer Gemeindefürsorge die Stadt Doerde eine Konventionsstrafe von 35 000 Mark entrichtet.

Auf einer Meldung aus Helsingfors stürzte in Wiborg ein Armeeflugzeug ab. Zwei Offiziere und ein Feldwebel kamen ums Leben.

In den Roman-Pulverwerken in Oakland (Kalifornien) ereignete sich eine Explosion, durch die ein Arbeiter getötet und mehrere verletzt wurden.

200 Jahre Kraftwagen.

Aus seinen ersten Anfängen.

Vor 200 Jahren wurde in einem lothringischen Dörfchen ein Mann, namens Nicolaus Josef Cugnot, geboren, der mit Recht als der Erfinder des Kraftwagens angesehen werden kann, da er tatsächlich den ersten Wagen baute, der mit eigener Kraft sich selber fortbewegte. In den kriegerischen Zeiten nach Ausbruch der französischen Revolution stellte Cugnot der verwunderten französischen Regierung einen Ar-

tillierwagen zur Verfügung, der ohne Pferdekraft fortbewegt wurde.

Im Jahre 1769 hatte er bereits ein kleines Modell fertig. Im Jahre darauf fuhr er mit einem wirklichen Wagen durch die Straßen von Paris. Der Kriegsminister Choiseul nahm lebhaften Anteil an der Erfindung, obgleich der Wagen nur eine Viertelstunde ununterbrochen zu laufen vermochte. Abdant mußte der Kessel von neuem mit Wasser versorgt werden, und man war gezwungen, zu warten, bis sich wieder eine genügende Dampfspannung entwickelt hatte. Ueber die schneckenartige Geschwindigkeit von vier Kilometern in der Stunde kam Cugnot nicht hinaus.

Trotzdem wurde er beauftragt, einen kräftigeren Wagen zu bauen, weil der Kriegsminister hoffte, damit ein besonders brauchbares Mittel zur Beförderung von Geschützen zu erlangen.

Der erste aller Artillerie-Kraftwagen, den Cugnot darauf ins Leben rief, ist bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Er befindet sich als eine der größten Sehenswürdigkeiten im Conservatoire des arts et métiers in Paris. Der dreirädrige Wagen besitzt einen Rahmen aus schweren Eichenbalken. Der hochtopfförmige Kessel ist selbstamerweise ganz vorn in einer eisernen Gabel aufgehängt. Der Schornstein der Kesselfeuerung geht durch den Wasserraum hindurch. Die beiden Zylinder sind senkrecht aufgestellt und drehen die Vorderachse mit Hilfe eines Sperrradgetriebes so, daß die auf- und niedergehenden Zahnstangen nur in einer Richtung antreibend wirken.

Die Lenkung des Wagens erfolgte durch Drehen der Vorderachse, wobei also der Kessel und die ganze Maschine mitgewandt werden mußten. Nur sehr muskelkräftige Arme vermochten den Wagen zu steuern, und es ist kein Wunder, daß er infolge dieser ungeschickten Voreinrichtung schon bei seiner ersten Ausfahrt verunglückte. Mit einer Last von 5000 Kilogramm einschließlic der vier Personen, rannte er in der Nähe des Platzes, auf dem heute die Madeleine-Kirche steht gegen eine Mauer. Hierbei bewies das Fahrzeug eine den heutigen Kraftwagen zweifellos überlegene Dauerhaftigkeit, denn es warf die Mauer um, ohne selbst wesentlichen Schaden zu erleiden. Doch dem Erfinder war durch diesen Vorgang sein Werk verletzdet, und er hat weitere Versuche zur Ausbildung des Dampfswagens nicht gemacht.

Über der Gedanke war nun einmal in die Welt gesetzt und sollte nicht mehr zur Ruhe kommen, bis ihm ungeahnte Erfolge beschieden waren. T. K.

Die Sendestation auf dem Meeresgrund.

Die Stimme des Tauchers im Rundfunk.

In wochenlangen Vorarbeiten wurde auf dem Sandgrund der Untersee ein bedeutungsvolles rundfunktechnisches Experiment vorbereitet, das am Abend des 9. Oktober, 8 Uhr, sämtlichen Rundfunkteilnehmern eine Überraschung bereiten soll. Es wird als erste Sendegesellschaft der Nordische Rundfunk mit dem Aufnahme-Mikrofon bei Helgoland auf dem Meeresgrund gehen.

Der Taucher wird, während er in den Fluten des Meeres weilt, seine Beobachtungen und Eindrücke schildern, — eine Sensation, die fast wie ein Märchen anmutet. Jedemfalls darf man auf diese neueste Leistung kulturgeschichtlicher Pionierarbeit ungemein gespannt sein.

Das gesamte Programm mit musikalischer Umrahmung, ausführlichen Erläuterungen, Preisgesprächen von Bord mit dem Taucher tief unten, wird über Helgoland und Gughaven auf den Sender in Hamburg und von dort auf die anderen Sender übertragen werden.

Was mancher nicht weiß.

Die größten Eier erzeugt von den europäischen Bädern der Schwane, das kleinste das Goldhähnchen.

Dem Rost fallen in Europa jährlich nicht weniger als 40 Millionen Tonnen Stahl und Eisen zum Opfer. Das bedeutet einen Kapitalverlust von rund 10 000 Millionen Mark.

Giftschlangen treten in Europa nur in acht verschiedenen Arten auf.

Mehrere Sternwarten der südlichen Halbkugel haben Meldungen über das Erscheinen eines neuen Sternes zweiter Größe erhalten. Vermutlich hat man es mit derselben Erscheinung zu tun, wie bei dem vor 24 Jahren im Perseus erschienenen Stern erster Größe, der sich bald darauf zu einem Stern sechster, neuerer Größe usw. verunkelste.

Nur 400 von den 4000 europäischen Blumenarten weisen einen Duft auf. Häufiger von diesen Blumen sind mit einem sehr widerwärtigen Geruch ausgestattet.

Ohne langes Zurichten feine Suppen

— 2 Zeller für nur 13 Pf. —

erhalten Sie in 27 Sorten: Blumenkohl, Eier-Esternchen, Orankern, Erbsen mit Speck, Reis, Pilz, Spargel, Tomaten, Windsor usw.

aus MAGGI'S Suppenwürfeln



Conrad Ferdinand Meyer zum 100. Geburtstag.

Von Dr. E. Steiner, Privatdozent in Basel.

Am 11. Oktober dieses Jahres feiert die Geburt Conrad Ferdinand Meyers zum hundertsten Male wieder. Genau fünfzig Jahre sind verfloßen, seit sich der Dichter, auf dem Höhepunkte seines Schaffens, mit der ebenfalls aus Zürcher Patrizierfamilie stammenden, vortrefflichen Gattin Louise Biegler vermählte. Und etwas mehr als 25 Jahre sind es her, seit dieser kultivierteste, reifste und, seit Albrecht von Haller, zum ersten Male wieder allgemein deutsch und europäisch eingestellte Schweizer Dichter von uns geschieden ist. Seine unsterblichen Werke aber wirken heute noch unter uns, und große Teile des deutschen Sprachgebietes, so Norddeutschland, haben sie sogar erst in den letzten Jahren vollends erobert.

Zart, fein und leidenschaftlich veranlagt, sinnlich und zugleich mit scharfem Verstande begabt, hat C. F. Meyer, vom Dasein oft tief erschüttert, viel und dieses viele stark erlebt. Er litt unter dem langsamen, schmerzvollen Einklinken aus dem eigenen jugendlich-romantischen Wesen, aus der Gebundenheit der Familie und der ökonomisch eingestellten, utilitarisch urteilenden Umgebung. Er erlebte die Stadt und die Natur, See und Hochgebirge sogar in selten großer Weise. Lausanne, Paris, München, Dresden, Leipzig, Berlin und dann besonders die Riviera, Korfu und Italien wurden ihm zum fruchtbarsten Erlebnis. Welt- und Kulturgeschichte, die vergangene und die gegenwärtige, traten mit ihren Rätseln und Lebensoffenbarungen an ihn heran, am stärksten in der Einigung Italiens und Deutschlands („Huttens letzte Tage“), wie auch im monumentalen Werke des genialen Basslers Jakob Burckhardt. Wiederholt erschütterte ihn die Liebe mit elementarer Wucht. Das freie Jahrhundert der Naturwissenschaften, des Historismus' und Positivismus' rang in ihm, den oft Schwermut, Krankheit und Todesahnungen durchlebten, mit den starken religiösen Mächten der Vergangenheit. Sinnlichkeit und Schönheitsbrang stritten in seiner Seele mit strenger Moral und ernster Religiosität. Aber der innerlich stark Bewegte wußte sein Wesen, Auftreten und Wirken zu bändigen, in so schöne Formen und harmonisches Maß zu zwingen, daß er der Außenwelt als leidenschaftlos, als ruhig und scharf beobachtend erschien.

In der Seele des Dichters löste sich der Rohstoff dieser reichen Erlebnisse; Wesen und Sinn von Natur, Leben und Kultur offenbarten sich ihm. Alles Geschehen erwies sich so als harte, unausweichliche Notwendigkeit, als Ursache und Wirkung, als Schuld und Sühne. Schicksalsstimmung klingt durch das ganze Leben C. F. Meyers; so sehr sich seine religiöse Weltanschauung wandelte, organisch entwickelte, an ein gerecht waltendes Schicksal hat er immer geglaubt, vorerst mit der Färbung eines dumpfen Fatums („Das Amulett“, „Jürg Jenatsch“), später als strenge, richtende Gerechtigkeit („Der Heilige“, „Die Hochzeit des Mönchs“), zuletzt, nach einer schweren, todesnahen Krankheit, als milde, erlösende Hand Gottes („Angela Borgia“). Es ist ein Leben an sich selber und in sich selber, ganz nach innen

gemeindet: das Erleben eines Dichters. Sehnsucht und Trauer sind die Grundtöne. Diese schwerwütigen Klänge klingen ahnungsvoll und wahr, tief ergreifend.

Da Conrad Ferdinand Meyer im tiefsten Grunde seines Wesens Dichter war, blieb ihm das Drama, nach dem er während seines ganzen Lebens rang, ver sagt; darum trat er in seiner großen, unvergänglichen Lyrik als Eroberer wertvollen Neulandes auf (Hochgebirgslieder), deshalb liegt selbst der unverwundliche Reiz seiner Novellen in ihrer geheimen Lyrik. Ein kunstvolles Reiz von bedeutungsreichen, ahnungserweckenden Beziehungen begleiten das Geschehen als schwerwütige lyrische Untertöne. Die landschaftlichen und architektonischen Hintergründe sind wohl abgewogen und streng konzentriert; das Äußere der auftretenden Personen ist mit malerischem und plastischem Detail durchsetzt; das Seelische offenbart sich, nach südlischer Art, im Sichtbaren: in Gestalt, Gesichtsbildung, Mimik, Geste; vorbedeutende und beziehungsreiche Symbole weisen konzentrisch nach dem Kernpunkte. Das Ganze ist, trotz Fülle, Reichtum und blutvollem Leben, auf höchstmögliche Kürze, Knappheit und Prägnanz gedrückt, jedes Wort auf Form, Klang und Inhalt wohlwogen, keines zuviel, keines zuwenig, mit anderen sich zur plastisch geschnittenen Szene aufrundend.

Selten gewinnt bei Conrad Ferdinand Meyer das eigene Erleben unmittelbaren Ausdruck; nicht daß der geniale, künstlerisch strenge Dichter, wie das „Morgenlied“ zeigt, dazu nicht fähig gewesen wäre; aber sein Streben geht höher: Wesen und Sinn des Lebens sollen in neuer, unvergänglicher Weise sichtbare Gestalt gewinnen. Nicht unmittelbar, spontan, elementar besingt er sein Ehelied, wie tausend andere, sondern zwei Segel, die in Ruhe und Bewegung daselbst tun, werden zum Symbol des Ehelieds zu zweien. Indem sein inneres Erleben auf diese eigene, individuelle Weise ein eigenartiges Motiv gebiert, wird C. F. Meyer zum Meister der symbolischen Lyrik.

Diese hohe künstlerische Gestaltungsart wird ebenfalls die seiner Novellistik. Auch in dieser ist, wie die neueste Forschung klar erwiesen hat, das eigene Erleben das Primäre. Das eigene innere Ringen zwischen freudiger Sinnlichkeit und fester Führung des Lebens treten C. F. Meyers scharfem Blick auch in der Weltgeschichte entgegen. So wird ihm der große Gegensatz zwischen der herrlich kulturschaffenden, doch schwere sittliche Gefahren bergenenden südlichen Welt und dem nördlichen, moralischen und sozialen Banden und der nördlichen Gebundenheit an Treu und Glauben, wie dies zur Zeit der Renaissance noch in voller Schärfe bestand, zum fundamentalen Welt- und Kunst-erlebnis. Mehr und mehr ins Zentrum seines Schaffens rückt, wird dieser weltgeschichtliche Gegensatz zwischen Nord und Süd zum anschauungsgeprägten Symbol seiner Novellistik, gerade wie jene zwei Segel zum plastischen Bilde seines Liebesgedichtes wurden („Plautus im Nonnenkloster“, „Die Hochzeit des Mönchs“, „Die Verführung des Pescara“, „Angela Borgia“). Darum wurde auch Graubünden mit seinen eisbedeckten Nordalpenbergen und seinen heißblütigen Südmenschen, als Scheide- und Paßgebiet zwischen Nord und Süd, sein eigentliches Dichterland („Jürg Jenatsch“, „Die Richterin“, Gedichte wie „Firnlicht“ und „Das weiße Spitzchen“).

Gefährliche Schiffsloadungen.

Von W. C. Sergau - Berlin.

Es ist dem Seemann nicht gleich, ob er Guano oder Kohle an Bord hat. Die Sorgfalt, mit der verschiedene Schiffsloadungen behandelt sein müssen, um nicht zu verderben oder gar dem Schiffe selbst gefährlich zu werden, ist ebenso verschieden. Am unbeliebtesten sind Früchte als Fracht, und hierunter wieder vor allem die Bananen, weil sie am leichtesten dem Verderben ausgesetzt sind. Des weiten Seeweges wegen werden die Bananen in ganz grünem Zustande gepflückt, jede Staupe wird in Papier gehüllt und mit Stroh bedeckt. Die Temperatur im Laderaum muß auf gleicher Höhe gehalten werden, sonst werden die Bananen schwarz und verderben. Beim Entladen ist wieder die gleiche Vorsicht am Platze; die Bananen dürfen nicht gleich mit der frischen Luft in Berührung kommen.

Kaffee und Zucker erfreuen sich bei den Seeleuten ebenfalls seiner großen Beliebtheit, da der Geruch großer Schiffsloadungen auf langen Seereisen, vor allem in den Tropen, unerträglich wird. Zucker als Schiffsladung hat noch den Nachteil, daß sich unzählige Schwärme schwarzer Käfer und ganze Heere lästiger Schaben einfinden, die einen ekligen Geruch um sich verbreiten, alle Nahrungsmittel verpesten und sogar schlafende Matrosen angefallen haben.

Sind die genannten Stoffe in ihrer Wirkung auf die Schiffsbesatzung unangenehm, so sind andere Ladungen dem Schiffe noch weit gefährlicher. Einige Kohlenarten neigen bei unangemessener Verstaubung zur Selbstentzündung. In solchen Fällen ist das Schiff meist verloren, da der Brandherd im Mittelpunkt der Ladung sitzt und nicht bekämpft werden kann. Zu den unangenehmen Ladungen gehören auch gewisse Chemikalien, die unter dem Einfluß von Feuchtigkeit oder hoher Temperatur giftige oder explosive Gase absondern, wie Calciumkarbid, Natrium. Das englische Schiff „Mascot“ geriet auf hoher See durch Entzündung von Calciumkarbid in Brand, konnte aber gerettet werden. Der Dampfer „Hardy“ mit einer Ladung Natrium an Bord flog in die Luft; vor allem hat das Natrium die unangenehme Eigenschaft, sich bei der Berührung mit Wasser zu entzünden. Zu den Ladungen, die wegen der Entwicklung giftiger Gase bei den Seeleuten gefürchtet sind, gehören Ferrofluorid und Ammoniak. Auf dem „Alphon“ wurden vor einigen Jahren vier Matrosen durch Gase des Ferrofluorids getötet. Sogar der harmlose Schellack entpuppt sich als gefährlicher Feind, wenn ihn ein Schiff in großen Mengen an Bord führt. Er verursachte vor nicht allzu langer Zeit den Tod dreier Seeleute auf der „Sarah Jane“.

Kürzlich lief in einem amerikanischen Hafen ein Schiff mit einer Ladung Arsen ein. Da die Mannschaft neben dem Laderaum schlief, war sie dem Einfluß der dem Arsen entströmenden Gase ausgesetzt, und auf hoher See litten alle Matrosen unter zunehmendem Gewichtsverlust, ohne aber zu ahnen, daß ihre Schiffsladung die Ursache war. Ein Matrose verlor auf dieser Fahrt nicht weniger als fünfzwanzig Pfund, und der Gewichtsverlust der Mannschaft belief sich auf insgesamt vierhundert Pfund. Ein achtstägiger Aufenthalt an Land machte den Schaden bald wett.

Dennoch ruht sein Blick bewundernd auf dem Führer, der im blendenden Licht der Lokomotivlaternen steht.

Behrens, bei dem Gehirntypus ausbrach, ist unter Rettung eines mitfahrenden Arztes im Schlafwagen gebettet worden. Während die anderen darüber sprechen, tritt Lohmeyer aus der Halle in den Schatten und sieht von der wallenden Rebellwand ein blutiges Gemälde sich abheben. „7 Stunden Fahrzeit, 7.07 Abfahrt, 7 Minuten Verspätung“, murmelte er erzwählend. „Gott sei Dank, daß Behrens die furchtbare Fiebererregung hatte, sonst hätte mein Junge mich nie wiedergesehen.“

Kind beim Einkauf.

Von Fritz Kaiser - Jümenau.

Wie ein hüpfendes Sonnenvögelchen kam es die Straße heruntergezogen in seinem farbenfrohen Kittelchen — das kleine Mädchen mit dem schimmernden Flachsflöpschen und den großen, glänzenden Schuhen. Seine Füßchen waren noch etwas unbeholfen, so daß sein kleiner, rundlicher Körper manchmal bedenklich taumelte und schwankte. Am rechten Arm baumelte lustig ein buntemaltes Körbchen, während das linke Händchen zur kleinen Faust geballt war und offenbar das Geld krampfhaft umschloß hielt.

Unbekümmert des Verkehrs auf der Straße, sang das Kindchen laut und vernehmlich in einem fort vor sich hin: „Semmeln — Semmeln.“

Immer wieder flatterte das Stimmchen auf in ein und demselben Tonfall, mit kurzen Unterbrechungen. Manchmal durchsetzt von einem feinen Wehen infolge der Erschütterung des kleinen Körpers bei den ungelenten Sprüngen.

Die Leute, die vorübergingen, lächelten still in sich hinein. Freuten sich der köstlichen Einfall und standen selbst berührt vor ihrer eigenen Kindheit. Das helle Stimmchen verfolgte sie und beherrschte sie auch dann noch, als die Füßchen längst schon mit viel Umständlichkeit die Stufen zum Bäckerladen erklimmen hatten und das kleine Herz in befreitem Tone aufjubelte: „Semmeln — Semmeln!“

△ Falsche Fünfreutenmarktscheine sind in der letzten Zeit aufgetaucht. Sie tragen die folgenden besonderen Merkmale: Papier: Gewöhnliches Normalpapier. Stoffauslauf: Durch Ueberstülpen mit einer gelben Farbe vorgetaucht. Der Schaurand weicht durch diese gelbe Färbung von den echten Scheinen auffällig ab. Die Fasern sind durch rote und blaue Farbstiche nachgeahmt, das Wasserzeichen ist undeutlich. Während der Unterdruck der echten Scheine auf der Vorderseite aus kreuzweise von links oben nach rechts unten und von links unten nach rechts oben übereinander laufenden Wellenlinien besteht, zeigen die Fälschstücke nur die von oben links nach unten rechts verlaufenden Wellenlinien, während von links unten nach rechts oben gradlinige Striche gezogen sind. Im 4. Rahmen „Erone“ zeigt das „r“ einen stark nach oben gebogenen Ausläufer. Auf der Rückseite ist die Farbgebung abweichend. Während bei den echten Scheinen der Untergrund in der linken unteren Ecke mit einem Sternchen beginnt, auf das die Wertzahl „5“ folgt und so weiter, fängt das Fälschstück mit der Wertzahl „5“ an. Die Herstellungsart ist vermutlich Steindruck.

Eine Sieben zuviel.

Stütze von Hannamaria Batschewski.

Weit vorgeschoben aus der taghell erleuchteten Bahnhofshalle, steht die riesige D-Zug-Lokomotive auf den dunklen Weisen. In kurzen Intervallen pufft der Rauch aus dem niederen Schornstein gleich hastigen Atemzügen, die das durch Menschenhand geknebelte Leben des Kolosses verraten.

An seinem Stand lehnt der hochgewachsene Lokomotivführer und sieht verwundert dem Gebahren seines Kollegen zu, der ängstlich fortwährend seine Taschenuhr mit der in der Halle vergleicht.

„Na, Behrens, geht Ihr Chronometer falsch?“ Der Angeredete fährt bei der lächelnden Miene des anderen zusammen. Flackernde Augen über fieberheißen Wangen begegnen denen des Vorgesetzten.

„Nein, aber ich habe Angst.“ „Was? Angst? Sie, der fünf Jahre in Nebraska und Colorado unter Cowboys gefahren hat? Sind Sie krank, dann sagen Sie's noch schnell.“

Wieder zuckt Behrens. „Es wird sicher wie damals... 7 Stunden Fahrzeit, 7.07 Abfahrt, 7 Minuten Verspätung. Die vierte Sieben war zuviel, sagte Jimmy Orland. Da...“

„Aber Behrens, Mann, die holen wir ein! Wer wird abergläubisch sein! Was war denn, los drüben?“ „6 Minuten... Was los war? An der großen Kurve beim Mountain-River führen wir auf den Viehzug... 70 Tote und Verwundete.“

„Lohmeyer schüttelt den Kopf. „Einen tollen Rebel gibt's, man sieht kaum noch die Dichter vom Brückenstellwerk.“ Er blickt mit den fallenscharfen Augen hinaus. Im selben Augenblick hebt sich zwanzig Schritt zurück die grün-weiße Scheibe, und der Beamte mit der roten Mütze winkt und ruft: „Abfahren!“

„Sieben Minuten... wie damals, wie damals...“ murmelt Behrens und wendet die Augen nicht vom Zifferblatt. Lohmeyer legt scharf und schnell den Hebel um, der den Dampf in die Zylinder läßt, und widerwillig erst, dann immer flüchtiger werdend, unter Fauschen, Stampfen, Dröhnen, beginnt der Riesenleib die Melodie in immer schnellerem Takt zu singen, die sieben Stunden lang das Schloßlied der vielen Reisenden werden muß: „Katata, katata...“

Die beiden Männer auf der Lokomotive sprechen lange Zeit kein Wort. Mechanisch schippt Behrens neue Kohlen auf die Glut des Feuerrohrs. Lohmeyer starrt in die beginnende Oktobernacht. Es gilt, die Verspätung einzuholen. Raum erkennbar im Rebel fliegen Wärterhäuschen vorüber, Haltestellen, Dorfbahnhöfe, Wälder und kahle Felder. Nach drei Viertelstunden der erste Aufenthalt. Ein Ruhepunkt Atemschöpfen. Noch achtmal solche Strecke, dann erst winkt das Ziel. Wieder hebt sich die Scheibe, und leuchtend windet sich von neuem die Wagenschlange in die Finsternis. — — —

In einem Abteil der ersten Klasse sitzt der Oberregierungsrat von der Eisenbahndirektion Dr. Klug dem Chicagoer Millionär Bredford gegenüber. Der Amerikaner deutet sich am Fenster vor.

„Ist das ein Rebel! Bei solchem Wetter bleibt die Gefahr, daß auf offener Strecke...“ Dr. Klug lächelt; halb spöttisch, halb überlesen.

Bei Ihnen drüben sicher, im Urwald, auf endlosen Prärien... Wir sind technisch auf der Höhe, unser Personal ist geschult, und die Sicherung längs der Strecke ist derart ausgebildet, daß wir auch bei solchem Wetter wie am sonnenhellen Tage fahren.“

Der höhere Panke legt sich im Polster zurück. „Mein Bruder verlor am Mountain-River vor zwei Jahren bei solcher Rebellkatastrophe das Leben. You must know, but I should dread...“ Die nächsten Worte verstummen vor Dr. Klugs unentwegtem Lächeln.

Sie ahnen beide nicht, daß vorn auf der Maschine des Helfers Hände immer bestiger zittern; daß das ansteigende Fieber der lange beherrschten Krankheit visionäre Erinnerungen durch sein Hirn jagt, die ihm schließlich das klare Denken rauben.

Sie ahnen auch nicht, daß sich bei Behrens' erschreckendem Aussehen ein bestemmendes Gefühl um die sonst so furchtlose Seele Lohmeyers legt, die ihn befangen macht. Noch fünf Minuten, dann kommt die große Kurve, und dahinter vierzig Kilometer Gerade, die durchrast werden müssen. Auf der letzten Station sind zu den ersten sieben noch fünf Minuten Verspätung gekommen, weil die Personenzüge in dem Rebel gebummelt haben. Seine Hände liegen wie angeschmiebelt über den Griffen.

Plötzlich steht er bei dem Schein des Lichts über dem Manometer, wie Behrens sich vorbeugt, die Hände spreizt und mit flackernden Blicken zu phantastieren beginnt.

„Da, jetzt, da... die Kurve am Mountain-River... drei rote Lichter... „Allo, Jimmy, rum, doch, rum... eine Sieben zuviel...“ stehlg Tote... Krachen, Splittern... reite sich...“ In jähem Sturz schlägt er, haltlos, an der eisernen Wand nieder, die Führerstand und Tender trennt.

Lohmeyer überfällt kaltes Erschrecken. Ist sein Heizer tot? Soll er jetzt allein die Kurve durchfahren? Oder lebt Behrens noch? Halb der Vernunft gehorchend, halb unwillkürlichem Zwange folgend, mindert er die Fahrgeschwindigkeit.

„Ich kann ihn nicht so liegen lassen, und wenn's eine Stunde kostet... Er hat Weib und Kind...“ juckt's ihm durch den Sinn. Immer tiefer drückt er die Hebel, immer langsamer folgt der Zug. Er spürt, wie die Maschine in die Kurve zwischen den Bergen einfährt. Die Bremsen gehen an. Noch hundert Meter. Kreisend, quietschend. Das furchtbare Rost steht.

Lohmeyer wirft einen Blick durch das ovale Fenster. Derrau! Was gibt's da vorn? Sind das nicht rote Laternen gleich Glühwürmchen? Und jetzt Stimmen, Pfeifen... „Was ist los?“ schreit er hinaus. Aus dem Rebel Rufe.

„Haben Sie uns gesehen? Wir halten hundert Meter zurück mit Gz. 987 wegen Maschinendefekts. Hören den D-Zug kommen und geben uns alle auf. Dieser verdammte Rebel! Kein Weg, kein Signal, aber Gott sei Dank, Mensch, Sie haben Augen!“

Der Oberregierungsrat ist mit dem Amerikaner ausgeflogen. Nach dem ersten atemlosen Schreck findet er seine Sicherheit wieder.

„Sagte ich's Ihnen nicht, Mr. Bredford, unser Personal arbeitet so zuverlässig, daß der D-Zug auf offener Strecke im Rebel hundert Meter vorm Güterzug hält?“

Der andere zuckt die Schultern. „Aufall, dear friend.“

Adalises Ehe.

15. Fortsetzung.

Er stand auf und klingelte nach Frau Knothe, deren Schritt er eben im Korridor draußen gehört hatte.

„Hat meine Frau vor ihrer Abreise etwas angeordnet, Frau Knothe? Ich meine, ob ihr Gepäck nachgeschickt werden soll oder dergleichen?“

Die Wirtschafterin starrte ihn mit dummen Augen an.

„Ob — die gnädige Frau ist abgereist?“ stammelte sie dann verblüfft. „Davon wußte ich ja gar nichts! Sie hat, als sie vom Spaziergang heimkam, nach Liesbeth gerufen, und nachher habe ich sie gar nicht mehr gesehen. Ich dachte, sie sei längst zu Bett!“

„Meine Frau erhielt auf dem Heimweg ein Telegramm, daß ihre Mutter erkrankt ist. Darauf reiste sie natürlich sofort ab und hat wahrscheinlich gar nicht daran gedacht, Sie zu verständigen, Frau Knothe,“ sagte Gottulan so ruhig und gleichgültig, daß Frau Knothe nicht recht wußte, wie sie daran war.

„Werden der gnädige Herr nun auch abreisen?“ fragte sie nur.

„Nein. Das heißt, ich werde morgen auf eine Stunde zur Stadt fahren, um selbst zu hören, ob der Zustand meiner Schwiegermutter zu Besorgnissen Anlaß gibt oder nicht. Mittags brauchen Sie daher nicht auf mich zu rechnen, aber zum Abend bin ich wieder da. Die gnädige Frau muß natürlich vorläufig in der Nähe ihrer Mutter bleiben. Gute Nacht, Frau Knothe.“

Am anderen Morgen ging Gottulan wie gewöhnlich zum Bauplatz, blieb aber nur kurz dort und fuhr dann in seinem Auto zur Stadt. Adalise war ausgegangen, als er in die Wohnung kam. Da ging er hinauf zur Mutter.

Er traf bei ihr auch seinen Vater, was ihm sehr lieb war. Beide waren sehr erstaunt, als sie ihn so plötzlich vor sich sahen.

„Ob er es schon nach so kurzer Zeit nicht mehr aushalten könne ohne sein junges Frauchen? fragte Frau Karoline scherzend. Und ob er nun ganz hier bleibe?“

„Wo denkst du hin, Mutter? Da ginge es schön draußen auf meiner Mühle zu. Der Bolter ist ja der aufrichtigste, ungeschickteste Mensch, der mir je vorgekommen ist! Wenn ich nicht immer hinter ihm stände, würde überhaupt nichts getan. Nein, ich bin nur auf einen Sprung herbergeeeilt, um zu sehen, wie Adalise angekommen ist, und ob ihr nicht über ihre plötzliche Ankunft erschrocken seid. Wir konnten nicht mehr rechtzeitig schreiben, und telegraphieren mochte ich nicht. Mutterchen erschrickt dann immer gleich. Adalise ist augenblicklich ausgegangen, wie ich höre, da wollte ich mir bei euch Bescheid holen, ob sie gut ankam?“

„Jawohl, sehr gut. Aber, lieber Junge — bleibt sie denn wirklich hier ohne dich? Wird euch dies nicht zu schwer fallen?“

„Gewiß ist es uns schwer, Mutter. Aber ich drang selbst darauf. Das Wetter ist zu schlecht, und ich fürchte, Adalise, die ja nicht an dergleichen gewöhnt ist, brühte mir sonst draußen noch krank werden.“

Wieder wie gestern Abend der Frau Knothe gegenüber, sprach er mit so natürlicher Unbefangenheit, daß die Eltern — wenigstens Frau Karoline — nicht an der Wahrheit seiner Worte zweifelten.

Nur der Vater sah ihn scharf zweifelnd an und sagte kopfschüttelnd: „Ich hätte es nicht getan an deiner Stelle, Leo. Was soll denn deine Frau hier anlangen so allein?“

Leo machte ein erstauntes Gesicht.

„Aber ich bitte dich, Vater! Sie hat doch euch und ihre Angehörigen und eine Menge Bekannte hier! Da wird ihr doch die Zeit nicht lang werden! Sie wird eben in Haus machen, wie andere junge Frauen in ihrer Stellung.“

„Und das ist dir recht?“

„Aber gewiß! Adalise ist doch jung und an Gemüthsart gewöhnt!“

„Das mag ja sein. Aber sieh mal, mein Junge, man heiratet doch, um eine Frau zu haben und ein gemütliches Heim, in dem man von des Tages Mühen ausruhen kann, wenn man so angestrengt tätig ist wie du! Deine Mutter hat ja auch Freundesverkehr und ab und zu mal eine Gesellschaft, an der ich mich gerne beteilige. Aber sie hat das immer in bescheidenen Grenzen gehalten, vor allem so, daß ich davon nie gestört wurde und sie abends Zeit für mich hatte zu traulichem Bedankenaustausch. Denn du weißt ja — sie und ich besprechen stets alles zusammen, was uns beschäftigt und unser Leben gemeinsam, auch soweit es meine Pläne und Geschäfte betrifft.“

„Gewiß, Vater, so soll es ja auch sein. Meinst du ich wolle meine Ehe nicht auch so gestalten?“

„Um — ich sehe nur nicht ein, wie das möglich sein soll, Leo, wenn in deinem Haus jedem, der kommen will, beständig Tür und Tor offen steht und es alle Abende Gesellschaften oder Theater gibt? Denn so denkt sich Adalise die Sache nach dem, was sie uns heute morgen von ihren Plänen zum besten gab. Ihr Salon soll tonangebend werden, ihre Feste berühmte. Ich meine, daß du, der du den ganzen Tag angestrengt arbeitest, abends also ruhebedürftig sein mußt, das nicht lange wirst mitmachen können. Deine Frau aber wird in all dem Trubel natürlich keine Zeit finden, sich für deine Angelegenheiten zu interessieren. Und so lebt man sich dann auseinander, anstatt zusammen. Ich habe natürlich zu Adalise nichts gesagt von diesen Bedanken, denn es ist deine Sache, ihr das klar zu machen.“

„Gewiß, Vater. Wir haben ja auch bereits alles gemeinsam besprochen, und wie Adalise es einrichtet, ist es mein Wunsch. Ich bitte dich und Mutter daher, ihr während meiner Abwesenheit in allen Stücken völlig freie Hand zu lassen.“

„Das soll gewiß geschehen,“ antwortete Herr Leopold Gottulan zurückhaltend. „Ich hoffe, du bist überzeugt, daß sowohl Mutter als mir jede Einmischung in deine Ehe fern liegt.“

Allein geblieben, sagte er sorgenvoll zu Frau Karoline:

„Es ist klar — sie hat ihn ganz in der Tasche, die hübsche Heze. Aber was er auch sagen mag — mir gefällt die Geschichte nicht!“

Unten ging Leo wartend in seiner Wohnung auf und ab. Adalise war noch nicht zurückgekehrt, obwohl sie Liesbeth gesagt hatte, daß sie zum Essen, das aus einem nahen Speisehaus geholt werden sollte, da sei werde.

Ihm war es lieb. Die Aussprache mit den Eltern hatte ihn angestrengt. Er war müde und hungrig, und seine Gedanken über das, was er mit Adalise sprechen wollte, waren noch nicht so kühl und klar, wie er wünschte.

Er setzte sich in Adalises Ankleidezimmer, wo ein wirres Durcheinander von Kleidern, Wäsche, halbausgepackten Koffern und Toilettegegenständen herrschte. Aber es störte heute seinen an Ordnung gewöhnten Sinn nicht. Denn alle diese Dinge redeten von ihr, krönten gleichfalls den Duft ihrer Persönlichkeit aus. Diesen aus Ambra und Veilchen gemischten Duft, den er so sehr liebte.

Da klingelte es draußen, und er eilte rasch hinaus. Es war Adalise. Schön, strahlend, rosig in einem entzückenden, weißen Frühlingskleid und einem kleinen Hut, bedeckt mit blassen Veilchen, der wie hingeweht auf der rotgoldenen Haarfülle saß.

Sie erschrak ein bißchen, als sie ihn so plötzlich vor sich sah, und wurde rot. „Du . . . Leo!“ Er aber nahm ihre Hände, küßte sie auf die Stirn und tat, als wäre nichts zwischen ihnen geschehen.

„Ich mußte doch sehen, ob du glücklich angekommen bist,“ sagte er und wandte sich dann an das danebenstehende Mädchen. „Holen Sie nun rasch das Essen, Liesbeth, denn ich habe tüchtig Hunger und muß nachher gleich wieder fort.“

Als sie drin im Zimmer waren und Adalise abzuliegen begann, wurde sein Gesicht ernst.

„Ich bin natürlich nur gekommen, damit wir uns aussprechen, Adalise . . .“

„Ich gehe keinesfalls zurück nach Karolinenruhe!“ fiel sie ihm hastig ins Wort. Sein Kommen und mehr noch seine freundliche Begrüßung hatten sie mit einer ihr selbst verwunderlichen Freudigkeit erfüllt. Nun aber stieg wieder die Angst in ihr auf.

Er las ihr die Gedanken von der Stirn und lächelte. „Das sollst du auch nicht, Adalise. Du hast deinen Weg selbständig gewählt, und ich habe mich entschlossen, dich ihn gehen zu lassen — auf deine eigene Verantwortung hin.“

„Was meinst du damit?“

(Fortsetzung folgt.)

Die größten Tiefen der Meere.

Von Prof. Dr. R. Hennig.

Schon die Bibel spricht bekanntlich vom „Meer, wo es am tiefsten ist.“ Aber diese tiefste Stelle ausfindig zu machen, scheint gar nicht leicht zu sein. Seit über 50 Jahren bereits glaubte man immer wieder, die tiefste Senkung des Meeresbodens, die irgendwo auf der Erde vorkommt, zu kennen, und jedesmal wurde nach einiger Zeit eine noch größere Tiefe bekannt. Gerade jetzt eben wird wieder gemeldet, daß das japanische Kriegsschiff „Mandsjoe“ an einer bisher nicht genau bezeichneten Stelle in nur 90 Meter Entfernung von der japanischen Küste eine Tiefe entdeckt habe, die alle bisher bekannt gewordenen übertrifft. Seit einigen Jahren glaubte man, eine neu gefundene Tiefe von 9780 Meter sei die bedeutendste der Erde. Nun aber hat die „Mandsjoe“ bei 9800 Meter noch keinen Grund gefunden, und man weiß daher bislang weder, wie tief das Meer an der genannten Stelle, noch ob dort oder anderswo die größte Meerestiefe vorhanden ist. Als am 19. Juni 1874 bei den Kurilen, unter 44 Grad n. Br. und 152 Grad östl. Länge, vom Dampfer „Tiscarira“ die nach ihm benannte Tiefe von 8513 Meter aufgefunden war, glaubte man bereits, die tiefste Stelle des Ozeans zu kennen. Trotz vieler Lotungen wurde 21 Jahre lang eine größere Tiefe nicht entdeckt, und 1895 erklärte daher eine Autorität wie Dr. Schott von der Seewarte, es sei sehr unwahrscheinlich, daß es noch tiefere Stellen im Meere gebe, „wobei wir uns freilich auf einige Meter nicht versteifen wollen“.

Und dann folgten fast Schlag auf Schlag weitere „Rekorde“. Noch im selben Jahre 1895 fand man bei den Tonga-Inseln eine Tiefe von 9184 Meter und an den beiden letzten Tagen des Jahres bei den Komoren-Inseln zwei um einige 100 Kilometer von einander entfernte Tiefen von 9412 und 9427 Meter. Im November 1899, bei der Vorbereitung der Verlegung des amerikanischen Pacific-Kabels, wurde die „Nero-Tiefe“ von 9633 Meter entdeckt, dann 1912 bei den Philippinen die schon erwähnte Tiefe von 9780 Meter, der nun die noch unbekanntere „Mandsjoe-Tiefe“ von über 9800 Meter gefolgt ist.

Wo also „das Meer am tiefsten ist“, ist noch immer nicht zu sagen. Dennoch können wir von der Mehrzahl der Meere (außer den arktischen Gewässern) leidlich sicher angeben, welche größten Tiefen sie jeweilig aufweisen. Eine Ausnahme unter den bekannteren Meeren macht nur — unsere Ostsee, deren genaue Tiefe sonderbarer Weise bis heute nicht festgestellt! Wo ihre tiefste Stelle sich befindet, ist bekannt, im Südosten von Stockholm, aber eine dort entdeckte, in dem sonst ziemlich flachen Meer unerwartet bedeutende Tiefe von 469 Meter ist noch nicht genau erforscht; die Messung wurde abgebrochen, bevor man Grund gefunden hatte, und somit ist die Ostsee — ausgerechnet unsere Ostsee! — zurzeit das einzige Meer der be-

wohnbaren Zonen neben dem Stillen Ozean, dessen Tiefe nicht genau angegeben werden kann.

Die Welt auf Schienen.

Aus der Hundertjahrsgeschichte der Eisenbahn.

Es hat verhältnismäßig lange gedauert, bis der auf dem Schienenstrang dahinrollende Dampfwagen bei unseren braven Altvordern als Verkehrsmittel die ihm zukommende Würdigung fand, indessen wäre es irrig, zu glauben, daß es nicht ebenso gut in Deutschland wie jenseits des Kanals kluge Köpfe gegeben habe, die die volkswirtschaftliche Bedeutung der Eisenbahnen ebenso früh einsahen wie die Vorfahren der selbstbewußten Engländer, die sich jetzt mit dem hundertjährigen Bestehen ihres ersten Eisenbahnbetriebes auf der Linie Stockton—Darlington so brüsten und zu der Jubiläumssfeier alle größeren Industriestaaten einladen.

Ich will hier nicht des längeren hervorheben, daß die kleinen eisernen Schienenwege der Harzer Bergwerke den Pionieren des englischen Eisenbahnwesens schon vor mehr als hundert Jahren hinsichtlich der Konstruktion der Räder und anderem zum Vorbild gedient haben und daß bereits im Jahre 1816 eine Eisenbahn mit Lokomotivbetrieb von der Kohlengrube Bauernwald nach der 2,5 Kilometer entfernten Saar vorbereitet wurde; aber auf einen genialen und tatkräftigen westfälischen Industriellen soll hingewiesen werden, der ebenso früh und vielleicht noch besser die Bedeutung der eisernen Schienenwege für den Fern- und Massentransport von Gütern und Menschen erkannt hat als die am meisten vorausschauenden Leute von England.

Es war Friedrich Sarkort, den seine Zeitgenossen wegen seiner vielfältigen Verdienste um das engere Heimatland auch gern den „Alten Fritz von Westfalen“ nannten. Sarkort suchte nicht nur für eine Eisenbahnverbindung zwischen Rhein und Weser durch das Ruhrkohlenrevier in maßgebenden Kreisen eifrig Propaganda zu machen, sondern er scheute auch die Kosten nicht, dem größeren Publikum den Nutzen der Schienenwege durch eine in seiner mechanischen Werkstatt in Wetter an der Ruhr hervorgegangene Schwebebahn — die erste ihrer Art — im kleinen praktisch vor Augen zu führen.

Ende 1825 wurde die erste Eisenbahn mit Lokomotivbetrieb auf preussischem Boden, die kurze Strecke Berlin—Potsdam, eröffnet; 1840 die Strecke Magdeburg—Leipzig und im Jahre 1841 die Bahnverbindungen Düsseldorf—Eberfeld sowie Berlin—Anhalt—Stößen.

Überschaut man heute das Schienennetz der Eisenbahnen, das in einer Länge von mehr als 1,1 Millionen Kilometer die Erde umspannt, betrachtet man die Ungeheuer der neuzeitlichen Maschinen, die in der Stunde mehr als hundert Kilometer bewältigen, und

befieht man sich die mit den erdenklichsten Bequemlichkeiten ausgerüsteten Luxuswagen der Gegenwart, dann will es einem kaum in den Sinn, daß es erst die verhältnismäßig kurze Spanne von hundert Jahren her ist, seitdem der erste Eisenbahnzug in Bewegung gesetzt wurde.

Schier wie ein Kinderpielzeug mutet heute das erste Gefährt an, das vor hundert Jahren die große gewaltige Epoche des Schienenverkehrs einleitete. Und wie unendlich vieles auch auf dem Gebiete des Verkehrs im letzten Jahrhundert geschaffen worden ist, die Entwicklung der Technik im letzten Jahrzehnt überhaupt bezeugt, daß unsere Gegenwart mit einem noch weit stärkeren Erfindergeist vorwärts dringt. Gerade ein Rückblick auf die allerletzten Jahre genügt, um darzutun, daß heute kaum ein Höhenflug des Geistes phantastisch genug sein kann, als daß er nicht über kurz oder lang seine Erfüllung fände. P.

Für die Lachmuskeln.

Die neueste Krankheit. Ich verstehe gar nicht, Frau Pollack, daß Sie sich noch immer nicht für die Anlegung eines Radioapparates haben entschließen können. — „Bei mir ausgeschlossen! Ich hab' erst gestern wieder gelesen, daß ein Mann an Antennenverfallung gestorben ist.“

Leipziger Rundfunk

(454 m): Dresden (202 m); Chemnitz (454 m); Weimar (454 m) | Direktion: Dr. F. Haer u. Julius Witt. Wochentags: 10. Wirtschaftsnachrichten Welt u. Heimatpreise. 10.15: Was die Zeitung bringt. 12: Mittagmusik auf dem Kottbus. 12.55: Neuner Zeitzeichen. 1.15: Börsen- und Pressebericht. 4: Landw. Wirtschaftsnachrichten Baumwolle, D-rnen. 6: Landw. Wirtschaftsnachrichten, Wiederholung. 6.15: Landw. Wirtschaftsnachrichten: Mittelteil des Leipziger Maßstabes.

Sonntag, 11. Oktober, 8.30—9: Orgelkonzert aus der Universitätskirche (Prof. Müller). 9: Morgenfeier. 11: Conr. Ferd. Meyer-Morgenfeier. (Ueberr. v. Allen Theater zu Leipzig.) 1. Beethoven, Streichquartett D-dur (Dresd. Streichquartett). 2. Festvortrag über C. F. Meyer (Prof. Dr. Pascal, Zürich). 3. Rez. C. F. Meyerscher Dichtung (Dirmoser). 4. C. F. Meyer, Morgenlied (Thomaschor). 5. 4.30: Heitere Darbietungen. Mitw.: Lena Eichler (Gesang), Prof. Winda (Rez.). Rundfunkkapelle. 1. Rundfunkkapelle. 2. a) Humperdinck, Die Lerche; b) Löwe, Niemand hat's gewohnt. 3. Rud. Presch. Der Mond in der Padois-Schlucht. 4. Rundfunkkapelle. 5. a) Schubert, Seligkeit; b) Abt. Kuckuck, wie alt? c) Müllacker, Tarantelle aus „Gaspard“. 6. Presch. O. or. e bello. 7. Rundfunkkapelle. 8. 7—7.30: Vortrag Prof. Dr. Marx: „Physik des Weltalls.“ 8.15: Orchesterkonzert (Leipz. Sinfonieorch.). 1. Rossini, Ouv. zu „Wilhelm Tell“. 2. Wagner, Ein Alibiakt, Romane. 3. Michels, Ung. Crardas Nr. 10. 4. Puccini, Fant. aus „La Bohème“. 5. Susse, Preludium, Chor u. Tanz aus „Das Pensionat“. 6. Müllacker, Melodien aus „Belshazzar“. 7. Lehar, Zigeunerliebe, Walzer. 8. Meyerbeer, Krönungsmarsch aus „Der Prophet“.

Montag, 12. Oktober, 4.30—6: Dresdener Rundfunkkapelle. 1. Joh. Strauß, Ouv. zu „Die Fledermaus“. 2. Gaillet, Der Brief der Mamon. 3. Waldteufel, Walzer „La Barcarole“ (Ondellied). 4. Saint-Saëns, Fant. aus „Sous le Palmier“. 5. Vicentini, Violinmolo „Rêverie“. 6. Schubert, Valse lento „Wo die de Mona Lisa“. 7. Michels, Chanson di Maggio. 8. Lehar, Polp. aus „Unter-Lerche singt“. 9. 7—7.30: Vortrag Werner Zanker: „Die Erforschung des Bewußtseins.“ Erklärung seelischer Krankheitsbilder mit Hilfe der Psychoanalyse. 10. 7.30—8: Vortrag Musikschiff, Smigajski: „Nikolai“ (zum Gedächtnis des großen Gewandhausdirektors zu dessen Geburts-tag). 8.15: Die Familie Strauß, Konzert des Leipz. Sinfonieorch. 1. Joh. Strauß, Ouv. zu „Prinz Mehlmann“. 2. Joh. Strauß (Vater), Lorelei-Rheinländer, Walzer. 3. Joh. Strauß, Staras aus „Die Fledermaus“. 4. Josef Strauß, Schrägklänge, Walzer. 5. Joh. Strauß, Ouv. zu „Eine Nacht in Venedig“. 6. Joh. Strauß, Melodien aus „Der lustige Krieg“. 7. Eduard Strauß, Fische Geister, Walzer. 8. Joh. Strauß (Vater), Radetzky-Marsch.

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 237

Sonnabend, am 10. Oktober 1925

91. Jahrgang

Jahrmakts-Sonder-Angebot!

In allen Abteilungen meines großen Lagers sind von außerordentlicher Güte und ganz besonders preiswert:

Mäntel	Blusen	Kleiderstoffe
Flauk . . . 18.—, 15.50, 12.—	Barchent . . . 3.50, 2.95	Schotten . . . 1.60
Belour . . . 42.—, 37.—, 28.—	Stanell . . . 6.50, 4.20	Cheviot, reine Wolle . . . 2.25
Rimmer-Altman . . . 69.—, 49.—	Kleider	Popeline . . . 3.40
Rinder-Mäntel in allen Größen	Halbwolle . . . 9.75	Kleider-Samt, 70 cm . . . 8.50
	Cheviot . . . 10.60	
	reiner Crepe . . . 18.60	
Stangenleiten, Bezug mit	Inlett, % . . . 2.80	Sembentuch . . . 89 ¢
Rissen . . . 15.—	echt feberbleich, % . . . 4.60	Sembendarchent . . . 95 ¢
Bezug, bunt . . . 9.—		Reffel . . . 90 ¢

Sonntag von 11—6 Uhr geöffnet!

Hennrich 141

Max Langer, Dippoldiswalde

Hennrich 141

Sächsisches

Sachsens Anbauflächen. Im laufenden Jahr waren in Sachsen 430 652 Hektar mit Getreide bebaut, d. h. 4871 Hektar mehr als im Jahre zuvor. Auch der Anbau von Hülsenfrüchten zeigt eine erfreuliche Zunahme: er betrug 10 086 Hektar, also 3526 Hektar mehr als 1924. Dagegen wiesen die Nachfrüchte mit 154 127 Hektar einen kleinen Rückgang um 1535 Hektar auf. Feldmäßig gebaute Gartengewächse wurden auf 3884 Hektar angebaut (+ 634 Hektar), Handelsgewächse auf 3237 Hektar (+ 588 Hektar), Futterpflanzen auf 135 974 (+ 1609) Hektar. Das unbestellte Ackerland (Brache) umfaßte 1152 (+ 403) Hektar, Ackerweide 3406 (+ 652) Hektar, Ackerland überhaupt 742 518 (+ 1484) Hektar. Wiesen zeigten dagegen einen Rückgang um 1055 auf 182 965 Hektar. Weingärten hatten eine Zunahme um 49 auf 231 Hektar anzuwiesen.

Saatensland im Freistaat Sachsen Anfang Oktober 1925. Auch im Berichtsmontat September haben die Niederschläge nicht nachgelassen, es hat fast Tag für Tag geregnet, wodurch das Erntean und Einbringen der noch ausstehenden Hülsenfrüchte und des Grammes immer schwieriger wurde. In höheren Lagen und auf größeren Höhen, wo es teilweise an Arbeitskräften mangelt, ist ein Teil der Ernte der Witterung zum Opfer gefallen; besonders von Hafer, der infolge der andauernd kühlen Witterung spät zur Reife kam, ist in hohen Lagen nur ein geringer Teil leidlich eingebracht worden. Vieles sind die Körner durch das öftere Wenden ausgefallen oder sie sind durch die anhaltende Nässe ausgewaschen. Beim Eingang der Berichtsharten Ende September lagen noch immer Halmschäfte auf dem Felde, deren Körner natürlich nur für Futterzwecke verwendet werden können. Das eingeharnte Getreide, das mitunter nur in halbtrockenem Zustande geerntet werden konnte, hält sich vielfach auch schlecht in der Scheune. Die Herbstbestellung hat durch die teilweise späte Ernte der Halmschäfte und durch die Nässe im Erdboden eine Verzögerung erfahren; man sieht daher noch wenig grüne Soaten. Die Kartoffelernte hat begonnen; im Ertrag ist sie je nach Sorte sehr verschieden. Sie würde größer sein, wenn nicht eine hohe Prozentzahl der Knollen mit Fäulnis befallen wäre. Bei den Rüben ist die Rübenfliege in dritter Generation erschienen; sie hat aber, da die Wälder nunmehr kräftiger entwickelt waren, den Rüben weniger Schaden können. Der junge Klee hat durch Lager in der Wechfrucht, durch Mäusefraß und Trockenheit während der Bestellung teilweise sehr gelitten, so daß sich bei dieser Frucht umfangreiche Neubestellungen nötig machen, die natürlich auf die Futterausichten für das nächste Jahr nicht ohne Einfluß bleiben. Die Grammernte ist noch nicht überall beendet. Ein Teil des Futters ist, da es nicht trocken zu bringen war, grün verfüttert worden. Ein großer Teil hat aber auch durch die häufigen Niederschläge sehr an Wert verloren und ist kaum mehr für Futterzwecke zu verwenden. Die Mäuse haben trotz der Nässe in erschreckender Weise zugenommen, wie es seit vielen Jahren nicht der Fall war. Sie haben schon der Ernte und den Kleeschlägen großen Schaden zugefügt. Ebenso breiten sich die Ackererschrecken bei der Nässe wieder mehr aus. Auch Homster sind häufig anzutreffen. Für das Land sind folgende Durchschnittswerte berechnet worden; dabei bezieht sich die Nr. 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand: Kartoffeln 2,4 (2,5), Zuckerrüben 2,8 (2,4), Lupinen 2,8 (—), Runkelrüben 2,6 (2,4), Klee 2,9 (2,3), Luzerne 2,6 (2,3), We-Entwässerungswiesen 2,4 (2,4) und andere Wiesen 2,6 (2,5). Die eingehammerten Zahlen beziehen sich auf Oktober 1924.

Anläßlich des 1. Deutschen Reichskriegstages, 17.—19. Oktober in Leipzig verkehren folgende Sonderzüge: Sonnabend, den 17. ab Dresden (Hptbb.) nach 1.00, Ankunft in Leipzig 4 Uhr nachm. Sonntag, den 18. ab Dresden (Hptbb.) vorm. 4.45, Ankunft in Leipzig 7.21 vorm. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 4. Klasse beträgt ab Dresden 5.20 M. Die Rückfahrt erfolgt ab Leipzig am 18. abends 10.38 und 10.50. Ankunft in Dresden 1 Uhr bez. 1.25 Montag vorm. Anmeldungen nimmt entgegen der Bezirksvorsteher E. Zeißig, Dresden-N. 6, Kurfirstenstraße 291.

Stalpen. Bei Gartenarbeiten fand der Obermüller Zeidler auf seinem Grundstück in etwa einem Meter Tiefe die Skelette zweier Wildschweine mit gut erhaltenen Stoßzähnen. Jedenfalls stammen die Skelette von Tieren des ehemaligen Wildgartens, den August der Starke hier anlegte, und an den noch der Name „Tiergarten“ erinnert.

Flöha. Wie in der letzten Gemeindevorordnetenversammlung erklärt wurde, sind im hiesigen Orte seit längerer Zeit keine Erwerbslosen mehr gemeldet.

Debitan. In der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung gelang es dem Stadtpauptthorsteners zur Verlesung, in dem die missliche Finanzlage der Stadt kurzgelezt wurde. Es sei jetzt nun so weit, daß der begonnene Häuserbau zum Erliegen kommen müsse, da auch das Geld aus der Mietssteuer verbraucht sei. Sein Appell an das Kollegium ging dahin, sofort neue Mittel der Stadtkasse zur Verfügung zu stellen.

Dresdner Brief.

Dresdner Meisei.

Wir stehen abermals vor einer Revolution! — Bitte, erschrecken Sie nicht, es wird wohl nicht schlimm werden, aber was kommen muß, kommt. Und wer ist daran schuld? Das längste Exemplar unserer Vorfahren, der drollige kleine Schim-

Mietauto

steht zu jeder gewünschten Zeit zur Verfügung. Bei größerer Fahrt wesentliche Fahrpretermäßigung

Woldemar Scheumann, Ruppendorf, Tel. 66, Amt Höckendorf

Damen- u. Mädchenhüte

in Samt, Wusch, Velour und Filz, ferner sämtliche

Putzartikel

in großer Auswahl billigst

Umarbeitung von Filz- und Samt-Hüten schnellstens!

Marg. Henkschel

Putzgeschäft :: Dippoldiswalde :: Freiburger Platz

Zum Jahrmakts empfehle

Kleider- und Leinwanddruck sowie Blaudruck-Schürzen

in reicher Auswahl

Färberei Dippoldiswalde

Fahrräder

Nähmaschinen, Wasch- und Wringmaschinen, Waschkessel, Badewannen, Zinkeimer, Gummireifen, Laternen, Taschenlampen, elektrische Birnen, Plättgloden usw.

Alle Reparaturen schnellstens!

Reinh. Bormann

Dippoldiswalde, Altenberger Straße

Soeben erschienen ist im Verlag der Buchdruckerei Carl Jehne, Dippoldiswalde das

Adreßbuch

für die Stadt und amtsh. Bezirk Dippoldiswalde

Preis M. 6.—

Zum Jahrmakts empfehle

Fässer, Wannen, Leiterwagen, Waschtischen

Sämtliche Reparaturen an Holzgeräten werden prompt und dauerhaft ausgeführt

Böttcherei zu Dippoldiswalde

Gustav Zahn

Restaurant B. Henker Höckendorf

eine

Dahlienschau

von 75 Sorten statt, ausgestellt von der

Baumschule R. Schurig, Selsen, h. Dippoldisw.

Blumenfreunde laden freundlichst ein

Bruno Henker, Kurt Schurig

NB. Nachmittags 3 Uhr Versammlung des Obstbauvereins.

panse im Zoo, den man, bestens vorbereitet, eine herrliche Wohnung eingeräumt hat. Der will auch gar nicht revollieren, denn wer hat, ist meist der zufriedenste Staatsbürger. Aber die vielen jungen Ehepaare, die sich schon am liebsten in Mansfeldern vertrieben möchten, wollen sich zusammenscharen und einen kleinen Wohnungsaustausch in die Wege leiten, gutwillig oder gezwungen. Nämlich so, daß der Herr Schimpanse bei der vermittelnden Witwe untergebracht werden soll, während das schöne, schöne Affenhaus menschliche Wohnungsnötler bekommt.

Aber die Besucher des Zoo, was werden die dazu sagen? Ob Ehepaare so unterhaltend sind, wie, — nein, nein! Nicht weiter!

Auch vor dem Ausstellungsgelände, draußen am Gitter, kann man rebellische Reden hören. Die netten Hänschen, ob man die nicht verpflanzen kann? Und wenn auch das Kopfarbeiterhaus mit seinen niedrigen Räumen uns Räffel aufgegeben hat, warum es so heißt; wenn auch leiterartig steile Treppen ein Räufschlein zur Lebensgefahr stampeln und winzige Schlafzimmer das Zweihindersystem predigen, so wäre das immer doch ein Dorado gegen die täglichen Schikanen einer argzudigen Wirtin, gegen ein winziges Badezimmer, das als Küche dient und den einzigen Raum, der zum Schlafen, Wohnen, Arbeiten usw. usw. da ist.

Ob das einmal anders wird? Inzwischen hat ja die Stadt das schöne Albrechtshaus angekauft, während draußen auf den Elbweiden die Sängerhalle abgetragen wird. Auch ein Denkmal haben wir wieder bekommen. Und da es ein großes vieredriges Reiterbild ist, das man da in den Sachsenplatz hineingeführt hat, paßt es ganz gut zu der vieredrigen Kaserne.

Eine schöne, stimmungsvolle Feler brachte das Gedanke an die vielen braven Jäger, die für das Vaterland in den Tod gingen. Aber als Reden und Musik verraucht, als die Kränze niedergelegt waren, kam die Kritik unserer Dresdner zur Geltung. Ich möchte nur wissen, was die Nachwelt einmal zu den Produkten unserer Kunst sagen wird!

Unterdessen gibt es ein Hasten und Jagen auf Dresdens Straßen, wie nie zuvor. Sonderbare Miniaturmaschinen ziehen kolossale Wagen; Autos in allen Größen und Farben mit seltsamen Stimmen begabt, die bald an das Krähen eines Hahnes, an den Schrei der Pfauen oder das Brüllen eines sterbenden Schweines erinnern, laufen hin und wieder. Wie ein Bronzefelsen steht der Ordnungsmann mitten im Gewühl, bewegt mechanisch die Arme. Gut, daß er dem Wasserflugzeug nicht die Bahn zu weisen braucht!

Da haben sich wohl die Fische so sehr erschreckt, daß sie das große Fischsterben bekamen und zu Hunderten tot durch die Brücken trieben? Schade um die sinken Tiere, um derenhalben die gebuldrigen Angler stundenlang vergebens am Elbaser sitzen. Aber das ist die Geduld, somit sollten wir alle Angler werden. Denn Geduld brauchen wir jetzt mehr als je. Der Konzertgeber wartet oft ebenso vergeblich auf zahlende Besucher, der Geschäftsmann auf den weißbehafteten Briefträger mit der dicken Tasche, der immer noch nicht kommen will, obgleich ihm jedesmal nachgerufen wird: Kommen Sie bald wieder! Und der Künstler erwartet geduldig neue Aufträge, ähnlich wie der Eilige, dem die Elektrische vor der Nase weggefahren ist.

Unsere Elektrische, ja, das ist ein Staat! Nicht nur die schönen bunten Reklamewagen, deren es immer mehr werden, auch neue und neueste gibt es schon auf Strecke 12, mit beleuchteten Schildern und schönen Sitzplätzen. Es ist ein Vergnügen, darin zu fahren. Und erst die vielen Autobusse, die nach allen Richtungen beständig! Und dabei wird der Andrang immer größer. Aber über dem Durcheinander des Verkehrs, der Meinungen, dem Erzingen und Terrassen, über Geduldige und Herde breitet die Herbstsonne ihr mildes Licht, verklärt und verhöht und leitet hinüber zu dem großen Sterben in der Natur und dem aufreißenden Trübel großstädtischer Wintervergnügungen.

Regina Berthold.

Reise des Auerochsen auf der Insel Helgoland.

Beim Pflügen auf dem Oberlande der Insel Helgoland fand ein Fischer Reste des Unterkiefers eines Auerochsen. Dr. S. Wegold hat den interessanten Fund jetzt beschrieben, der den Beweis erbringt, daß auch nach dem Rückzug des bilivialen Inlandeis die Insel Helgoland von der Halbinsel Eiderstadt aus durch einen Landbrücken verbunden war, der heute am Meeresgrund noch nachzuweisen ist. Der Auerochse ist auf diesem Landweg trockenen Fußes nach Helgoland gewandert. Diese Annahme ist einleuchtender als die Lesart, wonach der Urnensch auf seinen Einbümen auf der Ueberfahrt nach der Insel den auf dem Festland erlegten Auerochs als Proviant mitgenommen hätte.

Osteosan.

Osteosan — die erfolgreichste Lebertranemulsion für das Vieh — ist heute das Lösungswort vieler tausend denkenden Tierzüchter. Warum? — Weil Osteosan die nährstoffreichste Viehlebertranemulsion ist, die sich im Handel befindet, denn neben bestem wohlbehaltene Lebertran enthält es noch leichtest verdauliches Eiweiß und die Nährsalze, die das Tier zur Ausbildung seines Knochengestüßes braucht. Sein Nährwert, ausgedrückt in Kalorien oder Wärmeinheiten, die 100 g liefern, liegt bei 435, während die anderen Viehemulsionen nur Werte zwischen 233 bis 372 erreichen. Dem Osteosan der Firmen M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig i. d. R., gebührt daher in allen Fällen der Vorzug! — Die Erfolge sind schon nach kürzester Fütterungsdauer verblüffend: Jungtiere werden verschont von engl. Krankheit, Lähme, Steifbeinigkeit und Knochenweiche; Kümmerlinge wachsen rasch nach; Muttertiere haben keine Schwangerschaftsbeschwerden, dagegen leichte Geburten; Masttiere nehmen überaus schnell zu. Osteosan ist nicht nur das beste Vorbeugungsmittel besonders gegen die Erkrankungen des Jungviehes, es ist auch ein wirklicher Gesundheitsfaktor, denn ein kräftigster Körper widersteht den Angriffen der Krankheitskeime leicht.

Der Freiherr als Abprimas. Das General-Kapitel des Benediktinerordens in Rom hat den Abt von Maria-Saach, Freiherrn von Stöckingen, wiederum zum Abprimas gewählt.

Die Unausgesprochene. In einer Wiener Zeitung befand sich letzter Tage eine Notiz des Inhalts: „Graf... wird morgen mit Baroness Willy Edith Abranoha-Eodorja de Szaboalva-Willeford und Srontigborgh Jbrannhi in der... Kirche getraut werden.“ Der die Trauung vornehmende Priester mag bei diesem Namen nicht schlecht geschwiegt haben. Man denke, wenn er den Grafen fragt: „Wollen Sie Willy Edith Abranoha-Eodorja de Szaboalva-Willeford und Srontigborgh Jbrannhi zur Frau haben?“ Hoffentlich hat er keinen Bungen Schlag dabei bekommen. Auch die Unterzeichnung der Heiratsurkunde wird eine kleine Weile gedauert haben.

Dichter und Kritiker. In Livorno (Italien) hatte ein Dichter, dessen neues Theaterstück ausgepfiffen worden war, den Kritiker der „Gazetta“ überfallen und durch Stockschläge verlegt. Der Schlagfertige Poet wurde jetzt zu einem Monat und sechs Tagen Gefängnis verurteilt.

Der Ketter für hunnarige Knopflöcher. Ganz Paris lacht zurzeit über den Einfall eines vornehmen Epikubens, der auf die Idee verfiel, Leuten mit Knopflöcher Schmerzen gründliche Hilfe zu bringen. Er verschaffte alle erdenklichen Orden und Ehrenzeichen. Das Kergerliche an der Sache war aber, daß die häßlichen Orden, wie sich jetzt herausstellte, alle falsch waren. Die Polizei hat nun diesen Geschäften des Schwindlers, die einen sehr großen Umfang angenommen hatten, ein Ende gemacht.

Wegen der mißglückten Durchquerung des Kermellkanals ist, wie man aus London meldet, zwischen Mij Oerle und ihrem Trainer, Jabez Wolffe, eine schlimme Preßschelte ausgebrochen. Oerle gibt Wolffe die Schuld und behauptet, sie sei zu früh aus dem Wasser gezogen worden, obwohl sie noch nicht mit ihren Kräften zu Ende war. Wolffe und mit ihm alle amerikanischen Presseleute, die dem Veruche bewohnten, sagen das Gegenteil. Es ist eigentlich schade, daß Mij Oerle dem alten Kanal seinen fatren Knock-out-Sieg nicht gönnen will.

Von beträchtlichen Unwetterschäden in Vettland berichtet ein Telegramm aus Niga. Den ersten Nachrichten zufolge sind durch die Wetterkatastrophen große Teile des Landes außergerwöhnlich schwer in Mitleidenhaft gezogen worden.

Außerordentlich ausfichtreiche Goldader sind in Südafrika entdeckt worden. Es handelt sich um die seit 20 Jahren vergeblich gesuchte Fortsetzung der berühmten Goldader von Randfontain, die plötzlich bei der sogenannten Witpoortje-fault abbrach. Wegen der großen Ergiebigkeit der Randfontain-Goldader hatte man bisher Hunderttausende Pfund vergeblich aufgewandt, um die Fortführung der Ader zu finden.

Unheimliche Schlafkrankheitsepidemie im früheren Deutsch-Ostafrika. Ueber die fürchterlichen Auswirkungen einer großen Schlafkrankheitsepidemie liegen aus dem englischen Mandatsgebiet Tanganyika-Territory, unjereem früheren Deutsch-Ostafrika, mehrere Meldungen vor. Der Seuchenherd dehnt sich weit nach Süden über die Landschaften Uganda im Süden des Labora-Bezirks und Uluabu im einstigen Bezirk Bismarburg aus. 45 Proz (!) der Bevölkerung sollen in diesen Landschaften schlafkrank sein. Ganze Dörfer seien bereits ausgestorben. Aus anderen Ortschaften sei die geängstigte Bevölkerung geflohen. Die Seuche soll durch eine besondere Art von Tsetse-Fliegen verursacht sein.

Die Kaugenzuge ist eigentlich ein recht ables Vorbild für die nach ihr genannten Schokoladepreparate; das hat der betreffende Fabrikant wohl nicht gemerkt. Wer sich einmal von einer Kage ledig ließ, weiß, daß ihre Zunge recht rauh ist, und wer sich über sie genauer unterrichten will, der sehe sie einmal mit der Lupe an, dann wird er zu seinem Erstaunen sehen, daß über ihre Fläche zahllose kleine Stacheln hinausragen. Sie bestehen aus Horn, sind nach rückwärts gerichtet und machen die Zunge zu einer Reibplatte, die die Zähne beim Abnagen von Knochen usw. bestens unterstützt. Auch wenn die Kage sich das Fell putzt, was ja recht oft geschieht, dient ihr diese Reibzunge als Werkzeug. Bei den großen Raubtieren, wie den Löwen, sind diese Stacheln so groß, daß sie beim Lecken die Haut blutig reizen.

Sonderzüge für den Wintersport. Dem Vernehmen nach trägt sich die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft mit dem Gedanken, im kommenden Winter im großen Maße Sonderzüge nach den deutschen Wintersportgebieten zu fahren, günstige Witterung selbstverständlich vorausgesetzt. Hierzu kommen sowohl die sogenannten Wochenendzüge in Betracht, die dem Erntewerker der einzelnen Reichsbahndirektionen unterstehen, wie die auch auf weitere Entfernungen verkehrenden Sonderzüge, bei denen die Rückfahrt mit fahrplanmäßigen Zügen innerhalb einer bestimmten Frist freigestellt ist. Für die letztgenannten Züge haben die gleichen günstigen Bedingungen Geltung wie für die Sonderzüge des verfloffenen Sommers.

Aus der Reichshauptstadt.

Reinenzander mit Elektrizitätsbeförden. — Der wichtigste „Verbrauchsartikel des Großstädters.“ — Wachsendes Kraftwagengewinnel. — Vorkausanzüge, die in die Länge gehen.

Mit einem außergerwöhnlichen Aufwand von Sensationen und dito Reklame sind die Berliner Theater und Vergnügungshätten in die neue „Saison“ hineingegangen. Dem großen Schrei der Ansprüche, die von Jahr zu Jahr vergrößert und wäherlicher zu werden pflegen, sucht man zum Teil mit einer förmlichen Ueberladung von Prunk und Farbenrausch zu genügen. Das gilt namentlich von den „Reueuen“, ohne da unsere neue Welt nun einmal nicht mehr

Zeppelin-Edener-Woche

11. - 18. OKTOBER 1925

Zur Erinnerung an die unergessliche Wohlfahrt des 2. J. 1906 (S. 2. III) nach dem Vorbild

Gebt für die Zeppelin-Edener-Spende!

Gebet den Betrag der Sammlung zur nächsten Reichsbankstelle oder Sparkasse oder zahlt ihn auf das Postkontokonto Stuttgart Nr. 3645 ein



auskommt, und die heute zum Inbegriff alles Weltantigen, Verzückenden und Unersehlichen geworden sind. Unter einem vierfüßigen Reueuenzander tut's der Berliner der Gegenwart nicht mehr. Hat er dann seine vier Stunden im Reiche der farbenprägenden Bilder und der musikalischen Umschmelzungen „abgeessen“, dann sind seine ausgewählten Nerven wieder einmal für eine Zeitlang besänftigt oder — um so gründlicher aufgeweckt.

Die Nerven! Sie sind des Berliners wichtigster und meistgenannter „Verbrauchsgegenstand“. Die weltstädtische Dasein mag vor zehn und zwanzig Jahren schon ganz anständig an den Nervensträngen des Reichshauptstädters gezupft haben, was aber heute in Spreetischen die Aufregungen des Verkehrsstrubels an den Nerven abschleifen, das ist das wesentlichste Merkmal des Nervenverbrauchs früherer Jahre. In den Hauptverkehrsstraßen, namentlich aber am Schnittpunkt der großen Verkehrsstraßen, wohnt das Chaos, die unaufhörliche, unruhige Brandung und die lauernde Gefahr. Wer seine — leider nur in zweifacher Ausfertigung vorhandenen — Augen nicht nach vier Richtungen zu gleicher Zeit zu gebrauchen weiß, dem winkt im Ru ein doppelter Schlenkerbruch oder ein zerquetschtes Brustkorb. Es ist kaum übertrieben, zu sagen, daß man im heutigen Weltstadtverkehr tatsächlich seinen Freischein für das Krankenhaus bezog, sogar für das Verhenschaufhaus in der Tasche hat.

Und trotzdem hat noch längst nicht unsere losgerubelte Zeit den Höchststand des Verkehrsnetz erreicht. In diesen Tagen sind vom Berliner Polizeipräsidenten zur besonderen Vereinerung der ohnedies schon recht beängstigten Häufung der elektrischen Verkehrsmittel noch 200 Motorradroschfen als neueste Reueueit zugelassen worden. Abgesehen von der schlechten Seite, daß sie eben das Kraftwagengewinnel nicht unwesentlich verschärfen, haben sie auch eine sehr gute und begrüßenswerte Eigenschaft. Sie sind in der Fahrtrage um die Hälfte billiger als die leitherigen Großkraftroschfen, die erst vor wenigen Wochen aus Konkurrenzgründen um 25 Prozent zurückgelegt wurden; sie werden im Wettbewerb mit den Motorradroschfen wohl jetzt einen weiteren Abstrich an ihrem Tarif vornehmen müssen, wenn sie auf die Dauer die Konkurrenz aushalten wollen.

Gerade in der Weltstadt heißt das erste aller Erntengedote: Auf dem „Rien“ sein und richtig den Puls der Zeit fühlen. Nirgendwo tritt der Daseinskampf im gegenwärtigen Wettbewerb schärfer in Erscheinung als hier. Die liebe Konkurrenz sorgt schon ganz allein dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Ob in Bekleidungsstücken, ob in Zigarren, ob in Möbeln, ob in Tarifen für Pubistopfmaschinen, überall sucht einer dem anderen durch „Vorzugsangebote“ den Rang abzulaufen. Sehr häufig, vor allem in Tabakwaren und Bekleidungsstücken, kauft die Geschäfte des Wettbewerbs aber vielfach auf eine able Schleuderei hinaus, die dem realen Geschäftsmann nicht geringen Schaden bereitet. Denn leiber hat sich bis auf den heutigen Tag bei einem Teil des Publikums immer noch die Sucht nach „billigen“ Preisen erhalten. Daß diese „Wohlfelheit“ aber zumeist auf Kosten der Güte und Qualität geht, das sehen gar viele nicht ein. Wer freilich einmal das sonderbare Glück hatte, mit einem riesig billigen „Vorzugsanzug“ in einen gründlichen Regenguß zu geraten und zu erleben, daß die Bein- und Armlängen dieses „Vorzugsanzuges“ um 40 Zentimeter an Ausdehnung zunahm, der braucht keine zweite Erkenntnis mehr, daß selbst heute im Zeitalter der „Sonderangebote“ die gute Ware noch immer die billigste ist. (S.)

Kurze Betten sind schädlich!

Wise Nachwirkungen der neuzeitlichen Mode.

Schlaflosigkeit, Krampfszustände, Hüftweh, Kreuzschmerzen und andere nervöse Leiden werden nicht zum kleinsten Teil durch die neuzeitlichen Betten ausgelöst oder zum mindesten begünstigt.

Die Betten sind eben nicht lang genug, wie der in Toronto praktizierende Dr. Willard, der Präsident der National-Liga zur Verhütung von Rückgratverkrümmungen“ ausführte. „Unsere heutigen Betten sind für Leute mittlerer Figur gedacht“, erklärt er, „ein über das Mittelmaß hinausgehender Mensch muß sich in diesen Betten außerordentlich unbehaglich fühlen. Zwischen der Spitze des Fußes und dem Fußende des Bettes sollte mindestens ein Raum von 20 Zentimeter sein. Wer genötigt ist, in gekrümmter Lage im Bett zu liegen, kann nicht darauf rechnen, warme Füße zu bekommen, da infolge der Körperlage die freie Zirkulation gehindert ist. Für einen Mann, der an die zwei Meter mißt, ist das moderne Bett eine wahre Folterkammer. Aber er ist nicht der einzige, der darunter leidet. Die Hälfte der Kinder, vor allem der Knaben, die krumme Beine haben, verdanken diese Mißgestalt den allzu kurzen Betten.“

Es ist merkwürdig, daß Eltern nicht einzusehen vermögen, wie notwendig es ist, die Betten der Kinder nach Waaabab ihres Wachstums zu erneuern. Das

Bett, das unpraktisch für ein Kind von vier bis fünf Jahren gekauft wurde, wird gedankenlos weiter benutzt, auch wenn das Kind schon acht bis neun Jahre alt ist.“

Der Hund des Völkerbundes.

Ein Bernhardiner, der zur Berühmtheit gelangt ist.

Besthin hat, wie man aus Genf mitteilt, der vornehmste Wachhund sein Dasein beendet. Es handelt sich um einen Bernhardinerhund namens „Bristol“, der in den Diensten des Völkerbundes stand.

Bristol hatte sein Heim im „Palais des Nations“ schon lange, bevor der Völkerbund seinen Einzug dort hielt. Damals gehörte das Schloß einem russischen Adligen, der aber sein ganzes Vermögen verlor und nach Amerika auswandern mußte. Bristol blieb in dem Palais zurück und diente alsbald neuen Herren. Inzwischen erreichte er das für Hunde kanonische Alter von 16 Jahren, und da er zu alt war, um seine Wächertätigkeit allein auszuführen, so war man im vorigen Herbst während der großen Opiumbesprechungen genötigt, ihm einen Gehilfen zu geben; ebenfalls einen Bernhardiner, der auf den Namen „Gulu“ hörte. Wenn man den Palais während der Tageszeiten besuchte, so konnte man immer die beiden schönen Hunde an der großen Treppe auf Wache liegen sehen.

Dem Vorstand des Völkerbundes ist bereits ein Besuch zugegangen, einen neuen Bernhardinerhund anzuschaffen, der Bristol gefallenen Mantel aufnehmen kann.

Herbstliche Malereien.

Die Ursachen des Farbenwechsels.

Es gibt Menschen, die den Herbst gerade nicht den begehrtesten Jahreszeiten beizurechnen. Die herbstliche Grundstimmung, das große Scheiden und Verschalten, drückt sichtlich auf ihr Gemüt, und die Wetterunruhen, die sich in den Herbstmonaten meist sehr vielfältig auszubilden pflegen, tun ihr übriges. Andere wieder nennen den Herbst die schönste Zeit des Jahres, vor allem wegen der mannigfaltigen, augenerfreuenden Farbenwirkungen, die der Maler Herbst in Flux und Wald so meisterhaft hervorzaubert.

Die Ursachen des herbstlichen Farbenwechsels erklären sich aus natürlichen Vorgängen. Das gesamte Grün in der Natur, das mit dem beginnenden Frühling emporprieht und zur Sommerzeit in latter Farben von blühendem, strotzendem Leben Zeugnis gibt, rührt her von dem Chlorophyll, einem Farbstoff, der in den Zellen der Blätter lagert. Ohne Schwierigkeit kann man ihn mit Alkohol herauslösen.

Dieser Pflanzenfarbstoff ist zwar schon seit langem bekannt, seine nähere Erforschung aber gelang erst im letzten Jahrhundert. Nur wenn dieser Farbstoff vorhanden ist, besteht für die Pflanze die Möglichkeit, die Kohlenäure aus der Luft unter Unterfertigung des Sonnenlichtes in Sauerstoff und Kohlenstoff zu zerlegen. Die Pflanze treten den Sauerstoff schließlich wieder durch ihre Spaltöffnungen an die Atmosphäre ab. Aus dem Kohlenstoff heraus aber vollzieht sich in Verbindung mit Wasser der Körperaufbau der Pflanzen und Gewächse.

Nähert sich die kältere Jahreszeit, dann beginnt die Pflanze alsbald damit, die in den Sommermonaten aufgespeicherten Nährstoffe zu sichern, und bei diesem Prozeß zieht sich der gelamte Bestand an Völllichem darunter auch der Pflanzenfarbstoff, in die verholzten Teile oder auch sogar bis in die Wurzeln zurück. Auf diese Weise sorgt auch die Pflanze für eine lebensnotwendige Reserve, mit der sie bis zum Frühjahrsdurchhält.

Auch dieser Vorgang zeigt, wie der große Meister und Schöpfer dieser Welt alles so wohl bestellt hat und daß selbst das kleinste Wesen im Reichenreiche der Natur die Fürsorge Gottes im weitesten Maße erfährt.

Die Sprache der Sachsen.

Gemeinlichkeit ist das erste!

Nicht allein der Berliner ist durch wihigen Wortschach bekannt, auch der Sachse hat für die Alltätigkeiten des Lebens seine eigene Sprache, die in Bezug auf Trefflichkeit hinter der berlinerischen Schlagsfertigkeit kaum zurücksteht. Das hauptsächlichste Merkmal der sächsischen Spracheigentümlichkeiten ist eine goldene Gemeinlichkeit, die wie eine Verklärung auch über den unheimlichsten Dingen des Lebens liegt.

Der Sachse zieht statt des Rodes die Luft oder Haut an, statt des Bracks den Bratenrod, Baden- oder Kadrlilgenchenmeter oder auch die Flügel- oder Affenjacke. Er trägt die Angströhre, Doble, Schante, Wippt oder Sturmhaube oder auch Deckel, Kiepe, Lapp oder Sturmrohr und an den Füßen Katschen, Etblähne, Wärlatschen, Dredtreter, Bambuschen und Trampeln. Statt zu Bett geht er in die Falle, in die Klappe, ins Nest und in den Rahn, und regnet es, so gebraucht er die Spritze oder Muspspritze oder das Wareblibaresol. Regnet's oder schneit's, so niefelt's oder debert's oder tresselt's. Manchmal regnet's auch Lederjungen oder Sachstuppen, und donner't's, so schleibt Petrus Regel.

Statt der Nase hat der Sachse einen Zinken, Wö- oder Nieskolben, Niescher oder Haken oder gar eine Samengurke, Karloffel, Pflaume und Trompete, oft auch einen Küssel oder ein Kupferbergwerk. Er trinkt auch keinen Brantwein, sondern Nordscheln, Tee, Naden- oder Aneppenger. Jährlich gestimmt, sagt er wohl auch: „Ehenken's mer e kleenes Vuder ein!“

Der nächtliche Spuf.

Eine sonderbare Geschichte von Karl Lita.

Das Hotel war an der Straße bei Planbello, jenseits der betimlichten Grenzpfähle, gelegen und fand sich in keinem der bekannten Hotelverzeichnis. Doch da das Haus sehr anspruchsvoll und in gutem Zustande war, da sich der Preis ungewöhnlich niedrig stellte und der Verkäufer ausgerechnet zu reden verstand.

erwarten Herr Trepp-Bürgli und Frau das italie- nische Hotel und bezogen es umgehend mit zwei jungen Verwandten, die das Dienstpersonal im neuen Hotel Trepp-Bürgli zu stellen hatten.

Ueber dem italienischen Städtchen glühte eine unsinnig heiße Sonne, als Trepp-Bürglis Hotel eröffnet wurde. So durfte es nicht sehr verwundern, daß sich am ersten Tage kein Gast einstellte. Auf- zudeckend trocken am frühen Abend die Trepp-Bürglis samt Anhang ins Bett, um für kommende Ereignisse gerüstet zu sein.

Als sie früh erwachten, bot sich ihren Augen bereits etwas Merkwürdiges dar. Die beiden Bediente- ten merkten es zuerst und stießen dementsprechend marktschreiernde Schreie aus. So erfuhren es um- gebend die Trepp-Bürglis.

„Gäste... Gäste... alle Betten...“ vernahmen schmunzelnd ihre Ohren.

Allein, sie machten lange Gesichter, als sie den Tat- bestand genauer erfuhren. Da zeigte sich nämlich nicht die winzigste Spur von Anwesenden. Da zeigte sich, daß alle vierzehn Zimmer und in den vierzehn Zim- mern alle zweiundzwanzig Betten in der Nacht benutzt worden waren. Die Waschgestelle waren in Gebrauch genommen, die Handtücher, und was sonst davon Zeugnis ablegt, daß Gäste die Hotelzimmer bewohnten.

Und trotz allem waren Gäste nicht da! Das war das merkwürdigste! Die Trepp-Bürglis empfingen keinerlei telephonischen Anruf, keinen Brief, nichts. Geheimnisvoll wie das Eindringen der abgezählten Gäste in das wohlverschlossene Hotel, blieb auch ihr Verschwinden.

„Ob man die Polizei?“ gab die Wirtin zu be- denken.

Herr Trepp-Bürgli hatte aber nicht gern mit der Polizei zu tun und war fürs Abwarten.

„Warum gleich Polizei,“ meinte er wegwerfend. „Wir wären dann gefahrlos!“

„Was heißt gefahrlos? Unsinn!“ schnitt Herr Trepp- Bürgli alle diesbezüglichen Erörterungen ab und ging ans Fenster.

Der Tag war aber wieder unnützlich heiß und ver- schenkte alles. Als die Trepp-Bürglis gegen halb elf Uhr, eine Stunde später als gestern, schlafen gingen, da hatte wiederum niemand Einlaß bei ihnen begehrt. Und doch brachte auch der nächste Morgen das gleiche Bild. Sämtliche zweiundzwanzig Betten waren wie in der vorausgegangenen Nacht benutzt.

Nun war Herr Trepp-Bürgli nicht mehr fürs Ab- warten, sondern fürs Handeln! — Auf die Mithilfe der Polizei legte er kein Gewicht. Er war selbst der Mann, welcher...

So machte er in der Nacht, um den Gästelegen auf die mehr gebräuchliche Art zu empfangen und die Aus- stellung der erforderlichen Rechnung vereinbaren zu können. Doch da sich bis 1 Uhr nachts niemand ins Haus bequeme, so ging Herr Trepp-Bürgli schweren Herzens den Weg zu seiner Kammer, um nach dem ent- schlafenen Tag und der nutzlos verwichenen Nacht den Schlaf des Gerechten zu tun.

Morgen würde er Schritte bei dem Verkäufer unternehmen! Mit diesem Voratz schlief er ein.

Der Schmuggel über die italienisch-schweizerische Grenze pflegte nie über ein bestimmtes Maß hinaus- zugehen. Seit dem Tiefstand der Lira hatte sich das Bild geändert. Die Kontrolle auf den Grenzen war strenger als zuvor und die Scheinwerfer in regerer Tätigkeit als sonst. Die Wachen an den Passstrafen waren verstärkt worden. Die Pfade über die Grenz- böden erfuhren schärfere Ueberwachung.

In den fahrplanmäßigen Zügen und auf den Dampfzügen fand man natürlich nichts, was auf leb- haften Schmuggel schließen ließ. Doch auch die ver- stärkten Posten nahmen nichts von Belang wahr. Es knallte alle Nächte da und dort. Aber irgendein Er- folg stellte sich nicht ein.

Die Klagen der schweizerischen Behörden, hervor- gerufen durch Proteste der schweizerischen Geschäfts- leute, die Schmugglerwaren nicht erwerben und sich solcher Angebote nicht erwehren konnten, verstummten unterdessen nicht. Sie wurden in immer entschiede- nerer Form über die Grenze an die entsprechenden Behörden gesandt. — Und die Forderung wurde ver- doppelt.

Da sich das Glück immer bei dem Lächlichen aufhält, so mußte den eifrigen Grenzbeamten am Monte Pianbello ein Erfolg erblähen. Der Erfolg war ungeahnt groß: Auf einem kaum bekannten, wenig beachteten und lebensgefährlich stellen Pfade sah man eines Nachts eine Schmugglerbande in der unerhört stattlichen Anzahl von sechsundzwanzig Mann im Lichte des Scheinwerfers und machte un- geklämt Jagd auf sie.

Allein die Schmuggler waren mit dem Pfade besser vertraut und entkamen ungeschoren und uner- kannt in der Dunkelheit.

Schiffe knallten nutzlos durch die Nacht. Beim Morgengrauen nahmen die Zollwächter die Verfolgung der Passagiergesellschaft auf und fanden die Spur, die von dieser in der Gile auf der Flucht hinter- lassen worden war. Sie führte in das Fremdenstädt- chen unterm Monte Pianbello...

Das Städtchen war bisher außer Betracht gelassen worden. Besonders das neue, bescheidene, harmlose Hotel Trepp-Bürgli.

Es ging ganz rasch, und was nun folgte, ist in wenigen Worten zu erzählen:

Das Hotel Trepp-Bürgli wurde umstellt und früh vier Uhr, eine halbe Stunde nach Sonnenaufgang, als die Trepp-Bürglis nach dem vergeblichen Wachen des Hausheeren noch gar nicht daran dachten, sich zu er- heben, wurde das Hotel mit Gewalt geöffnet und alle Eingänge besetzt.

Dann lockte man den Wirt durch ein einfaches Drücken auf den Knopf, der mit „Nachtglode“ bezeich- net war, aus seinem Versteck und nahm ihn fest. Sein Sträuben machte ihn erst vollends verdächtig, weshalb man ihm weder seine Beteuerungen glaubte, daß er sich die Besucher des Hotels nicht erklären könne und selbst seit Tagen mit der Lösung des Rätsels be- schäftigt sei.

Er würde mit samt seinem Anhang als Beschluß der sechsundzwanzig Mann starken Schmugglerbande die man einzeln aus den weichen Federbetten hantl holen müssen, abgeführt...

Buntes Allerlei.

Der Schleier in der Türkei. In Konstantinopel er- brüerte eine Versammlung türkischer Frauen die Frage der Kopfbedeckung. Sie entschied sich für den Schleier, wie er jetzt getragen wird, da er als kleidsam und wenig kostspielig gilt. Das Unterrichtsministerium ordnete an, daß die Theologiestudenten Filzhüte wie die ausländischen Priester zu tragen haben.

Jahnkrankheiten als Ursache von Haarausfall. Man hat schon wiederholt die Beobachtung gemacht, daß irgendeiner Wirkung ganz oder teilweise eine wesent- lich andere Ursache zugrunde lag, als man vermutete, wie es ja auch umgekehrt nicht selten der Fall ist. Der Ausfall der Kopfhaare beruht zweifellos auf verschie- denen Ursachen, oft aber kann man sich die Ursache durchaus nicht erklären, und so bekämpft man das Uebel mit ganz falschen Mitteln. Schon vor Jahren behauptete der Pariser Arzt Dr. Jacquet, daß auch Jahnleiden einen intensiven Haarausfall zur Folge haben können. Seine Beobachtungen sind verschiedent- lich nachgeprüft und für durchaus richtig befunden worden. So stellte Dr. Rousseau-Decelle in Paris fest, daß in 70 Fällen von Haarausfall 25 auf Jahn- krankheiten zurückzuführen waren, insofern nach Be- hebung dieser Krankheiten der Haarausfall schnell auf- hörte und das Wachstum der Haare wieder in nor- maler Weise vor sich ging. Selbst ganz veraltete Fälle, in denen keine kosmetische und örtliche Kunst den Aus- fall der Haare aufhalten konnte, trat nach einer ge- regelten Jahnbehandlung eine vollständige Gesundung auch des Haarschmuckes ein.

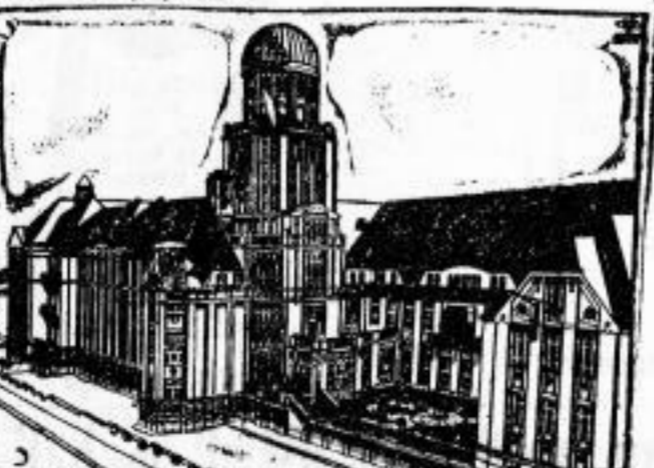
Eine Anekdote vom Walzerkönig. Ueber den überall in der Welt bekannten Walzerkönig Johann Strauß, dessen hundertsten Geburtstag am 25. Oktober d. J. das musikalische und tanzlustige Millionenheer seiner Verehrer und Verehrerinnen begehen wird, gibt es eine Unmenge von hübschen und gemütvollen Anek- dotten. Eine von den vielen betrifft das Verhältnis von Vater und Sohn, und sie soll hier festgehalten werden: Dem noch jugendlichen Johann Strauß wird nachgerühmt, sein Vater, der gleichfalls ein begnadeter Walzerkomponist war, habe eines Tages, tief in Ge- danken versunken, am Flügel gesessen, doch habe er die gewünschte musikalische Eingebung nicht finden könn- en. Der Sohn, der junge Johann Strauß, habe das schließlich bemerkt und sofort habe er am Klavier einige Takte angeschlagen, zugleich an seinen Vater die Frage stellend: „Wieviele könnten sie doch so mo- dultieren?“ Hierüber war der Vater im höchsten Grade überrascht und er machte seinem Sohne folgenden Vor- schlag zur Güte: „In Zukunft werde ich deine Schul- aufgaben machen und derweil schreibst du die Walzer.“

Sehr erfolgreiche Heilverfahren bei strahlter Milch gelangen einem Dozenten der Heidelberger Universi- täts-Kinderklinik bei Kindern, die an Rachitis oder beiderseitigen Krämpfen in den Armmuskeln (Tetanie) litten. Die dadurch erzielten Besserungen waren sehr überraschend. Die Methode beruht darauf, daß ge- wöhnliche verdünnte Milch, die sich in Töpfen mit breiter Oberfläche befand, dreißig bis sechzig Minuten lang durch die Quarzlampe bestrahlt wurde.

Für die Lachmuskeln.

Strauß 13, Vers 31. Vor der Küche eines hannover- schen Regiments war eines Tages auf der Tafel, die die täglich zu liefernden Portionen verzeichnete, mit Kreide der Zusatz angebracht: „Strauß 13, Vers 31.“ Der Küchenunteroffizier war darüber sehr erboht und fragte, wie diese Inschrift zu verstehen sei. — „Da wird nichts anderes übrig bleiben,“ erwiderte ein älterer Soldat, „als einmal in der Bibel die betreffende Stelle nachzuschlagen.“ Sofort wurde eine Bibel herbeige- holt, und da las man denn folgendes: „Glaubet ja nicht, daß Ihr hier viel zu essen bekommt.“

Erlebnis auf der Straßenbahn. Zwei Provinzler kommen nach Berlin und besetzen den Vorderperren der Straßenbahn. Einer von den beiden liest zufällig am oberen Bord des Perrons die Aufschrift: „Die Unterhaltung mit den Fahrgästen ist dem Wagen- führer strengstens unterlagt.“ — „Was hat denn die Aufschrift eigentlich zu bedeuten?“ fragt der Provinz- ler einen der Mitreisenden. „Weil das darf sich denn eigentlich der Wagenführer nicht mit den Leuten unter- halten?“ — „Das ist doch eine ganz natürliche Sache. Der Wagenführer muß seine Gedanken beisammen be- halten, damit kein Unglück geschieht. Der Mann hat doch ein sehr verantwortungsvolles Amt. Mit dem einen Fuß steht er im Gefängnis und mit dem anderen liegt er auf dem Friedhof.“ — Da wendet sich der Wagenführer um und bemerkt mit echt berlinerischer Trockenheit: „Und klingeln tu ich wohl mit die — Käse, was?“



Zur Einweihungsfeier an der Dresdener Technischen Hochschule waren Neubauten für die Chemische Abteilung kürzlich fertiggestellt worden.

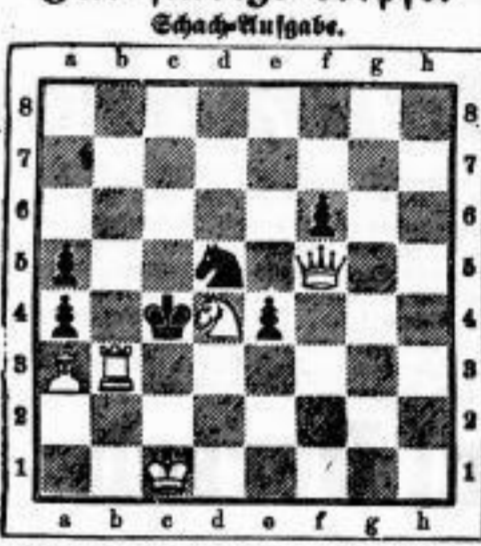
Umschrieben. „Aber, Pauline, wie kommt es bloß, daß du heute so heiser bist?“ — „Mein Mann ist heute nacht erst wieder fünf Minuten vor zwei nach Hause gekommen.“

Auch ein Hochzeitsspaß. Als sich bei einer Hoch- zeitsfeierlichkeit das Brautpaar von seinen Gästen er- hebt, um seine Vermählungsreise anzutreten, steht einer der Gäste auf und hält folgende Ansprache: „Meine sehr verehrten Anwesenden! Da unser Hoch- geschätztes Brautpaar soeben Anstalten macht, aus unserer Mitte zu scheiden, bitte ich Sie, zum Zeichen unserer großen Verehrung sich von Ihren Plätzen zu erheben und — gleichzeitig einmal nachzusehen, ob sich nicht einer der werthen Gäste zufällig auf meinen Splinderhut gesetzt hat.“

Sonntagsworte.

Durch die Natur draußen geht Todesahnen. Al- les gemahnt an die Vergänglichkeit, an das Hinfäl- lige des Irdischen. Alles ist flüchtig und doch wieder ewig in sich. Selbst in der winzigen Sekunde wohnt der Sinn der Ewigkeit. Nichts ist in Wahrheit tot. Die Stunden nicht, so rasch sie auch verrinnen mö- gen, die Jahrhunderte nicht, ob sie auch versinken im großen, unermesslichen Meer des Bewesenen. Der Tod, als das endgültige Ende, ist nur das Bild einer un- gläubigen Phantasie. Christliches AInnen aber schlägt die Brücken zu jenen Gestirnen, über denen der junge Morgen liegt als ewige, unerschöpfliche Verklärung. Schon mit zeitlichen Händen und irdischem Sinn könn- en wir das große Geheimnis vom ewigen Leben sa- gen, wenn wir in den Ursprung dessen eintauchen, was das „Leben“ ist: in das Leben selber. Gott erkennen und den Sinn seiner Schöpfung, das heißt schon auf der Stufe des Erdentums das Herrlichste, Reinste, Größte und Seligste erleben: Die Fülle in Gott. Das heißt eintauchen in das, wofür Namen fehlen und das kein Ende, keine Grenzen hat.

Für findige Köpfe.



Welch zieht und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Palindrom.

Magst mich vor- und rückwärts lesen, Immer bleib' ich, die ich war. Stets bin ich beliebt gemein, Ganze Leute immerdar. Hab' auch euch zum frohen Feste, Liebe Leute, tretet ein! Finden sich die rechten Gäste, Werd' ich eure Sonne sein.

Bilder-Rätsel.



Steigerungs-Rätsel.

- 1. Wohlknechtend, ein Gemüße Bin ich und auch begehrt; Gesteigert bin ich dann ein Fisch, Von vielen sehr verehrt.
- 2. Von jeher nennt man monnig mich, Freut sich, wenn ich ersehne; Gesteigert bin ein Name ich; Wer rät wohl, wen ich meine?
- 3. Nimmt den Besen du zur Hand, Unberwandt sagt an du mich; Doch, wenn du mich steigest, werbe Dichter und Gelehrter ich.

Silben-Rätsel.

au de de des do e ell er fel ga gi glis li te fng kug licht mau me me menf ment nan nau nier nord ob ra ran re ri sie sta te tour tral ul ur.

Aus vorstehenden 38 Silben bilde man 14 Wörter mit folgender Bedeutung: 1. Bad in Mecklenburg. 2. Ort in der Schweiz. 3. Truppenteil. 4. Name aus der griechischen Mythologie. 5. Handschriftliches Werk. 6. Weltwille Ver- fügung. 7. Ort in Tirol. 8. Baumwollstoff. 9. Ab- teilung des Kampfsport. 10. Welblicher Personennamen. 11. Na- turerscheinung. 12. Stadt in Thüringen. 13. Amerikan- scher Gebirgsname. 14. Edelstein. Sind die Wörter richtig gebildet, ergeben diese in ihren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn ein Stüt von Leopold Scherer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

- Bilder-Rätsel: Wirt du geachtet sein, dann mach dich nicht gemein.
- Rätsel: Eigen Heute Ratter Taba Essen Dogmas Mel Nassau Karmin Filter Erna Stola Tochter. — Grüns- bantzen.
- Geographisches Silben-Rätsel: 1. Pandect. 2. Ma. 3. Blankese. 4. Ottenheim. 5. Wortrup. 6. Ingramsborch. 7. Scheide. 8. Turin. — Leben ist Kampfen.

Zum Herbstbedarf

empfehlen wir:

- Kartoffelgraber
- Kartoffelwaschmaschinen
- Kartoffelquetschen
- Kartoffelfortierer
- Kartoffel- und Viehfutterdämpfer mit eingebauter Schneckenquetsche und normaler Ausführung
- Häckselmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb
- Krautschneider
- Streutrostschneider
- Haferquetschen
- Rübenschnneider

In verschiedenen Ausführungen für Hand- und Kraftbetrieb sowie alle anderen Maschinen und Geräte für Wirtschaft und Hof!

Maschinenzentrale
landwirtschaftlicher Genossenschaften
Sachsens A. G.

Verkaufsstelle:
Kornhaus Dippoldiswalde

Empfehle bei Berechnung zu billigsten Preisen

Baumwaren

als: Portland-Zement, Zementkalk, Weichkalk, T-Träger, Steinzeug- und Zementrohre, Zementstufen, Tür- und Fenstergewände, Zementbleien, -balken, - Bretter und Leichtwände, Gerinne, Fußbodenplatten, Chamotte, Mauer-, Klinker-, Leicht- und Lehmziegel, Dachfalzriegel und Vieberschwänze, Glasziegel, Eisenköpfe, Eisenklieber, Drainierrohre, Brunnensteine und -beden, Grenzsteine, Wäpelschle, Gartenläden, Deckensteine, Wasser- und Viehröhre, Krüppelschalen und Pferdekrüppel, Drahtblegelgewebe, Deckenrohr, Dachpappe, Holzbaupappe, Teer, Alabaster, Karbolinum, Papp-, Rohr- und Drahtnägel, verzinkten und geglähten Draht.

Paul Dersch Dippoldiswalde am Bahnhof

Die verehrlichen landwirtschaftlichen Besucher des Jahrmarktes Dippoldiswalde möge ich höflichst darauf aufmerksam machen, daß in meinen Stallungen Hotel „Stadt Dresden“ wieder ein großer Transport Vieh zum Verkauf steht. Es handelt sich diesmal — das ist das Urteil anerkannter Sachleute — um

wirklich erstklassiges Milchvieh



mit höchster Milchleistung und hochtragende Kalben ferner Kühe mit Kälbern

In anbetracht meiner ausgebreiteten Geschäftsverbindung bin ich in der Lage, die besten Zahlungsbedingungen bieten zu können. Ich bitte deshalb höflichst, meine Stallungen zu besichtigen, auch wenn kein Bedarf vorliegt.

Zucht- und Nutzviehgeschäft
Fritz Krüger

Dippoldiswalde, Hotel „Stadt Dresden“
Tel. Nr. 231
Schlachtvieh nehme zu günstigen Bedingungen in 3-tägiger

Maschinenoel
Hermann Lommatzsch
Drogerie zum Elefanten
Dippoldiswalde

Urania- und Perkeo-Schreibmaschinen
sowie Schreibmaschinenbedarf.
Kaufstoffe und Vorführung kostenlos.



W. Treupel, tech. Bedarf, Dippoldiswalde
Schubgasse 110/11. Tel. 73.
Reparaturen aller Systeme prompt und gewissenhaft

Alle jungen Tiere, wie Ferkel, Kälber usw. wachsen verblüffend schnell und kräftig heran mit



Dr. Brodmann's
Vieh-Lebertran-Emulsion
„Osteosan“.

Eingetragt, hochkonzentriert, hat eiweißhaltig. Große Freigabe! Sicherer Schutz vor Knochenweiche, Krampf, Stetigkeit, Verdauungsstörungen! Kein Ferkel- und Kälbersterben mehr!

Schymack
Nehmen Sie sofort einen Versuch! Preis ist kostenfrei.
Dr. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Gut
Auch alleiniger Hersteller des altbewährten, gewirzten Futterkalkes „Zweig-Mark“.

Zu haben in Schmiedeberg bei Bruno Herrmann, Drogerie zum Kreuz.

Tüten, Beutel, Einschlagpapiere aller Art mit und ohne Druck
Kreppbeutel, Zigarrenspitzen liefert preiswert

E. Haugk, Dresden-N., Markgrafenstr. 8. Tel. 10711

Gegen **Husten**
Tietze's echte
Zwiebel-Bonbons
Das unübertroffene Hausmittel
Zu erhalten in den Apotheken und Drogeriehandlungen

Maschinen- und Centrifugen-Oel
Riemenwachs, Riemenverbinder
Drahtgewebe für Getreidereinigungsmaschinen

Georg Mehner
Eisenwaren- u. Werkzeuge
Fernsprecher 232

Druckachen aller Art.: **C. Jehne**

Sterne lügen nicht!

Was bringt Ihnen d. Jahr 1925/26? Sie erhalten Aufklärung über kommende Zeiten, Ereignisse, Erfolgsmöglichkeiten, Liebe, Ehe, Geschäft, Beruf, Geld, Lotteriegewinn, Reichtum, böse Dinge od. Erfolge auf Grund wissenschaftl. Berechn. durch astrologischen Ratgeber. Senden Sie noch heute Ihre Geburtsdaten und 2.—M. ein und Sie erhalten Kaufkraft d. 8. Juter, Dresden-N., Wdt. 21 Antonstr. 11.

Drucksachen
aller Art liefert Carl Jehne

Alubjagen
für Damen, Herren und Kinder sowie die beliebtesten kurzen Westen für ältere Frauen empfiehlt als eigenes Fabrikat
Herrn. Kothe, Herrngasse 98

Hafer
kauft
Louis Schmidt

Persil bleibt Persil
halbe Arbeit, billiges Waschen und die Wäsche tadellos!
HENKO
Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

Pianos!

Der Ankauf eines Pianos ist Vertrauenssache. Die seit über 50 Jahren bestehende Piano- und Flügel-Fabrik Wolfram bietet jede Garantie, nicht nur für ein erstklassiges, sondern auch für ein wirklich tönendes Instrument zu soliden Preisen

Spezialität: **Wagnonflügel**
Bequeme Teilzahlung

G. Wolfram

Fabrikniederlage: Dresden, Viktoriahaus, Ringstraße 18

Zum Jahrmarkt in Dippoldiswalde

empfehle ich zu billigen Preisen Winter-Joppen, Gummimäntel, Windjacken, Anzüge, feste Oberläufiger Arbeits- und Stoffhosen, Westen, halbbare Schaffel. Ferner soll ein Posten Damenmäntel aus einem Konkurs weit unter dem früheren Preise verkauft werden
Nehmen Sie die Gelegenheit wahr
Suchen Sie die Firma auf

Karl Breitfeld

Dresden, Mannstraße 10

Stand auf dem Markt: gegenüber Selbmanns Filiale



Ideal- und Erika-Schreibmaschinen

Fabrik Seidel & Rauemann, Dresden
Barbänder, Schreibmaschinen-Papiere
Besichtigung und Kaufkraft jederzeit.

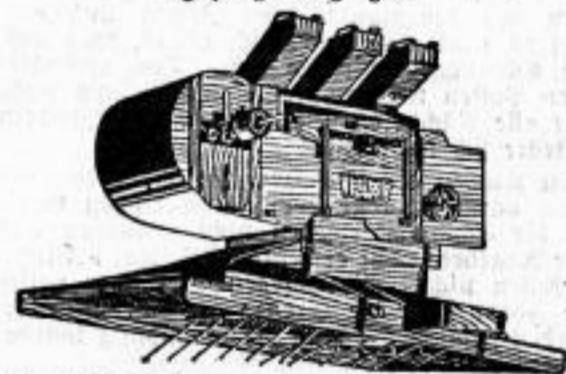
P. Quase Papier- und Schreibwaren
Telephon 233

1875 **50** 1925

Maschinenfabrik Dippoldiswalde

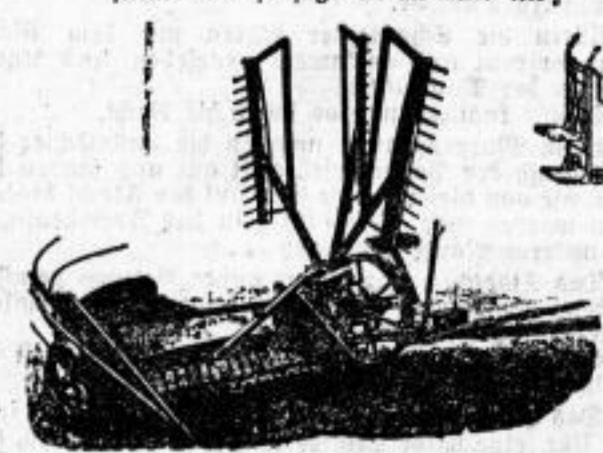
Inh.: **Erich Böhme**
Tel. 121

Empfehle mein reichhaltiges Lager an Landmaschinen aller Art bei bedeutender Preisermäßigung mit erzielbarsten Zahlungsbedingungen:



Einbaudresch-Anlagen, ohne und mit marktseitiger Reinigung, Strohpressen, Kartoffelgraber, Sachhebkarren, Strohschneider, Häckselmaschinen.

Empfehle ferner:
Gras- und Getreidemäher, Pflüge, Zentrifugen (Lang, Rollenseparator, Balance), Drillmaschinen, Düngestreuer und sonstige Geräte aller Art.



Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt! Kein Kaufzwang!
Um Lagerbesichtigung wird gebeten

Hugo Rahnefeld G. m. b. H. am Bahnhof Tel. 199

Sachgeschäft für sämtliche landwirtschaftliche Maschinen und Bedarfsartikel einschl. Berufsbeleidung

Reelle Bedienung. Billigste Preise. Kreditgewährung bis zu einem Jahr. Reparaturen prompt und billig!

Beilage zur Weisheit-Zeitung

Nr. 237

Sonnabend, am 10. Oktober 1925

91. Jahrgang

Chronik des Tages.

Am Freitag fanden in Locarno wieder mehrere private Besprechungen der Delegierten statt.
Der demokratische Landtagsabgeordnete Dr. Hugo Preuß, der Schöpfer der Reichsverfassung, ist infolge eines Schlaganfalls gestorben.
Das Reichswirtschaftsministerium hat beim Kartellgericht gegen 15 Verbände Klage auf Beseitigung des Vorbehalts freibleibender Preise aus den Lieferungs- und Zahlungsbedingungen erhoben.

Von Woche zu Woche.

Handbemerkungen zur Zeitgeschichte.
Die Beratungen auf der Ministerkonferenz von Locarno, die am ersten Arbeitstage dieser Woche begonnen haben, folgen einander, ohne daß bisher ein wirklich störender Zwischenfall eingetreten wäre, und an jedem Tage möchten die am Gestade des Lago maggiore versammelten zahlreichen Berichterstatter in die Welt hinausbespeichern, daß in so und so viel Zeit eine Verhandlung unter den Konferenzmitgliedern bevorstehe. Soweit ist es aber noch nicht, und so müssen sich die Journalisten auf Vermutungen verlassen. In dem großen Sitzungssaal der Konferenz wird die Entscheidung nicht getroffen werden, das steht schon fest, sondern in intimen Verhandlungen unter vier oder sechs Augen, und diese haben schon begonnen. Es war ein historisches Bild, als sich der deutsche Reichkanzler Dr. Luthar und der französische Außenminister Briand im Automobil nach einem ländlichen Gasthause in der Nachbarschaft begaben und dort allein an einem Tische zwischen Palmen und Orangen miteinander konferierten. Der einzige Zeuge soll eine Kage gewesen sein. Aber trotzdem wollen Alleswisser schon den Inhalt ihrer Unterredung herausbekommen haben. Briand soll dem Kanzler mitgeteilt haben, daß es Deutschland freistehe, wenn es erst Mitglied des Völkerbundes geworden sei, eine Auslegung des heiligen Par. 16 des Genfer Statuts über das Durchzugsrecht von fremden Truppen durch deutsches Gebiet in seinem Sinne zu beantragen, daß aber für jetzt die Anerkennung dieser Bestimmung durch die Reichsregierung gefordert werden müsse.

Falls der französische Minister diese Neuherung jetzt und in derselben eine Konzession an Deutschland erblickt hätte, so könnte und dieselbe doch nichts nützen. Niemand ist in der Lage, uns zu garantieren, daß später unsere Auffassung in Paris anerkannt werden wird. Wir müssen also eine einwandfreie Erklärung haben, daß der Paragraph 16 nicht als Vorbedingung für unsere Aufnahme in den Völkerbund gilt, und ebenso muß der Schiedsgerichtsvertrag zwischen Deutschland und den Oststaaten eine uns befriedigende Fassung erhalten. Das sind die nächsten Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Scheitern der Mission des französischen Finanzministers Caillaux in Washington auf Verhinderung einer Verständigung über die Schuldentilgung doch einigen Einfluß auf die auswärtige Politik Briands ausübt, und daß der dadurch veranlaßte ungünstige Stand der Finanzen Frankreichs dazu beiträgt, den Sicherheitspakt in einen sicheren Hafen zu bringen. Auch der französische Windhund kann nicht gleichzeitig zwei Hasen nachlaufen. Zur Fortführung seiner kostspieligen Kolonialpolitik braucht Frankreich Geld, das es aber von Amerika nur dann erhalten wird, wenn es endlich durch Verzicht auf seine Sanctionspolitik die europäische Wirtschaft zur Ruhe kommen läßt.

Auch der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat jetzt seine Reise nach den Vereinigten Staaten angetreten, bei der es sich um rationale Anleihen für deutsche Gemeinden resp. deren Prüfung handelt. Dr. Schacht will auch über die Höhe der deutschen Darlehenszahlungen mit den Sachverständigen der amerikanischen Regierung Rücksprache nehmen, die im Vorjahre in London bekanntlich offen gelassen ist.

Der russische Außenminister Tschitscherin hat von Berlin aus, wo er auch vom Reichspräsidenten v. Hindenburg empfangen worden ist, die sensationellen Gerüchte über ein geplantes deutsch-russisch-polnisches Bündnis für erfunden erklären lassen. Daß solche Ungereimtheiten überhaupt verarbeitet werden, zeigt, wie wenig Verständnis für politische Möglichkeiten in der Welt vorhanden ist. Der russische Minister hat die Vorbereitung von Handelsverträgen erstrebt, er hat dieses Ziel auch erreicht und dazu einen Kredit von 100 Millionen Goldmark für den Ankauf von deutschen industriellen Fabrikaten durch den russischen Staat. Daß es zu dieser wirtschaftlichen Verständigung kommen konnte, läßt darauf schließen, daß auch in den politischen Fragen eine gewisse Ueber-einstimmung erzielt worden ist.

Streit um das Durchzugsrecht.

Noch keine Einigung.
In Locarno wurde bei der Ministerzusammenkunft am Donnerstag ein neues politisches Problem angeschnitten: Das Durchzugsrecht des Art. 16 des Völkerbundes. Die offiziell darüber berichtet wird, ließ die Aussprache auf allen Seiten den besten Willen erkennen, doch ist bei der außerordentlichen Schwierigkeit der angeschnittenen Fragen mit dem guten Willen nicht sofort auch eine für alle annehmbare Lösung gefunden, vielmehr stehen noch große unauflösbare Gegenstände.

Gutem Vernehmen nach kam bei den Beratungen die Frage der Garantie der Ostschleichertratte nicht

zur Sprache. Auch ist die Aussprache nicht so weit fortgeschritten, daß etwa den juristischen Sachverständigen bereits neue Aufgaben zugewiesen werden konnten. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die juristischen Sachverständigen sich später mit dem am Donnerstag erörterten Problem befassen müssen, obwohl die Entscheidung fast ausschließlich von politischen Gesichtspunkten aus und daher von den Delegierten persönlich getroffen werden muß.

Deutschland soll in den Völkerbund hinein.

Etwas eingehender als der offizielle deutsche Nachrichtenbericht berichtet der französische über die Ministerbesprechung. Danach erklärte der französische Außenminister Briand in Erwiderung auf Vorbehalte des Reichsaußenministers Dr. Stresemann hinsichtlich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund: Alle Nationen müssen bezüglich des Völkerbundes auf dem Fuße völliger Gleichheit behandelt werden. Wenn Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist, wird es seine Wünsche im Schoße des Völkerbundes vorbringen können.

Briand betonte dann, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die einzige Grundlage für eine sichere gegenseitige Garantie und für ein europäisches Abkommen sei.

Gerade der Mangel an Sicherheit sei es, der bisher die allgemeine Abrüstung verhindert habe. Der Rheinpakt werde die erste Etappe auf dem Wege zur Versöhnung der Völker sein, die allmählich zur allgemeinen Abrüstung führen müsse.

Chamberlain, Scialoja und Vandervelde stimmten den Bemerkungen Briands über die Notwendigkeit, die für die Zulassung zum Völkerbunde festgesetzten Bedingungen zu achten, zu.

Dr. Luthar und Vandervelde.

Am Schluß der Sitzung hatte Reichkanzler Dr. Luthar eine etwa 10 Minuten dauernde Besprechung mit dem belgischen Außenminister Vandervelde, in der jedoch nur ganz allgemein die Völkerbundsfrage erörtert wurde.

Am Freitag fanden nur juristische Besprechungen statt, dagegen keine offizielle Sitzung der Minister. Dafür sollen am Sonnabend zwei Sitzungen stattfinden.

Ein Blitzschlag in das deutsche Delegationsquartier.

Donnerstag abend ging über Locarno ein schweres Gewitter nieder. Blitz und Donner folgten in ununterbrochener Reihenfolge. Der Blitz schlug in das Hotel Campanade ein, zerstörte jedoch nur die elektrische Lichtanlage des Hauses, so daß die deutschen Delegationsmitglieder das Abendessen bei Kerzenschein einnehmen mußten. Auch die Lichtanlagen der Stadt sind durch Blitzschlag beschädigt, so daß die ganze Stadt in völliges Dunkel gehüllt war.



Übersichtskarte von dem Konferenzort Locarno.

Baldwin über den Pakt.

Abwehr von Angriffen gegen die Regierungspolitik.
Auf dem Parteitag der englischen Konservativen in Brighton ist es bereits zu schweren Angriffen gegen Baldwin und seine Regierungspolitik gekommen. Verschiedene Redner offenbarten der Regierung den Unwillen der eigenen Partei über die Handhabung der Innen- und Außenpolitik.

Diese Angriffe haben den englischen Premierminister veranlaßt, in längerer Rede die Regierungspolitik zu verteidigen. Baldwin sagte u. a. zum

Sicherheitspakt:

„Was den Vertrag selbst anbelangt, so sind die Grundsätze, von denen wir uns leiten ließen, klar. Der Vertrag muß zweiseitig und gegenseitig sein, rein defensiv im Charakter und dem Geiste des Völkerbundes angepaßt.“

Jede neue, von der britischen Regierung übernommene Verpflichtung muß friedlich und auf die bestehenden territorialen Abmachungen in ihrem Gebiet beschränkt sein, welches für die britische Sicherheit von vitaler Bedeutung ist, nämlich an der Grenze zwischen Deutschland und seinen westlichen Nachbarn.

Wir verlassen darauf, daß das Ergebnis ein System sein wird, welches mit einem Mindestmaß neuer Verpflichtungen einen wesentlichen Vorteil für unser Land verbindet, indem es die Kriegesgefahren vermindert und zur Wiederherstellung Europas beiträgt. Ich bin der festen Meinung, daß derselbe Grundsatz, der für den Westen gilt, auch für die ständige Festlegung Osteuropas angewandt werden wird.“

Preußen.

Um die Beamtenbefoldung.

Die Finanzlage erlaubt keine Ausbesserung.
Der Beamtenausschuß des Preussischen Landtags beriet über den kommunikativen Antrag auf Bewäh-

rung einer Wirtschaftsbefehle von 300 Mark und Erhöhung des Zuschlags für die Besoldungsgruppen 1 bis 7 von 12,5 auf 30 Proz. Finanzminister Dr. Goepfer-Hoff gab eine längere Erklärung ab, die in einer Kabinettsitzung vom Mittwoch zum Ausdruck gebrachte einmütige Auffassung aller Staatsminister darstellt. Danach würde die einmalige Beihilfe für Preußen 88 Millionen betragen, die dauernde Erhöhung 40 Millionen.

Sämtliche Finanzminister, die in der vergangenen Woche unter Vorsitz des Reichskanzlers zusammengekommen waren, sind sich einig, daß zurzeit keine Besoldungserhöhung stattfinden kann. Die preussische Staatsregierung ist mit der Reichsregierung der Ansicht, daß zurzeit keine Weg vorhanden ist, um den Forderungen der Beamten nachzukommen.

In der Aussprache schlossen sich die meisten Redner der Auffassung des Ministers an, daß die Finanzlage eine Ausbesserung der Beamtenbefoldung nicht erlaube. Hierauf wurden die kommunikativen Anträge gegen die Antragsteller und die Sozialdemokraten abgelehnt. Annahme fand der deutschnationale Antrag Ebersbach, sofort in Beratungen darüber einzutreten, ob es möglich sei, der Beamenschaft die Beschaffung ihres Winterbedarfs durch

Hergabe von Kredit

zu ermöglichen. Angenommen wurde ferner der Antrag Meyer-Herford (D. Sp.), den Beamten und Lehrern zur Anschaffung von Winterdecken und Winterbekleidung zinsfreie Vorschüsse in angemessener Höhe mit der Verpflichtung ganz allmählicher Rückzahlung zu gewähren. Ferner wurde der Zentrumsantrag angenommen, die staatlichen Kassen und Geldinstitute anzuweisen:

1. die den Beamten gegebenen Darlehen schon sofort zinslos zu stunden,
2. die Fortsetzung der Rückzahlungen erst nach dem 1. Januar 1926 wieder einsetzen zu lassen, wobei die Rückzahlungsraten in der Regel 10 Proz. des ausgezahlten Monatsbetrags nicht übersteigen dürfen,
3. die staatlichen und staatlich geförderten Geldinstitute sowie die Beamtenbanken zu ersuchen, dieselben Erleichterungen zu gewähren.

Dr. Hugo Preuß †.

Der Schöpfer unserer Reichsverfassung.

Der demokratische Landtagsabgeordnete Staatssekretär und Reichsminister des Innern a. D. Dr. Hugo Preuß, ist im Alter von 65 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

Dr. Preuß war einer der Schöpfer der neuen deutschen Reichsverfassung. Er wurde am 28. Oktober 1860 zu Berlin geboren, studierte in Heidelberg und Berlin Rechts- und Staatswissenschaften und ließ sich im Januar 1889 als Privatdozent an der Universität Berlin nieder. 1906 wurde er unter Ernennung zum Professor als Rektor der Handelshochschule zu Berlin bestätigt. Am 15. November 1918 wurde er durch den Rat der Volksbeauftragten zum Staatssekretär des Innern ernannt und am 6. Februar 1919 durch die Nationalversammlung zum Reichsminister des Innern berufen. Als solchem fiel ihm die Ausarbeitung der Reichsverfassung zu. Dem Preussischen Landtag gehörte er seit Januar 1909 als Vertreter der Demokratischen Partei für den Wahlkreis Berlin an. Vom Reichsministerium des Innern trat er mit dem Kabinett Scheidemann im Juni 1919 wieder zurück. Jedoch wirkte er noch bis zum Abschluß der Reichsverfassung im August 1919 als Kommissar der Reichsregierung mit. Hugo Preuß hat den Entwurf zur Weimarer Verfassung ausgearbeitet, dem die zentralistische Idee zugrunde lag. Dieser Entwurf ist jedoch bei der weiteren Ausarbeitung der Reichsverfassung durch die von den Parteien vereinbarten verschiedenen Kompromißformeln vielfach durchlöcherig worden.

Beileidskundgebung der Preussischen Regierung.

Der preussische Ministerpräsident Braum und der preussische Handelsminister Dr. Schreiber haben der Witwe des Reichsministers a. D. Dr. Preuß im Namen der Preussischen Staatsregierung das tiefgefühlte Beileid ausgesprochen. Gleichzeitig hat der Ministerpräsident der Demokratischen Fraktion des Preussischen Landtags sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

Als Nachfolger für Dr. Preuß rückt Polizeidirektor Kabe aus Berlin in den Preussischen Landtag ein.

Politische Rundschau.

Berlin, den 10. Oktober 1925.

Admiral v. Capelle 70 Jahre alt. Der ehemalige Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Admiral v. Capelle, feiert am 10. Oktober seinen 70. Geburtstag. Admiral v. Capelle gehörte zu den bekanntesten und fähigsten Offizieren der deutschen Seemacht der Vorkriegszeit. Fast ein Menschenalter hindurch hat er die ganze Entwicklung der deutschen Marine im Reichsmarineamt mit erlebt und als sachkundigster Berater den Leitern des Amtes, namentlich dem Großadmiral v. Tirpitz, zur Seite gestanden. Nach dessen Rücktritt übernahm er selbst die Leitung des Reichsmarineamtes, die er bis zum Zusammenbruch im November 1918 inne hatte. Seitdem lebt Admiral v. Capelle in Baden-Baden.

Der Kampf gegen die Klausel „freibleibend“. Das Reichswirtschaftsministerium drängt bekanntlich seit langem nachdrücklich auf die Beseitigung des Vorbehalts freibleibender Preise (die Berechnung erfolgt zu den am Tage der Lieferung geltenden Verkaufspreisen) aus den Lieferungs- und Zahlungsbedingungen. Diese Bemühungen haben den Erfolg ge-

gibt, daß eine große Zahl von Verbänden in Erkenntnis der wirtschaftlichen Notwendigkeit, daß sich der Warenverkehr auf einer festen Grundlage vollzieht, die Preisbindend-Klausel aufgegeben und dazu übergegangen ist, zu den am Tage der Auftragsbestätigung geltenden Preisen zu verkaufen und zu liefern. Wegen 15 Verbände, die den Anregungen des Reichswirtschaftsministeriums keine Folge gegeben haben, ist beim Kartellgericht Klage auf Beseitigung des Vorbehalts freibleibender Preise aus den verbandsmäßigen Lieferungs- und Zahlungsbedingungen und auf Gewährung des Rücktrittsrechtes aus Verträgen, die unter diesen Bedingungen abgeschlossen sind, erhoben worden.

Das Urteil im Essener Separatistenprozeß. Im Essener Kommunisten- und Separatistenprozeß wurde jetzt das Urteil gefällt; zwei Angeklagte wurden wegen Weines zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus verurteilt.

Rundschau im Auslande.

In Südchina ist es erneut zu erbitterten Kämpfen zwischen den kommunistischen Truppen der Kantongregierung und den weißen Truppen des Generals Chengchungming gekommen. Der Oberbefehl über die Kantontuppen liegt völlig in der Hand sowjetrussischer Offiziere, die Kriegsmaterial auf russischen Schiffen aus Vladivostok fortlaufend erhalten.

Von den Drusen erschossen.

Nach einer Sabotageaktion aus Beirut kam es zwischen Arabern und Drusen zu neuen schweren Kämpfen zwischen der französischen Hauptabteilung und drusischen Streitkräften. Wie mehrere glaubwürdige Personen, die aus Syrien nach Frankreich zurückgekehrt sind, bei ihrer Ankunft in Marseille erzählten haben die Drusen französische Artilleristen, die sie bei einem Geleite mit ihren Geschützen gefangen genommen hatten, erschossen, weil sie sich geweigert hatten, ihre in der Itaballa von Suedba eingeschlossenen Kameraden mit ihren eigenen Geschützen zu beschließen.

Der Tempelhofer Rassenraub aufgeklärt.

Sechs „Spezialisten“ verhaftet. — Das Geld teilweise herbeigeschafft.

Verhältnismäßig rasch ist es der Berliner Kriminalpolizei geglückt, den schweren Rassenraub, der in der Nacht zum 29. September beim Bezirksamt Berlin-Tempelhof verübt wurde, völlig aufzuklären.

Alle sechs Beteiligten — zum Teil seit langem gefugte „Spezialisten“ — sind bereits dingfest gemacht. Ungefähr die Hälfte der damals geraubten 310 000 Mark konnte wieder herbeigeschafft werden. Unter den Tätern befinden sich zwei besonders gefährdete Geldschrankenräuber, die bereits ganz hervorragende „Leistungen“ aufzuweisen haben und die es zu besonders prächtigen Wohnungen brachten. „Offiziell“ traten sie als „Sportleute“ auf und waren auch tatsächlich Stammgäste auf der Rennbahn.

Von der Polizei wird auch die Restsumme des Geldes noch nicht als verloren angesehen.

Stresfemann bei Briand.

Aussprache unter vier Augen. Locarno, 10. Oktober.

Der gestrige Sitzungstag war ausschließlich der persönlichen Aussprache der Hauptdelegierten gewidmet. Gegen 11 Uhr vormittags stattete Reichsaussenminister Dr. Stresfemann dem französischen Außenminister Briand zum ersten Male im Palaishotel einen Besuch ab, der ebenso wie die bisherigen Besprechungen Dr. Luthers mit Briand und Stresfemanns mit Chamberlain einer gründlichen Aussprache über alle Konferenzprobleme gewidmet war. Gegen Mittag erhielt dann Staatssekretär v. Schubert den Besuch des belgischen Außenministers Vandervelde, dessen Bemühungen darauf gerichtet sind, vermittelnde Lösungen hauptsächlich in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund, aber auch in der anderen großen Konferenzfrage, der Garantierung der stillen Schiedsverträge, zu finden. Die juristischen Sachverständigen hielten den ganzen Tag über Besprechungen ab.

Aus Stadt und Land.

20-jährige „Au-Klug-Klan“. Während der letzten Tage hat die Berliner Kriminalpolizei in Charlottenburg einen Schlupfwinkel von sieben Kindern im Alter von 12 bis 13 Jahren aufgedeckt, die sich stolz „Au-Klug-Klan“ nannten. Als Schlupfwinkel hatten sich die Kinder einen Waffenturm ausgesucht, von wo aus sie ständige Streifzüge, namentlich in Lebensmittelgeschäfte, unternahmen. Was von der Beute zu braten und zu kochen war, machte ein 13-jähriges Mädchen auf einem gestohlenen Spirituskocher zurecht. Die „Geheimgesellschaft“ trieb ihr Unwesen schon den ganzen Sommer hindurch.

Ueber den Stand der Feldfrüchte in Preußen wird mitgeteilt: Die Palmfruchtenernte ist jetzt durchweg beendet; in den östlichen Bezirken ist infolge der Regen ein großer Teil des Hafers verdorben; auch der Sommerweizen ist vielfach nur in schlechtem Zustand eingebracht worden. Im allgemeinen konnte die Palmfrucht, besonders in den mittleren und westlichen Bezirken, bereits vor Beginn der Regenperiode reiflos geerntet werden. Die Kartoffelernte ist überall im Gange, leider neigen die Kartoffeln vielfach zur Fäulnis. Die ohnehin recht knappe Gerbmeternte ist zum großen Teil verdorben. Die Herbstbestellung ist im Osten meist beendet; die Saaten laufen im allgemeinen gut auf. Auf schwerem Boden ist die Bestellung allerdings noch weiter zurück. Dasselbe gilt durchweg von den westlichen Gebieten. In einigen Gegenden ist die Roggenfaat durch Überschneden vernichtet. Feldmähe richten besonders an Klee und Luzerne, vereinzelt auch an jungen Saaten Schaden an.

Die deutschen Überbände an den Reichskanzler.

Berlin, 10. Oktober. Der Bund der deutschen Überbände hat ein Telegramm folgenden Inhalts an den Reichskanzler Dr. Luther in Locarno abgefaßt:

Der Bund der deutschen Überbände gibt im Namen sämtlicher angeschlossener Verbände seiner zurecht-lichen Erwartung Ausdruck, daß die Regierung nicht etwa um noch so großer Gegenwärtigkeits willen bei den Verhandlungen über den Sicherheitspakt sich zu Zugeständnissen bereit findet, die Deutschland in Bezug auf irgendeinen Punkt der unerträglichen Obergrenze bindet.

Verwandtes Gefrierfleisch. In Berlin-Friedenau ist einem Schlächtermeister, der das Pfund Hülfe aus Gefrierfleisch ungefähr zum Preise von Frischfleisch, nämlich mit 1,80 Mark das Pfund, verkauft hatte, der weitere Handel mit Fleisch- und Fleischwaren untersagt worden. Im übrigen wurden die Maßnahmen zur Wucherbeseitigung wesentlich verschärft. Auch der Gemüsemarkt wird nunmehr durch ständige Streifen kontrolliert.

Nach einem Jahr tot aufgefunden. Ein Rechtsanwalt in Berlin hatte im Oktober vergangenen Jahres von Salzburg aus eine Bergtour nach dem Unterberg unternommen. Jetzt erst konnte die Leiche, die bereits vollständig in Verwesung übergegangen war, in einer Schlucht entdeckt werden.

Eine 80-jährige Witwe bei lebendigem Leibe verbrannt. Als in Berlin-Friedenau die achtzigjährige Witwe eines Landrentmeisters in der Küche mit der Zubereitung des Essens beschäftigt war, fing ihre Kleider plötzlich Feuer. Bevor Hilfe kam, war die Greisin den schweren Brandwunden erlegen.

Wieder auf freien Fuß gesetzt wurde der Schriftsteller Beschau, der vor einigen Tagen in Berlin-Lichterfelde seine Villa in Brand steckte. Man hat festgestellt, daß er die Tat in einem Zustand von Geisteserrückung beging.

Zu sollst nicht kehlen! — geköhnt. Nachdem in letzter Zeit in Berlin bereits zu wiederholten Malen die Synagogen von Einbrechern heimlich geschnitten wurden, ist neuerdings abermals eine Synagoge erbrochen worden. Dabei fiel den Tätern eine silberne Tafel mit den zehn Geboten in die Hände.

Panik auf der Berliner Nord-Südbahn. In Berlin kam es auf der Nord-Südbahn-Strecke zu einem heftigen Zusammenstoß zweier Züge. Die Fahrgäste wurden durch den starken Zusammenprall durcheinander geworfen. Es entstand eine große Panik. Glücklicherweise hat aber keiner der Fahrgäste Verletzungen davongetragen.

Gräfin Bothmer unter Diebstahlsanklage. Von der Staatsanwaltschaft in Potsdam ist der dort wohnhafte Gräfin Bothmer die Anklageschrift wegen fortgesetzten Diebstahls zugestellt worden. Es wird der Gräfin zur Last gelegt, daß sie in verschiedenen Fällen, die in der Anklage zu einer fortgesetzten Reihe zusammengezogen werden, Gegenstände aus dem Besitz des früheren Landgerichtspräsidenten, Geh. Oberjustizrats Ried gestohlen hat. Die Angelegenheit, für die ein beschleunigtes Verfahren angeordnet wurde, hat in Potsdam ungeheures Aufsehen erregt. Unter den 22 Zeugen befindet sich auch der Gatte der Gräfin, der vor einigen Wochen aus Kummer über die Untaten seiner Frau den Kehlschnitt gegen sich gerichtet hat und seitdem in ziemlich schwerem Zustand im Krankenhaus liegt. Er wird mit Rücksicht auf seinen Zustand jedoch nur kommissarisch vernommen werden können. Trotz der schweren Beschuldigungen ist die Verteidigung der Gräfin der Ansicht, daß die Gräfin das Opfer eines Racheaktes wurde.

Im Handumdrehen. Von der Polizei wurde in Lüneburg ein Diebstahlsmann aufgegriffen, der infolge zu starken Alkoholgenußes eingeschlagen war. In seiner Tasche fand man den Rest des Tagesdienstes. Und das waren sage und schreibe 40,80 Mark. Man sieht, was im Handumdrehen doch alles zu verdienen ist!

20 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Nach dem Genuß von Fleischwaren erkrankten in Hameln (Hannover) zwanzig Personen. Die Krankheit äußert sich in heftigen Magen- und Darmbeschwerden.

Großes Hasensterben berichtet man aus dem Harzvorlande, das besonders aus dem ausgewachsenen ersten Wurf sehr zahlreiche Opfer gefordert hat. Eine ähnliche Massenvergiftung von Hasen wird aus dem Kreise Dessau gemeldet. Einerseits führt man dies massenweise Verenden der Tiere auf blutige Darmentzündungen durch Coeciden zurück, die als kleine Lebewesen im Darm der Tiere schmarotzen. Des weiteren nimmt man an, daß auch Einwirkungen des künstlichen Düngers mitschuldig an dem Massensterben sind. Für die Hasen tödlich ist namentlich, wenn sie bei Regen oder starkem Nachtauf Futter auf Gelände nehmen, das mit künstlichem Dünger bearbeitet wurde.

Schicksal ums Leben gekommen. In der Zuckerrübenfabrik in Hötensleben bei Magdeburg fand man die furchterlich zugerichtete Leiche einer 53-jährigen Witwe. Vermutlich hatte die Frau den Kopf durch das Gitter der Rübemaschine gesteckt, wobei sie in das Räderwerk geriet und so ihre Unbedachtsamkeit entgeltlich büßen mußte.

Ausgezeichnetes Vieh. Wie man aus Magdeburg meldet, widerfuhr einem Besitzer aus der Umgegend von Schönebeck ein merkwürdiges Mißgeschick. Da ihm für ein mehr als vier Zentner schweres Schwein anscheinend nicht genug geboten wurde, fuhr er das Tier auf dem Fuhrwerk nach dem Magdeburger Viehhof, wo es verendet ankam.

Verhängnisvoller Deducenzzug. Durch einen Deducenzzug in einem Neubau der Egerschen Porzellanwarenfabrik Martinroda bei Ilmenau (Thüringen) wurden mehrere Arbeiter sehr schwer verletzt. Drei der Verletzten sind bereits gestorben.

Gedentafel für den 12. Oktober.

1492 Kolumbus entdeckt Amerika: er landet auf Guanahani (Westindien) — 1856 * Der Dirigent Arthur Nikisch in Szent-Miklos (+ 1922) — 1899 Beginn des südafrikanischen Krieges — 1914 Niederlage der Russen bei Schiwinsk — 1918 Englisch-französische Offensivoffensive zwischen Ancre und Somme.

Sonne: Aufgang 6,17, Untergang 6,15.

Mond: Aufgang 12,5 N., Untergang 3,30 N.

Handelsteil

Wien, den 10. Oktober 1925.

Am Devisenmarkt sehr hohe Spannung des belgischen Franken. Deutsche Erholung aus dem nordischen Saluten. Spanische Saluta Spanisch.

Am Effektenmarkt durchweg besessene Lombard Deckungskäufe per medio in größerem Maßstab. Kurse im allgemeinen erheblich gestiegen.

Am Rentenmarkt nach anfänglich guter Kaufkraft wieder Abschwächung.

Am Produktenmarkt bewegte sich das Geschäft in sehr engen Grenzen. Die Wahlen beendeten sich abwartend, da der Mehlabsatz außerordentlich schleppend geworden ist. Der Handel mit Futtermitteln war wenig lebhaft, denn es wurde auf allen Gebieten nur für den unmittelbaren Verbrauch gekauft. Desoaten rührte.

Warenmarkt.

Mittagsbörse. (Antilch.) Getreide und Mehlwaren bei 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt 209-211. Roggen Markt 150-152. Sommergerste 210-213. Wintergerste 170-175. Hafer Markt 182-190. Mais loco Berlin —. Weizenmehl 27,21 bis 31,25. Roggenmehl 21,75-24,25. Weizenkleie 10,85 bis 10,80. Roggenkleie 9-9,80. Raps —. Gelbsaat Bittforterbsen 26-31. Kleine Spelteserbsen 26-28. Rubtererbsen 21-24. Weislingen —. Algenbaben —. Widen 22-25. Lupinen blaue — gelbe —. Gerobella —. Rapstuchen 14,50-16. Weizenkuchen 21,80 bis 21,60. Trockenkorn 10-10,25. Sojabohnen 20-20,25. Torfmehlsäcke 30-70 8,50-9. Kartoffelstößen 14,75-16.

Sport.

X Hans Breitenkreiter hat bereits in Wiesenthal in der Nacht mit dem Training für sein Zusammenreffen mit dem Spanier Paolino, das im nächsten Monat in Berlin stattfinden soll, begonnen. Es wird versucht, Breitenkreiter einige Heger zu verschaffen, die bereits mit Paolino im Ring gewesen sind. Am Abend des Paolino-Breitenkreiter-Kampfes wird auch der ausgesagte, feingebaute Mittelgewichtsmesser Mollna in Berlin in den Ring gehen. Man will ihn mit dem besten deutschen Mittelgewichtler zusammenbringen und zu diesem Zwecke vorher noch den Titelkampf Dombögen-Wiegert austragen.

Was die Woche berichtet.

„Ein bißchen Freude.“ — Mit Weis und Kind am eigenen Herd. — Zwischen Michaelis und Ostern.

Wie heißt sich ein verlassen Herz, die dunklen Schwermut heute? Mit Weis und Kind am eigenen Herd? Mit bißchen Spott? Mit freilebem Scherz? Nein! Mit ein bißchen Freude!

„Ein bißchen Freude.“ Wie macht sich doch die reine Freude rar in unserm Leben? Angst und Sorge um die nächste Zukunft, in vielen Fällen sogar um den nächsten Tag schon, lassen der „ungekränkten“ Freude wenig Raum in und um uns. Das, was man heutzutage vielfach als Freude bezeichnet, ist meistens nur ein Betäubungsmittel, dem oft ein bitteres Erwachen folgt.

Ein gut Teil Schuld an diesen Zuständen tragen wir allerdings selbst, da wir, befangen von dem Instig des „Modernen“ unsere Ansprüche an den Zustand der Freude so hoch stellen und die Freude als einen Begriff betrachten, den die Welt uns von außen geben soll, während die Freude in Wirklichkeit doch ein tief innerliches Gefühl ist, das, einmal gewekt, zur Quelle einer eben und vornehmen Lebensauffassung und Lebensführung werden kann.

Wie heißt sich ein verlassen Herz? So fragt der Dichter Conrad Ferdinand Meyer, dessen 100. Geburtstag am 11. Oktober allen Freudelesern Veranlassung geben sollte, an die Quellen zu gehen und dort sich aus des Dichters Werke, nur ein bißchen Freude“ zu holen. In den vielen Arbeiten Meyers finden wir u. a. auch einen kleinen Bierzettel, der ein trefflicher Wegweiser auf dem Wege zum „Freude sein“ könnte, wenn er nur immer die nötige Beachtung fände: Für alle, die von ihm sich Leiten lassen wollen, sei er hier mitgeteilt:

Mit Weis und Kind am eigenen Herd. In einer häuslich trauten Plamme Schein, Dünkt keine Ferne mir begehrten Wert. So ist es gut! So soll es ewig sein!

Es lohnt sich wirklich, die Gedentafel unserer Dichter und Denker nicht nur flüchtig am Abreißkalender zu lesen, sondern ihnen einmal nachzugehen und dem hastenden Werktag ein Stündlein zu innerer Erbauung abzugeben. Was uns der Alltag sonst bietet, ist ja doch nur meistens dazu angetan, das Mittrauen zu unserem Erdendasein zu steigern, denn — und hier sei wieder mit dem hundertjährigen Dichter geredet — „Auch ein Glücklicher weiß nicht, was kommt und völlig unerträglich werden kann.“

Vom Unerträglichen wollen wir hier ja nicht einmal reden und von dem „was kommt“ erwarten wir in dem von tausend Paragraphen gefesselten Deutschen Reiches sowieso nicht allzuviel. „Der aus vielen Gründen erwartungsfroh begrüßte Oktober hat nun bald die erste Hälfte seines Daseins abgelebt, ohne sonderlich viel Gelegenheit gehabt zu haben, die auf ihn gestellten Erwartungen in die Tat umzusetzen.“

Inzwischen stellt sich unser ganzes Wirtschaftslieben immer mehr auf das große Wintergeschäft um, das allerdings wieder ganz davon abhängt, wie tief der einzelne Käufer in die Tasche greifen kann, um seinen Bedarf und seine Wünsche zu befriedigen. So lange es allerdings dem Einzelnen schwer fällt, den nötigsten Bedarf zu decken, solange werden manche Wünsche wohl für lange Zeit zurückgestellt werden müssen.

Unsere Schuljugend hat nun wohl bereits die Michaelisferien hinter sich und nun kommt die Zeit der Jungen und Mädels die lange ferienlose Zeit zwischen Michaelis und Ostern, die in der Regel auch die arbeitsreichste Zeit des Schuljahres ist. Die Schule steht durch den harten Kampf um das Wintergeld gleich wieder einmal mehr dem je im Vordergrund der öffentlichen Aufmerksamkeit. Mäße mit diesem Geheiß schließlich einmal ein ganzes Werk, aufzustimmen, das der Schule eine geistliche Arbeit ermöglicht und für unsere Jugend das Beste heraufholt.



Nr. 41

Beilage zur „Weißeritz-Zeitung“.

1925



Holla, heiße, hopsassa,
 Das Geburtstagsfest ist da!
 Ei, da gibt's viel schöne Sachen,
 Hänschen, sieh, da kannst du lachen!
 Einen Ball zum muntern Spiel,
 Kuchen, Schokolade, viel,
 Eine Harke für den Garten,
 Um die Blümchen selbst zu warten.
 Sieh' die lieben Kinder hier
 Bringen bunte Blumen dir.
 Alles kommt zum Gratulieren,
 Auf zwei Beinen und auf vieren.
 Ist ein lustig' Leben-henk',
 Da sich alles mit dir freut.
 Auf der Violin' zum Tanz
 Spielt nun auf des Nachbars Franz.
 Schrumm widedum, bum, bum;
 Dreht euch im Kreis herum.
 Ich auch sage dir zum Schluß
 Fröhlichen Geburtstagsgruß:
 „Hänschen lebe froh und heiter
 Viele Jahre noch so weiter.“

Renate Noack

schwer, Mutter. Aber ich drang
 Wetter ist zu schlecht, und ich

„Das soll gewiß geschehen,“ antwortete Herr Geo-
 bold Gottulan zurückhaltend. „Ich hoffe, du bist über-



**DER
GEBURTSTAGS-
KUCHEN**
EIN MÄRCHEN
VON
TANTE ELSA

J.G.

Weil wir nun schon durch das Gedicht auf der vorigen Seite in die rechte Geburtstagsstimmung gekommen sind, wollen wir noch ein bißchen darin bleiben. Ist es euch recht? — Ja?! — Na, dann will ich gleich anfangen zu erzählen:

„Nur noch eine Nacht schlafen, dann habe ich Geburtstag,“ sagte Willi zu seinen Freunden, und sie sahen bewundernd zu ihm hin, ob dieses in Aussicht stehenden Ereignisses. „Was wünschst du dir denn zum Geburtstag?“ fragten die Jungs. „’n Berg Nettel!“ lachte Willi sorglos, „und den krieg’ ich auch. Eine Rüstung hab’ ich mir gewünscht und ein Märchenbuch, ein Kasperletheater und eine Eisenbahn, denn die von Weihnachten, ach du liebe Zeit, die war mal leicht kaputt, bloß ein bißchen zu viel gedreht, schwubb, ging sie nicht mehr.“ Die andern Jungs nickten verständnisvoll; sie hatten alle wohl schon was Aehnliches erlebt, wenn auch nicht grad mit einer Eisenbahn. „Na — und einen großen Kuchen mit Rosinen, das ist selbstverständlich,“ schmückte Willi seine morgenden Freunde aus. „Gibst du uns denn was ab?“ — „Gewiß, ihr werdet alle eingeladen, das hat Mama mir schon versprochen.“ — „Au, fein!“ Nun freuten sich alle und tanzten um den glücklichen Willi einen Indianertanz. Sehr zeitig aber erschien Mama am Fenster: „Willi!“ — „Was soll ich, Mama?“ fragte er zurück. „Komm, Kind, Abendbrot essen, und dann ins Bett —“ — „Schon ins Bett?“ Es war Willi viel zu früh, aber als er doch gehorsam oben seine Füße abbürstete und dann eintrat, nahm ihn Mama an die Hand: „Du weißt doch, Bub, morgen ist dein Geburtstag, und da haben wir heute abend noch viel zu schaffen, der Papa und ich, der Kuchen muß gebacken werden, und da müssen wir das Geburtstagskind zeitig los sein.“ — „Doch mit Rosinen, Mutter,“ forschte Willi der Sicherheit halber noch einmal, und das war nur ein Glück oder besser: war es ein Unglück? Denn Mama sagte langsam und ruhig, so ruhig, wie nur Mamas bei einer so wichtigen Sache bleiben können: „Nein, mein Junge, ohne Rosinen, Papa isst den Kuchen lieber ohne Rosinen.“ — „Was?“ Willi sah seine liebe Mutter ganz entsetzt

an. „Ohne Rosinen?“ Sie nickte nur noch einmal und wollte in die Küche gehen, als ihr Junge sie am Rock festhielt. „Es ist aber doch mein Geburtstag, und einen Kuchen ohne Rosinen mag ich nicht — — und — — und — — überhaupt! Alle Jungens kriegen Geburtstagskuchen mit Rosinen drin und was denkst wohl, was sollen die andern Jungens sagen, die ich einlade, wenn son — son Sder Kuchen vor ihnen steht? — Die — die“ er verschluckte den Rest der Worte, denn Mutter machte sich von seiner Umklammerung los und sagte ernst: „Es wäre ja traurig, aber nicht zu ändern, wenn dir der Kuchen nicht schmecken sollte. Daß ich aber heute abend, so kurz vor dem Geburtstage, noch einen unartigen Jungen haben muß, das macht mich nicht froh.“ — „Bin nicht unartig, will meine Rosinen drin haben,“ schrie Willi mit letzter Verzweiflung, denn er dachte an all' die Freunde, die sicher seine Feinde werden würden, wenn sie sähen, daß er keine Rosinen im Kuchen habe. Oha — und gegen die ankämpfen! Die verhauten ihn sicherlich! Ihm wurde ganz schwindlig bei dem bloßen Gedanken an diese Aussicht. Mutter aber nahm ihren Jungen am Arm, wie Muttters immer tun, wenn Jungens widerspenstig sind, schob ihn ins Schlafzimmer an seine Milch und sein Butterbrot und transportierte ihren Sohn, nachdem er schweigend mit reichlich vielen Tränen gefuttert hatte, ins Bett. —

Da lag er nun, und morgen sollte er Geburtstag haben. Und einen Kuchen ohne Rosinen! Wenn er nur gewußt hätte, wozu man Kuchen backt, wenn keine Rosinen rein kommen. Rosinen? — ja, es gibt dicke und dünne. Die dicken haben Kerne, die spuckt man aus, die dünnen sind kleiner, dicke Rosinen wären immer vorteilhafter gewesen. — Und dann kam ihm noch ein großer Schrecken. Wenn Mutter nun noch was wegließ beim Kuchenbacken? Sie war zu böse gewesen heute abend. Aber nein, das glaubte er doch nicht. „Was da wohl alles noch außer Rosinen reinkommt in solchen richtigen Geburtstagskuchen,“ dachte Willi, und da fiel ihm ein Vers ein, den Mama ihn gelehrt, als er ganz klein gewesen: Bache, bache Kuchen, der Bäcker hat gerufen: wer will schöne Kuchen backen, der muß haben sieben Sachen, Eier und Salz, Butter und Schmalz, Milch und Mehl, Safran macht den Kuchen gebl. „Guck,“ dachte Willi, „also das kommt alles in einen Kuchen,“ und dann seufzte er wieder: „Ist mir alles egal, man sollte lieber das Mehl weglassen und dafür Rosinen nehmen.“

„Das geht aber leider nicht, junger Herr!“ Willi sah auf. An seinem Bett stand ein komischer kleiner Mann, ganz gelb, in gelbem Anzug, mit gelben Stiefeln, und dieser Mann verbeugte sich tief. „Mein Name ist Safran,“ lispelte er, „Kunstmaler Safran, und ich mache die Kuchen gebl oder gelb, wie man im Hochdeutsch sagt.“ — „Das ist ja nicht wahr,“ lachte Willi, der sich rasch gefaßt hatte und jetzt lachend auf den kleinen Mann sah. „Nicht wahr, o bitte sehr, bezweifeln Sie, daß ich Kunstmaler bin? Sehen Sie hier meinen Schlips? Echte Künstlerschleife, an der schon erkennt man den richtigen Künstler, echt Erbs-Lüll, und dann meine Eigenschaft als „Gehlmaler“, echte gold-gelbe Farbe, hier sehen Sie!“ — „Womalen Sie denn die Kuchen?“ fragte Willi ungläubig. — „Nun, je nachdem! Wenn Ihre Mama vielleicht einen guten Kochherd hat, in dem ein Backofen drin, wo der Kuchen backt, dann dort. Ein warmes Geschäft, junger Herr, aber noch heißer in der Backstube beim Bäcker.“ — „Und alle Kuchen auf der Welt malen Sie?“ — „Alle Kuchen auf der Welt male ich,“ sagte Herr Safran stolz. „Das lehrt Sie doch auch das Kinderlied: Safran macht den Kuchen gebl.“ — „Ja, ja,“ seufzte Willi, „das mag wohl sein, aber wissen Sie, Kuchen ohne Rosinen müssen doch nicht nett sein zu bemalen, nicht?“ — „Obb — —“ dehnte Maler Safran das Wort recht lang, „das ist mir ziemlich egal, Kuchen ohne Rosinen geraten mir eigentlich noch besser als Kuchen mit Rosinen.“ Da warf sich Willi so ungestüm auf die Seite, daß Maler Safran vor Schreck einen großen Luftsprung machte. „Aber, junger Herr, wer wird denn

Sachse
mehr
zeigt
3526
mit 15
Feldm
gebaut
588 S
unbest
Acker
(+ 14
1055 a
49 au

Auch i
nachge
Trochn
und de
und a
mangel
fallen;
Witter
ringer
durch
haltend
Ende
daran

so böse sein, wenn Sie lieber Rosinen in Ihrem Geburtstagskuchen mögen, so soll es an mir nicht liegen.“ — „So — nicht liegen, pah, Sie reden bloß, Sie merkwürdiger Herr Safran!“ Jetzt saß Willi aufrecht im Bett, wenn Sie nicht bloß redeten, würde es in Ihrem Lied ja auch heißen, daß Rosinen mit hinein müssen, aber wo steht da was von Rosinen? Herr Safran ließ sein kleines gelbes Köpfchen hängen. „Das ist richtig, als der Heldenfang auf den Kuchenbäcker gedruckt wurde, da hat man die Rosinen vergessen; ich weiß, daß das ein großer Fehler ist; man mußte die Rosinen noch mit einfügen,“ und er überlegte, sprang dann auf und lachte: „Geben Sie mal acht, junger Herr, wenn es nun so heißen würde:

Baacke, baacke Kuchen, der Bäcker hat gerufen:

Wer will schöne Kuchen backen,

Der muß haben sieben Sachen:

Eier und Salz, Butter und Schmalz,

das letztere kann man aber auch fortlassen, es ist nicht immer beides nötig, junger Herr, aber nun passen Sie auf, was nun kommt:

Rosinen klein noch mit hinein!“

„Nein,“ sagte Willi ernst, „nicht Rosinen klein, große Rosinen mag ich lieber.“

„Dann sagen wir, es muß sich doch reimen:

Rosinen fein noch mit hinein!

Milch und Mehl, Safran (das bin ich) macht den Kuchen gebl.“

„Ja,“ sagte Willi, „das geht. Rosinen fein noch mit hinein!“ Er seufzte,

„Lassen Sie nur, kleiner Herr, lassen Sie nur, ich werd' Ihnen schon die

Rosinen noch mit hineinbringen, da seien Sie außer Sorge.“ — „Wirk-

lich?“ Willi starrte den kleinen gelben Mann an, als könnte er nicht

glauben, was dieser ihm versprochen. „Doch, doch,“ lachte er leis, „Sa-

fran macht zuweilen nicht nur den Kuchen gebl oder gelb, sondern kann

auch kleine Wunderchen tun, besonders, wenn Jungenherzen diese Wunder

so dringend wünschen.“ „Ach, wie nett,“ flüsterte Willi entzückt, „ich geb'

Ihnen von dem Rosinenkuchen dann auch ein großes Stück ab.“ —

„Wirklich, das wäre ja reizend,“ lachte Safran freundlich, „aber ich hab'

mich verplaudert, ich muß in Ihrer Mutter Backofen hinein, um den

Kuchen zu malen, leben Sie wohl, Herr Willi!“ — „Sie auch, Herr Sa-

fran, vergessen Sie nicht die Rosinen,“ rief Willi noch, dann drehte er

sich auf die Seite und schlief ein.

Und der Geburtstag kam. Geburtstage sind immer was Feines.

Willis war es ganz besonders, denn er hatte noch liebe Tanten, und zu

den schönen Geschenken von Vater und Mutter kamen noch die der

Tanten hinzu. Willi jubelte, dankte und vergaß in seiner Freude ganz

die Sorge um den Geburtstagskuchen. Der aber stand mitten auf dem

Kaffeetisch, hübsch mit Zucker überstreut und — — — jetzt hatte Willi

ihn gesehen, jetzt hatte er ihn entdeckt. Rosinen waren in ihm drin, dicke

Rosinen, eine ganze Menge, man sah's schon von außen. Da umtanzte

er den Kuchen mit dem schönsten Indianertanz, der der „Oheo-Tanz“

heißt, und Vater schüttelte lachend den Kopf, und Mutter sagte: „Siehst

du, Vatchen, dein Opfer ist der Gipfel seiner Freude, die Rosinen sind

ihm mehr als die ganzen Geschenke.“ Willi aber sagte geheimnisvoll:

„Der Herr Safran ist der geschickteste Maler der Welt. Ich hätte nicht

gedacht, daß er so was könne.“ Und dann erzählte er von dem Besuch

dieses lieben Zwerges und seinem Versprechen, und er sorgte dafür, daß

Herrn Safran ein großes Stück Rosinenkuchen an die Backtür gestellt

wurde. Das hat der auch richtig geholt. Willis Gäste lobten den Kuchen

einstimmig, und das Geburtstagskind stieß fast bei jedem Biß in das

leckere Gebäck den Nachbar zur Rechten oder Linken mit dem Jubel-

ruf an: „Mensch, hast du auch so viele Rosinen?“

Und noch wenn die nächsten Geburtstage kamen, dachte Willi immer

gern an den einen zurück, an dem ihm Herr Safran aus einer großen

Not geholfen hatte.